

# v<sup>h</sup>B-Mitteilungen

Verein Deutscher Bibliothekare e.V.

---

## *Bibliotheken für die Zukunft –*



© Deutscher Bundestag / Arndt Oehmichen

*Zukunft für die Bibliotheken*

## Editorial

Dank an Dr. Marion Grabka..... 3

## 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin

Willkommen zum 100. Deutschen Bibliothekartag  
vom 7. bis 10. Juni 2011 in Berlin ..... 4

Einladung zur Mitgliederversammlung des VDB  
am 9. Juni 2011 in Berlin ..... 4

Reisebeihilfe zum Besuch des 100. Bibliothekartags  
in Berlin..... 4

100. Deutscher Bibliothekartag:  
Präsentation der Festschrift ..... 5

## Vorstand und Vereinsausschuss

Für ein Bibliotheksgesetz in Schleswig-Holstein ..... 6

Bibliotheken unter Zugzwang..... 6

Einladung zur Tagung „Die Lernende Bibliothek 2011“ .... 6

ZfBB-Nachwuchspreis 2011 ..... 7

## Im Blickpunkt:

### Internet und Digitale Gesellschaft

Weniger Bibliotheksverbände, mehr neue Dienste!..... 8  
Der Wissenschaftsrat empfiehlt radikale Reformen..... 8

Zeitschriftenkrise, Bibliothekare und Open Access ..... 12

Förderung von Informationskompetenz im  
Gymnasium und in der Hochschule ..... 14

Vermittlung von Informationskompetenz für  
Schüler(innen) – eine ungeliebte Aufgabe  
der Hochschulbibliotheken? ..... 17

Einsatz von Lernplattformen in wissenschaftlichen  
Bibliotheken und Universitäten..... 19

## Kommissionen

Kommission für berufliche Qualifikation  
Jahresbericht 2010..... 24

Kommission für Fachreferatsarbeit  
Jahresbericht 2010..... 25  
Bericht(e) zur Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen  
und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften in Wien –  
erstmalig außerhalb Deutschlands!..... 26  
Virtuelle Fachbibliotheken: Konzepte, Organisation und  
Möglichkeiten dezentraler Kooperation ..... 28

Kommission für Management und betriebliche Steuerung  
Jahresbericht 2010/11 ..... 31

Kommission für Rechtsfragen  
Tätigkeitsbericht 2010 ..... 31

## Landes- und Regionalverbände

Regionalverband Berlin-Brandenburg  
Jahresbericht 2010..... 32

Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen  
Jahresbericht 2010..... 34

Regionalverband Südwest  
Rückblick auf 2010 ..... 34  
Umsatzsteuer und Zoll in Bibliotheken – was ein(e)  
Erwerbungsbibliothekar(in) so alles wissen sollte ..... 35

Landesverband Bayern  
„Innovationsmanagement in Bibliotheken“ ..... 37

## Mitglieder ..... 38

## Richtigstellung

In Heft 2/2010 ist eine bedauerliche Verwechslung passiert: Auf der Rückseite der Ausgabe wurden zum einen die Beschriftungen zu zwei Fotos der Volkswagenuniversitätsbibliothek sowie des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums vertauscht. Zum anderen lautet der korrekte Name: Volkswagenuniversitätsbibliothek der Technischen Universität und der Universität der Künste Berlin.

Die Redaktion bittet um Entschuldigung und dankt für den Hinweis!

### Impressum

VDB-Mitteilungen (ISSN 1617-1071)

**Herausgeber:** Verein Deutscher Bibliothekare e.V. - VDB

VDB-Geschäftsstelle: Universitätsbibliothek Augsburg, Universitätsstr. 22, 86159 Augsburg

Bankverbindung: Verein Deutscher Bibliothekare, Kto. Nr. 11 85 883, Kreissparkasse Tübingen (BLZ: 641 500 20, IBAN: DE64 6415 0020 0001 1858 83, BIC: SOLADES1TUB)

Der VDB im World Wide Web: <http://www.vdb-online.org>. Eine elektronische Version dieser Ausgabe ist verfügbar über <http://www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen>.

**Redaktion:** Ulrike Scholle (Universitätsbibliothek Duisburg-Essen, Campus Essen, Universitätsstr. 9-11, 45117 Essen, Tel.: 0203/379-2033 oder 0201/183-3689, Fax: 0201/183-3231, E-Mail: [ulrike.scholle@uni-due.de](mailto:ulrike.scholle@uni-due.de)); Ursula Knab, Universitätsbibliothek Augsburg

**Druck:** Ostsee-Druck Rostock, Koppelweg 2, 18107 Rostock

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. Januar 2012**

**Hinweis für Autor(inn)en:** Artikel an die Redaktion bitte nur elektronisch einreichen. Texte werden im im DOC-, RTF- oder TXT-Format, Grafiken und Bilder im TIF- oder JPEG-Format akzeptiert. Grafiken und Bilder bitte nicht in den Text einbinden, sondern immer separat liefern.

Weitere Hinweise finden Sie unter <http://www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen>.

## Dank an Dr. Marion Grabka



Das langjährige Mitglied unseres Vereinsausschusses, Frau Dr. Marion Grabka (ULB Darmstadt), hatte ab Heft 1/2007 von Hannelore Benkert die Redaktion der „VDB-Mitteilungen“ übernommen. Jeder, der selbst einmal damit zu tun hatte, regelmäßig eine interessante Zeitschrift herauszugeben, weiß, wieviel Einsatz in Sachen Planung, Absprache, sanftem Druck und eigentlichem Redigieren nötig ist, um regelmäßig Hefte zusammenzustellen, die alles Wichtige aus dem bundesweiten Verbandsleben bringen – und das im Falle des VDB ehrenamtlich, also zusätzlich zum vollen Tagespensum. Dass es Marion Grabka darüber hinaus noch gelang, mehrmals thematische Schwerpunkte mit hochkarätigen aktuellen Beiträgen zu bringen, ist sehr bewundernswert. Darüber hinaus hat sie sich viele Jahre lang – zusammen mit unserem Schriftführer Dr. Thomas Stöber – noch um die Organisation des Verbandsstandes auf den Bibliothekartagen und Leipziger Kongressen gekümmert. Die Mitglieder der VDB-Gremien haben sehr gerne mit ihr zusammengearbeitet. Vorstand und Vereinsausschuss danken Frau Grabka sehr herzlich für ihren vier Jahre währenden, sehr engagierten Einsatz und bedauern, dass sie aus Zeitgründen die Verantwortung jetzt abgeben muss. Mit dem vorliegenden Heft übernimmt Frau Ulrike Scholle (UB Duisburg-Essen) die Redaktion.

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der VDB schaut nach Berlin: Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, sind es nur noch wenige Wochen bis zum 100. Bibliothekartag. Die Vorbereitungen der Kolleg(inn)en in Berlin laufen auf Hochtouren, um uns in der Hauptstadt willkommen zu heißen. Für die Planung Ihres persönlichen Tagungsablaufs finden Sie in dieser Ausgabe u.a. Einladungen zu unserer Mitgliederversammlung und zur Präsentation der Festschrift, die zum Jubiläumskongress erscheint.

Die Kuppel des Reichstagsgebäudes (Titelblatt) stimmt uns nicht nur auf den Ort unseres baldigen Treffens ein: Aus Anlass der Enquete-Kommission des Bundestages nimmt das vorliegende Heft „Internet und Digitale Gesellschaft“ in den Blickpunkt. Die aktuellen und radikalen Empfehlungen des Wissenschaftsrates werden von Ulrich Hohoff kritisch bewertet, und Klaus-Rainer Brintzinger zieht Lehren aus der Zeitschriftenkrise und betrachtet die Rolle von Bibliotheken bei Open Access-Publikationen. Informationskompetenz (IK) an Wissenschaftlichen Bibliotheken widmet sich meist den Zielgruppen der Studierenden und Lehrenden, doch vermehrt werben Hochschulen bereits um die Zielgruppe Schüler. Wilfried Sühl-Strohenger beschäftigt sich vor dem Hintergrund einer BID-Arbeitsgruppe zur Enquete-Kommission mit IK für Gymnasiasten, und Christiane Holtz wirft kritische Fragen zum Stellenwert dieser Zielgruppe für Hochschulbibliotheken auf. Anke Petschenka und Steffi Engert werben für den Einsatz von Lernplattformen in wissenschaftlichen Bibliotheken und ermutigen zu Blended Learning.

Neben den Autor(inn)en stellte die UB der Humboldt-Universität für diese Ausgabe Fotos zur Illustration der Artikel zur Verfügung – ganz herzlichen Dank!

In eigener Sache: Damit aktuelle Beiträge und Berichte aus Kommissionen und Landes- und Regionalverbänden möglichst zeitnah publiziert werden können, soll noch im Jahresverlauf 2011 ein Weblog auf der VDB-Website eingerichtet werden. So wird die Gremienarbeit transparenter – und die VDB-Mitglieder sind schneller informiert. Auf der Mitgliederversammlung in Berlin wird Herr Burkard Rosenberger (ULB Münster, Webredaktion) den aktuellen Stand des Vorhabens darstellen. Die VDB-Mitteilungen werden weiterhin in Print-Form erscheinen, allerdings nur noch einmal jährlich. Wie gewohnt erscheint das Heft rechtzeitig vor dem jeweiligen Bibliothekartag, enthält Einladungen und Nachrichten hierzu, Jahresberichte der VDB-Kommissionen sowie der Landes- und Regionalverbände, Informationen zu Personalien und einen Schwerpunkt zu einem aktuellen Thema. Die nächsten VDB-Mitteilungen werden im Frühjahr 2012 erscheinen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre dieser „VDB-Mitteilungen“ und freuen uns auf ein Wiedersehen in Berlin!

Für das Redaktionsteam

*Ulrike Scholle*

# 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin



**BERLIN – HAUPTSTADT  
FÜR DIE WISSENSCHAFT**



Berlin 7. – 10. Juni 2011

## Einladung zur Mitgliederversammlung des VDB am 9. Juni 2011 in Berlin

### Sehr geehrte Mitglieder des VDB,

hiermit lade ich Sie im Namen des VDB-Bundesvorstands und des Vereinsausschusses herzlich zu unserer Mitgliederversammlung 2011 ein. Sie wird im Rahmen des 100. Deutschen Bibliothekartages in Berlin am Donnerstag, 9. Juni 2011 von 9.00 – 12.00 Uhr stattfinden. Tagungsort ist das Estrel Convention Center (ECC), Sonnenallee 225, 12057 Berlin (nahe S-Bahnhof Sonnenallee).

Auf dieser MV ist u. a. der Bundesvorstand neu zu wählen. Zudem ist über eine Revision der Satzung zu entscheiden; sie möchte die Aufgaben und Zusammensetzung von Vorstand und Vereinsausschuss teilweise neu gestalten. Wir werden auch wieder einen Vortrag zu einem aktuellen Thema hören: Unser Mitglied Frau Prof. Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien in Stuttgart, wird Thesen zu den Chancen von Katalogen im Internet präsentieren.

Folgende Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung, Formalia
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht der Schatzmeisterin
4. Bericht zur Mitgliederentwicklung
5. Entlastung
6. Wahl des Vorstands für die Amtsperiode 1.8.2011-31.7.2013
7. Vortrag von Prof. Heidrun Wiesenmüller (HdM, Stuttgart): „Zwischen Wunsch und Wirklichkeit – Bibliotheksdaten und Bibliothekskataloge“ mit Aussprache
8. Beschlussfassung zum Antrag auf Satzungsänderung (Vorlage: siehe separate Beilage dieser VDB-Mitteilungen und auf der VDB-Website unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/535/>)
9. Engere Kooperation mit dem BIB
10. Berichte aus Gremien
11. Die Landes- und Regionalverbände des VDB
12. Die Kommissionen des VDB
13. Die Publikationen des VDB

14. Weitere aktuelle Punkte
15. Verschiedenes

Die Berichte des Vorsitzenden und der Schatzmeisterin sowie der Vorschlag zur Satzungsänderung werden vorab auf der Website publiziert ([www.vdb-online.de](http://www.vdb-online.de)).

Die Mitgliederversammlung ist für jedes Mitglied zugänglich (auch ohne Eintrittskarte zum Bibliothekartag). Im Anschluss daran laden wir die Mitglieder zum „VDB-Treff“ von 12.30 - 13.30 Uhr am gemeinsamen Verbändestand der Veranstalter VDB und BIB ein.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen in Berlin.

*Dr. Ulrich Hoboff, 1. Vorsitzender des VDB*

## Reisebeihilfe zum Besuch des 100. Bibliothekartages in Berlin

Der VDB bietet auch zum 100. Bibliothekartag in Berlin wissenschaftlichen Bibliothekar(inn)en, die sich in der Ausbildung befinden, sowie arbeitslosen Kolleg(inn)en des wissenschaftlichen Dienstes eine Reisebeihilfe an. Auf schriftlichen Antrag erhalten Sie vom VDB bis zu 50,- € für die angefallenen Fahrtkosten ersetzt. Dieses Angebot richtet sich an die o.g. Berufskolleg(inn)en, die Mitglied im VDB sind oder einen Antrag auf Mitgliedschaft gestellt haben.

Dem Antrag auf Reisebeihilfe fügen Sie bitte die Fahrkarte der Deutschen Bahn oder – bei Anreise mit dem Pkw – die entsprechenden Tankquittungen bei. Zudem benötigen wir eine Bestätigung, dass Sie am Bibliothekartag teilgenommen haben, und Ihre Bankverbindung für die Überweisung.

Ihren Antrag richten Sie bitte formlos an die Schatzmeisterin des VDB: Frau Anke Berghaus-Sprengel, Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Postfach, 10099 Berlin, Telefon: 030/2093-99290, E-Mail: [anke.berghaus-sprengel@ub.hu-berlin.de](mailto:anke.berghaus-sprengel@ub.hu-berlin.de).

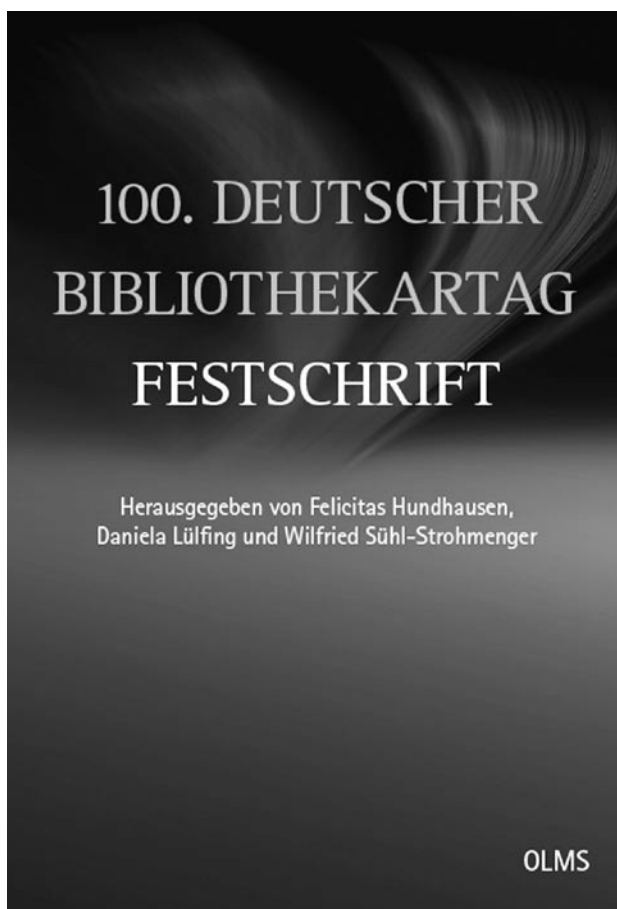
## 100. Deutscher Bibliothekartag: Präsentation der Festschrift

Liebe Mitglieder,

vor zwei Jahren beschloss der Vereinsausschuss, aus Anlass des Jubiläums des Deutschen Bibliothekartags in diesem Jahr eine Festschrift zu erarbeiten. Unsere frühere Vorsitzende Dr. Daniela Lülfiing hat zusammen mit Felicitas Hundhausen und Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger das Konzept erarbeitet und die Redaktion übernommen. Der Band enthält rückblickende und aktuelle Beiträge, wirft aber auch einen Blick in die Zukunft. Auch unser Schwesterverband BIB hat sich als Mitveranstalter der Bibliothekartage mit Beiträgen beteiligt. Die Festschrift wird im Juni erscheinen. Details entnehmen sie bitte der Vorschau in diesem Heft. Der VDB dankt den Autoren der Festschrift.

Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen, bei der offiziellen Präsentation der Festschrift beim 100. Deutschen Bibliothekartag dabei zu sein. Sie findet am Mittwoch, 8. Juni 2011 von 11.15 – ca. 11.45 Uhr statt, und zwar als Schlusspunkt der Veranstaltung zum Jubiläum „111 Jahre nach Marburg – eine Bilanz der deutschen Bibliothekartage“ (Estrel Convention Center, Raum 1, 9.00 – 11.15 Uhr).

*Dr. Ulrich Hohoff, 1. Vorsitzender des VDB*



### 100. Deutscher Bibliothekartag Berlin - Festschrift.

Im Auftrag des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) und des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) hrsg. von Felicitas Hundhausen, Daniela Lülfiing und Wilfried Sühl-Strohmenger

Daniela **Lülfiing**: Vorwort

Ulrich **Hohoff**: Der Deutsche Bibliothekartag als maßgebliche Fortbildungstagung im Bibliothekswesen

Michael **Reisser**, Susanne **Riedel**: „Nur was sich ändert, bleibt!“ – Einige Gedanken zum Bibliothekartag gestern, heute und vor allem morgen

Martin **Hollender**: Aufgelesen auf den Bibliothekartagen der Jahre 1900 bis 1939 : Eine Sammlung von Akzidenzdrucken und grauer Literatur in der Staatsbibliothek zu Berlin

Jan-Pieter **Barbian**: „Es eröffnet sich eine herrliche Aussicht auf ein reiches Feld geistiger und seelischer Korruption ...“ Deutsche Bibliothekare und Bibliothekartage während der NS-Diktatur

Sven **Kuttner**: „Manches Wiedersehen nach vielen Jahren zu erleben ...“ Der Nachkriegsbibliothekartag in Rothenburg ob der Tauber 1949

Ludger **Syré**: Zwei Generationen früher: Was bewegte die Bibliothekare vor 40 Jahren? Ein Rückblick auf den Karlsruher Bibliothekartag 1968

Konrad **Marwinski**: Berufsspezifische Kommunikation und bibliothekarische Fortbildung durch den Bibliotheksverband der DDR anstelle von „Bibliothekartagen“

Die Bibliothekartage in der Zeit der Vereinigung Deutschlands. Ludger **Syré** im Gespräch mit Engelbert **Plassmann**

Wilfried **Sühl-Strohmenger** im Gespräch mit Ulrike **Lang**, Andreas **Anderhub** und Klaus **Hilgemann**

Rudolf **Frankenberger**: Der Einfluss der IT-Revolution auf die Bibliotheken im Spiegel der Bibliothekartage der 1960er, 1970er und 1980er Jahre

Wilfried **Sühl-Strohmenger**: Der Bibliothekartag im 21. Jahrhundert – aus der Sicht der Teilnehmer

Andreas **Mitrowann**, Albert **Hahn**, Gabriele **Wolberg**: Die Firmenausstellung des Deutschen Bibliothekartages aus der Sicht zweier Bibliotheksdienstleister

Dokumente aus dem Archiv des Vereins Deutscher Bibliothekare. Zusammengestellt und kommentiert von Wolfgang **Dittrich**

# Vorstand und Vereinsausschuss

## Für ein Bibliotheksgesetz in Schleswig-Holstein

Im Juni 2010 lag dem Landtag in Schleswig-Holstein der Entwurf für ein Bibliotheksgesetz vor, der seither den „Hürdenlauf“ des Gesetzgebungsverfahrens nimmt. Um die Verabschiedung eines zukunftsweisenden Bibliotheksgesetzes für Schleswig-Holstein zu unterstützen, haben die schleswig-holsteinischen Landesverbände des DBV, des BIB und der Regionalverband Nordwest des VDB im August 2010 die „Initiative Bibliotheksgesetz für Schleswig-Holstein“ gegründet und kooperieren hierzu eng mit weiteren Initiativen und Expert(inn)en: <http://www.bib-info.de/landesgruppen/schleswig-holstein/bibliotheksgesetz-schleswig-holstein.html>.

Der VDB-Regionalverband Nordwest nahm bereits am 20.10.2011 Stellung zum Gesetzesentwurf und sah insbesondere bei der Aufgabenbeschreibung der Hochschulbibliotheken Optimierungsbedarf: <http://www.landtag.ltsb.de/infothek/nabl17/umdrucke/1300/umdruck-17-1366.pdf>.

Ziel der gemeinsamen Initiative der Verbände ist, sich an der fachlichen Diskussion zu beteiligen und über den Stand des Gesetzgebungsverfahrens aktuell zu informieren, z.B. über eine Facebook-Seite.

## Bibliotheken unter Zugzwang

### Einladung zur Tagung „Die Lernende Bibliothek 2011“

Alle zwei Jahre laden der VDB und sechs weitere Bibliotheksverbände aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien zu einer internationalen Fachtagung mit dem Generaltitel „Die lernende Bibliothek / La biblioteca apprende“ ein. Es ist eine zweisprachige Tagung mit deutsch-italienischer Simultanübersetzung. Sie begreift Bibliotheken als lernende Organisationen, stellt Neues und Projekte zur Diskussion und fördert den internationalen Austausch.

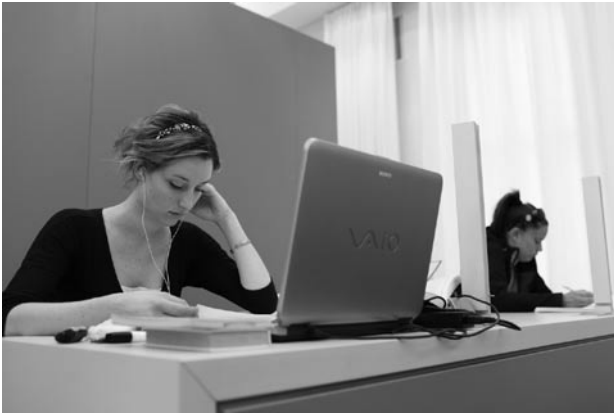
Kolleginnen und Kollegen aus Südtirol (Bibliotheksverband Südtirol, BVS) bereiten die Fachtagung heuer vor. Sie soll folgenden Schwerpunkt haben: „Bibliotheken unter Zugzwang. Zwischen wirtschaftlichen Wertmaßstäben und gesellschaftlicher Verantwortung.“ Es geht um die Beziehungen zwischen Bibliotheken und Wirtschaft einerseits, zwischen Bibliotheken und gesellschaftlicher Entwicklung andererseits. Wie bei früheren Anlässen sollen wieder Bibliothekare aus öffentlichen und wissenschaftlichen Einrichtungen der Teilnehmerländer zusammenkommen. Tagungsort ist die 1992 gegründete European Academy of Bozen/Bolzano (EURAC). Die Tagung soll am 15. September 2011 um 9.00 Uhr beginnen und am 16. September 2011 gegen 17.00 Uhr enden. Zuerst stehen eineinhalb Tage lang Vorträge und Beispiele zu „best practice“ auf dem Programm. Das letzte Viertel besteht aus Workshops und einem Abschlusspanel. Ein Festabend wird am 15. September angeboten.

Interessent(inn)en sollten sich bitte den Termin notieren. Das Programm und die Teilnahmebedingungen sind in Arbeit; sie werden in Kürze auf der Website von EURAC zu finden sein. Mit dieser 5. Fachtagung der Reihe in Bozen schließt sich ein Kreis: Nach Tagungen in Augsburg 2005, Innsbruck 2007 und Chur 2009 kehren wir heuer nach Bozen zurück, von wo „Die lernende Bibliothek“ 2003 ihren Ausgang genommen hatte. Die VDB-Mitteilungen hatten jeweils berichtet.

*Ulrich Hoboff*



*Der Tagungsort - die European Academy of Bozen / Bolzano*



UB der HU, Campus Mitte, Germanistik  
(Foto: Matthias Heyde)



UB der HU, Campus Mitte, Germanistik  
(Foto: Matthias Heyde)



UB der HU, Grimm-Zentrum, Leselounge  
(Foto: Matthias Heyde)

## Ausschreibung

### ZfBB-Nachwuchspreis 2011

Die *Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie* schreibt 2011 zum dritten Mal einen Nachwuchspreis aus. Mit diesem Preis sollen Aufsätze ausgezeichnet werden, die in besonderer Weise auf künftige Entwicklungen im Bibliothekswesen aufmerksam machen oder übergreifende Darstellungen für das Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen bieten.

Seit 1948 erscheint die *Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie* im Verlag Vittorio Klostermann in Frankfurt am Main, seit 1991 vereinigt mit dem 1884 gegründeten *Zentralblatt für Bibliotheks- und Bibliographie*. Die Gebiete Bibliothekswesen und Bibliographie gehören schon von Anfang an zu den Programm-Pfeilern des Verlags.

Der vom Verlag Vittorio Klostermann gestiftete *ZfBB-Nachwuchspreis* wird jährlich verliehen und ist mit 1.000,- Euro dotiert. Die feierliche Verleihung des Preises findet jeweils im Herbst im Rahmen der jährlichen *ZfBB*-Herausgebersitzung in der Villa Bonn in Frankfurt am Main statt. Die Preisträgerin oder der Preisträger wird von einer Jury gewählt, die vom Herausgeberkreis der Zeitschrift berufen wird. Verbunden mit der Auszeichnung ist die Publikation des Aufsatzes in der *ZfBB*.

Die Ausschreibung richtet sich an Absolventinnen und Absolventen bibliothekarischer und archivalischer Ausbildungsgänge sowie bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Der Abschluss sollte nicht länger als drei Jahre zurückliegen. Eingereicht werden können Aufsätze, die dem Themenspektrum der Zeitschrift entsprechen und die Autorenrichtlinien berücksichtigen; nachzulesen auf der Website der *ZfBB* über [www.klostermann.de](http://www.klostermann.de). **Einsendungen** sind mit Lebenslauf und gegebenenfalls einer Liste bereits veröffentlichter Beiträge **bis zum 15. Juni 2011** an die Frankfurter Redaktion der *ZfBB* zu richten, die Ihnen auch für Rückfragen gerne zur Verfügung steht.

Redaktion *Zeitschrift für Bibliotheks- und Bibliographie*

Dr. Natalie Kromm

Deutsche Nationalbibliothek

Adickesallee 1

60322 Frankfurt am Main

Tel.: 069-1525-1004

Mail: [n.kromm@dnb.de](mailto:n.kromm@dnb.de)

# Im Blickpunkt: Internet und Digitale Gesellschaft

## Weniger Bibliotheksverbände, mehr neue Dienste!

### Der Wissenschaftsrat empfiehlt radikale Reformen

Dr. Ulrich Hoboff, Universitätsbibliothek Augsburg  
(Vorsitzender des VDB)

Jede Bürgerin und jeder Bürger hat in Deutschland das Recht, „sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten“ (Art. 5,1 GG). Öffentlich zugängliche Bibliotheken wirken an der Durchsetzung dieses Grundrechts mit, indem sie Bürgern den Zugang zu diesen Quellen verschaffen. Wissenschaftliche Bibliotheken erfüllen zusätzlich die bekannten Aufgaben in Forschung, Studium, Lehre und in der wissenschaftlichen Fortbildung.

Den beteiligten Politikern, Wissenschaftlern und Bibliothekaren ist bekannt, dass Wissenschaft auf hohem Niveau nur möglich ist, wenn die wissenschaftlichen Bibliotheken ihren Nutzern den Zugang zu den benötigten Publikationen und Daten schnell, effektiv und auf dem Stand der Technik zur Verfügung stellen. Bibliotheken tragen in Zeiten des Internets also erheblich zur Leistungsfähigkeit der Wissenschaft und der gesamten „digitalen Gesellschaft“ bei. Man kann die Bibliotheksarbeit allerdings aus mehreren Blickwinkeln betrachten. Wir sehen sie als eine Expertenleistung der Bibliothekarinnen und Bibliothekare an. Sie ist zugleich aber ein Element in einer größeren Struktur, die man als Informationsinfrastruktur der Wissenschaft bezeichnen kann. Gremien, die Wissenschaft bewerten und beraten, haben zweifellos das Recht, auch die Leistungsfähigkeit der Informationsinfrastruktur zu bewerten und zu beraten. Die regionalen Bibliotheksverbände sind in dieser Struktur wichtige Dienstleister.

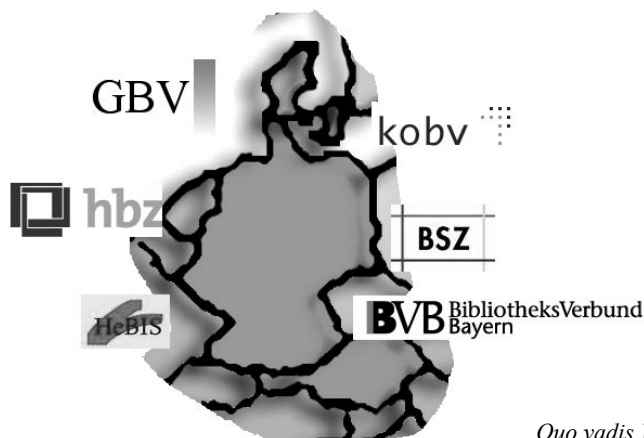
Im Herbst 2006 hatte die Kultusministerkonferenz beschlossen, den Wissenschaftsrat (WR), das ranghöchste Beratergremium der Wissenschaftspolitik in Deutschland, um eine

Evaluierung der sechs regionalen Bibliotheksverbandsysteme zu bitten. 2009 setzte der Wissenschaftsrat hierfür eine Arbeitsgruppe ein. Am 28.1.2011 hat der WR deren Evaluationsbericht über die Zukunft der Bibliotheksverbände verabschiedet und im Internet veröffentlicht. Kurz darauf, am 2.2.2011, beschloss und publizierte der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein „Positionspapier“ zum selben Thema („Zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur“). Am folgenden Tag legten beide Einrichtungen die gemeinsame Erklärung „Zur Zukunft der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur in Deutschland“ vor, die auf zwei Seiten neun Hauptpunkte aus diesen Dokumenten zusammenstellt. Diese Texte sind auf den Websites der beiden Institutionen nachzulesen, zusammen mit Presseerklärungen zum Thema.

### Gesamtstaatliche Perspektive

Um das Ergebnis der zwei Positionspapiere vorwegzunehmen: Der WR und die DFG empfehlen, dass die Bibliotheksverbände ihre Arbeit nicht in der jetzigen Form fortsetzen. Sie fordern stattdessen im Bibliothekswesen radikale Reformen hin zu einer einheitlichen Informationsinfrastruktur für Deutschland. Ohne diese Umsteuerung seien die heute nach Regionen strukturierten Verbände nicht zukunftsfähig. Das kurze gemeinsame Papier fließt gerade über vor reformerischem Vokabular. Auf zwei Seiten ist die Rede von „strategischer Neuausrichtung“, „Neuordnung“, „hohe(m) Handlungsdruck“, „Reformierung“, „Restrukturierung“, „gravierenden Schwächen“, „Potenzialen ... (die) nicht ausreichend ausgeschöpft (sind)“, „Redundanzen und ... Komplexität“, einem erforderlichen „Strategie- und Beratungsgremium“, „neuen Steuerungsmechanismen“, „notwendigen Restrukturierungsprozesse(n)“, „notwendigen Innovationsprozesse(n)“, „(weiterzuentwickelnden) Organisationsstrukturen“ und am Ende von „intendierte(m) Systemwechsel“. All diese Begriffe rücken ein umfangreiches Bündel von Aktionsformen ins Zentrum der Aufmerksamkeit. In der Praxis macht es allerdings einen großen Unterschied, ob man nur Schwächen beseitigen, Potenziale ausschöpfen, reformieren will oder ob eine Restrukturierung bzw. Neuausrichtung ansteht oder gar ein Systemwechsel. Denn in diesen Fällen wird Grundlegendes geändert. Der Wissenschaftsrat, auf dessen Empfehlungen diese Bemerkungen sich beziehen, erweckt in dem Gutachten den Eindruck, er wolle alles zugleich.

Die Hauptrichtung der „Empfehlungen“ – sie umfassen 43 Seiten Text und 35 Seiten Anlagen – wird schon im Titel des Dokuments deutlich: „Empfehlungen zur Zukunft des



bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland“. Nicht von mehreren Bibliotheksverbänden ist die Rede, sondern von einem Gesamtsystem. Dieses Ziel soll ein Strukturwandel erreichen, der von den regional geprägten Verbundstrukturen weg und hin zu einer einheitlichen, hoch innovativen Gesamtstruktur führt.

Die „Empfehlungen“ haben folgenden Aufbau: Ein kurzes profundes Einleitungskapitel skizziert die aktuellen Herausforderungen in der Informationslandschaft (S. 7-12). Die Auswertung der Berichte der Verbände schließt sich an (S. 13-30). Dann folgt das entscheidende Kapitel, das die Dienstleistungen der Verbände sowie ihre Organisation und ihre Finanzierung bewertet (S. 31-38). Das Schlusskapitel spricht Empfehlungen zu drei Arbeitsfeldern aus: „Dienstleistungen und Aufgaben“, „Koordination und Arbeitsteilung“ und „Organisation und Finanzierung“ (S. 39-44). Es folgen zwei Anhänge. Anhang 1 präsentiert Skizzen zur Lage der Bibliotheksverbände in den USA, in Großbritannien, in Frankreich und in den Niederlanden (S. 45-54). Anhang 2 enthält vergleichende Tabellen und Übersichten zu den sechs regionalen Verbänden, darunter Organigramme, Kennzahlen, Stellenpläne sowie Tabellen zu Dienstleistungen und Entwicklungsperspektiven (S. 55-80).

In der Einleitung schildert der WR das wissenschaftspolitische Umfeld, in das er die Empfehlungen stellt. Die regionalen Bibliotheksverbände hätten von ihren Anfängen bis heute zwei Aufgaben zu erfüllen, nämlich die Bibliotheken der Universitäten und Hochschulen bei der Informationsversorgung der Wissenschaft zu unterstützen „und insbesondere die Nutzung der IuK-Technologien für die Entwicklung neuer Bibliotheksdienste voranzutreiben“ (S. 8). Diese zuletzt genannte Aufgabe bildet auch den ersten Ausgangspunkt für alle folgenden Überlegungen des WR. Dass über die Hochschulen hinaus etwa Staatsbibliotheken, Landes- und Regionalbibliotheken sowie Spezialbibliotheken in den regionalen Verbänden wichtige Verbundpartner sind, spricht der WR nicht an. Der andere Ausgangspunkt des Papiers ist die Ansicht des WR, dass künftige neue Dienstleistungen der Bibliotheksverbände „als Teil einer Gesamtstrategie betrachtet werden“ müssten (ebd.). Damit meint er erstens, sie müssten als Versorgungsstrukturen für Publikationen und Informationen in eine Strategie für Informationsstrukturen der Wissenschaft insgesamt eingepasst werden. Andere Bausteine dieser Strategie könnten etwa Datenrepositorien oder virtuelle Forschungsumgebungen sein. Zweitens meint der WR, die Situation der Verbände müsse „gesamtstaatlich“ betrachtet werden, also aus der Sicht des Bundesstaates. Das ist ein entscheidender Aspekt. Der WR nimmt eine andere Perspektive ein als die Verbundbibliotheken, die Verbände selbst und deren Träger und Finanziere, die Bundesländer. Sie steht der gewohnten föderalen Sichtweise entgegen. Der Wechsel der Perspektive hat deshalb erhebliche Folgen.

### **Neue Aufgaben als Bewertungsmaßstab**

Die Verfasser des Gutachtens führen in der Einleitung drei aktuelle Entwicklungsfelder der Informationswelt näher aus, um daraus neue Aufgaben abzuleiten: die Veränderungen des wissenschaftlichen Publizierens in der Forschung, die Entwicklung virtueller Lehr- und Forschungsumgebungen (nicht

aber Lernumgebungen!) und neue Nutzungsgewohnheiten (auch bei Studierenden); bei dem dritten Punkt finden sich die Stichwörter soziale Netzwerke, Suchmaschinen, zukünftige offene Datenstrukturen und neue Anwendungen im Semantic Web. Verblüffend ist, dass die Verfasser wenige Zeilen später bereits einen konkreten Katalog zusammenstellen, der anführt, welche Dienstleistungen („weitere notwendige überregionale Verbunddienste“) die Bibliotheksverbände in Zukunft zusätzlich anbieten sollten (S. 12) – als Gemeinschaft, nicht einzeln.

- a) Sechs Dienste für das wissenschaftliche Publizieren  
Lizenz- und Endnutzerverwaltung für digitale Inhalte, Hostingdienste, Open-Access-Publikationsinfrastrukturen, Unterstützung von Repositorien der Hochschulserver, Digitalisierungsunterstützung, Langzeitarchivierung
- b) Drei Dienste für virtuelle Lehr- und Forschungsumgebungen  
Betriebsunterstützung für Lehr- und Forschungsumgebungen an sich, außerdem bei der Erschließung von Forschungsdaten und beim Zugang zu ihnen
- c) Drei Dienste zur Verbesserung der Nutzung  
Rechercheportale zur umfassenden Suche in verteilten Quellen, Unterstützung für Semantic Web-Anwendungen, Unterstützung für Social Web-Anwendungen.

Vermutlich dürften zahlreiche Bibliothekare dem WR zustimmen, dass viele dieser Dienste künftig von Verbundsystemen in Deutschland angeboten werden sollen. Gute Ansätze dazu existieren schon, verteilt auf verschiedene Verbände, die dem WR im Vorfeld darüber berichtet hatten.

Weshalb der WR aber ausschließlich diese Dienste zusammenstellt, wird nicht erörtert. Es wären ja durchaus Alternativen denkbar. Man könnte etwa sagen, die Verbände sollten zusätzlich zum laufenden Betrieb die Arbeit von Technikscouts leisten, aktuelle technische Neuheiten auf ihre Anwendbarkeit für Bibliotheksdienste prüfen und dazu mit Bibliotheken Pilotprojekte entwickeln. Eine weitere Alternative könnte die erwiesene Expertise der Verbände zu Metadaten, Katalogen und Datenstandards nutzen. Die obigen Dienste zu Open Data und zu Forschungsdaten gehen in diese Richtung. Arbeitsstandards für Metadaten wären ebenfalls dringend nötig; auch diese Arbeit ist bereits begonnen worden. Die Einführung von MARC21 und von RDA hat gezeigt, dass Verbände Neues auf diesem Gebiet aufgreifen (das Gutachten spricht diesen Punkt nicht an). Denkt man die Alternative weiter, so könnte man u.a. die Entwicklung von Methoden zum Nachweis von Archivbeständen, Museumsbeständen und digitalen Internetobjekten oder die automatische Inhaltserschließung dazu nehmen. Die Forscher beim WR setzen die Schwerpunkte jedoch anders.

Soll sich ein Leser der „Empfehlungen“ die angeführten 12 Zukunftsdienste zu eigen machen, so müssten diese erläutert und begründet werden. Leider erfüllt der WR diese Erwartung nicht. Bei einigen Positionen kann man fragen, ob diese gesamtstaatlich zentral zu leisten sind. Nicht alle Bibliothekare werden z.B. der Meinung sein, ein bundesweit einheitliches Verbundsystem solle, wie empfohlen, künftig die Endnutzerverwaltung für den Zugang aller deutschen Hochschulen zu

digitalen Inhalten übernehmen. Auch beim Hosting müsste differenziert werden. Geht es z.B. nur um Rechenkapazität im Standardgeschäft, so kann jedes Rechenzentrum sie zu liefern. Ein anderes Beispiel: Die Empfehlung, das künftige bundesweite Verbundsystem solle den Zugang zu hochspezialisierten Forschungsdaten sämtlicher Wissenschaftsfächer für Millionen von Nutzern verwalten, ist eventuell reizvoll, doch fehlt eine Begründung für diese Zentralisierung.

Wenn eine Arbeitsgruppe des WR Zukunftsdienste als Kriterien für die Beurteilung des Ist-Zustands heranzieht, dann haben die Verbünde kaum Chancen, gut bewertet zu werden, weil sie diese Dienste natürlich noch nicht anbieten! Für diese Beurteilungskriterien hat der WR sich in den „Empfehlungen“ trotzdem entschieden: Er stellt fest, dass die Verbünde die Zukunftsdienste heute nicht anbieten und entwirft als Lösung dieses Problems eine neue Superstruktur, in der sie das angeblich hervorragend leisten werden. Zum Sprachgebrauch bleibt anzumerken, dass die „Empfehlungen“ mit dem Wort „Verbund“ im Folgenden allein die Verbundzentrale bezeichnen, nicht den Bibliotheksverbund selbst.

### **Bewertung von Leistungen der Verbundzentralen**

Das umfangreiche zweite Kapitel stellt zunächst die Dienstleistungen der Verbundsysteme zusammen, differenziert nach Basisdiensten und Zusatzdiensten. Als Basisdienste, die für den laufenden Bibliotheksbetrieb unentbehrlich sind, setzt der WR an: Verbundkatalog, Fremd- und Normdaten, Fernleihe (online und konventionell), Online-Rechercheportal, Lokalsystem sowie Katalog in WorldCat. Der letzte Punkt lässt aufhorchen, weil WorldCat keine Leistung regionaler Bibliotheksverbünde, sondern des Unternehmens OCLC ist. In der Betrachtung fehlt leider die so entscheidende Datenversorgung der lokalen Bibliothekssysteme als Dienstleistung. Den gesamten Datenfluss – und damit die erhebliche Arbeitseinsparung, die Verbundarbeit für teilnehmende Bibliotheken bedeutet – haben die Gutachter nicht berücksichtigt. Als zusätzliche Dienste, welche die Mehrzahl der Verbünde bereits anbieten, werden genannt: Erwerbung im Konsortium, DBS, Kataloganreicherung, Dienste für OA und zur Digitalisierung, Hosting für digitale Publikationen und Organisation des Zugangs, die Langzeitarchivierung sowie das Linkresolving.

Themen der folgenden Seiten in Kapitel zwei sind die Organisation und die Finanzierung der Verbundsysteme. Wie zu erwarten, zeigt die Analyse aus gesamtstaatlicher Sicht hier eine große Vielfalt ungleichartiger Strukturen. Am Ende heißt es einmal anerkennend, die Verbünde widmeten sich bereits „in Teilen der Entwicklung und dem Angebot neuer Dienstleistungen“ (S. 30).

Kapitel drei folgt der Anordnung des zweiten und bewertet die dortigen Befunde. Eingangs stellt der WR hier mit großer Strenge fest, die „regionale Multiplizierung der Dienste“, die er aus gesamtstaatlicher Sicht feststellt, sei als Konzept heute überholt und technisch obsolet. Das wird nicht näher ausgeführt. Bei der Bemerkung, darüber hinaus sei sie „Nutzerinnen und Nutzern kaum mehr vermittelbar“ (S. 31), wäre interessant, wie das eruiert wurde, denn solche Angaben fehlen.

Über das Leistungsangebot urteilt der WR, die Verbundsysteme böten auch Dienstleistungen an, „die veraltet sind bzw. überflüssig werden“ (S. 35). Die Leser des Berichts warten wieder vergeblich auf Beispiele und Erläuterungen. Vermutlich ist erneut „regionale Multiplizierung“ gemeint und nicht ein spezielles Dienstleistungselement. Als „wesentliches Desiderat“ hält der WR fest, Bibliotheken und Verbünde entwickelten zu selten „neue Wege der Erschließung und Katalogisierung“ zusammen mit Fachwissenschaftlern (ebd.). Hier spricht er für die Interessen der Forscher und Fachgesellschaften. Bibliothekare dürften eher skeptisch sein, ob engere Kooperation, etwa mit Informatikern oder Informationswissenschaftlern, so ergiebig sein kann (z.B. zum „Schalenmodell“ mit Jürgen Krause), die Lösung der Verbundprobleme herbeiführt. In Teilgebieten – etwa bei Aufgaben wie der automatisierten Inhaltserschließung, der Erstellung von Konkordanzen zu fachwissenschaftlichen Klassifikationen oder beim Mapping von bibliothekarischen und fachwissenschaftlichen Thesauri – wäre mehr Kooperation mit Fachwissenschaftlern sicher ein Gewinn. Daneben empfiehlt der WR, zwei weitere Wege zu beschreiten, nämlich die Verbünde zur Koordinierung zu veranlassen sowie – erneut – sie als Systembaustein in eine gesamtstaatliche, strategisch ausgerichtete Forschungsinfrastruktur einzupassen. An dieser Stelle sollte das Gutachten um die DNB als Bundeseinrichtung ergänzt werden. Wegen dessen Ausrichtung auf regionale Verbünde wird das im Text nicht thematisiert. Die DNB ist als aktive Mitspielerin im Kreis der Verbünde unentbehrlich (Betrieb der ZDB als Verbundkatalog, Standardisierung, Datenlieferung, Projekt PETRUS etc.).

### **Weniger Verbünde plus mehr Innovationen**

Im letzten Abschnitt stellt der WR auf 5 Seiten die eigentlichen Empfehlungen zusammen. Er setzt mit unerwartet heftiger Kritik am Föderalismus ein. Dieser sei „das einzige verbliebene Hindernis“ bei einer Neuordnung der Verbünde nach funktionalen anstatt nach regionalen Gesichtspunkten (S. 39). Dem lässt sich entgegenhalten, dass die Bundesländer kein Hindernis für die Entwicklung der Wissenschaft darstellen, sondern die für Wissenschaft und Forschung zuständigen Verfassungsorgane sind. Der Schlüssel für bessere Verbundstrukturen liegt bei ihnen, da sie allein die Universitäten, die Hochschulen und die regionalen Verbundsysteme betreiben und finanzieren. Bei Entscheidungen zu den regionalen Bibliotheksverbänden wird der gemeinsame Wille der Bundesländer den Ausschlag geben.

Heftige Kritik übt der WR auch an der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme: Sie habe sich „als nicht tauglich ... erwiesen“ zur Koordinierung der Verbünde (S. 41). Das ist sachlich irreführend. Denn diese AG war und ist ein Gremium der Experten. Ihre Gründer hatten ihr weder die Rolle übertragen, einem Verbund etwas vorzuschreiben, noch ihr entsprechende Kompetenzen zugeteilt. Zudem sprechen sich die Verbundleitungen in Deutschland, was der WR nicht erwähnt, unter Beteiligung dieser AG bereits in Teilgebieten erfolgreich ab, so im Standardisierungsausschuss über die Einführung der internationalen Katalogstandards in Deutschland (MARC21 statt MAB2 und RDA statt RAK-WB).

Zu dem Kernpunkt, wie viele Verbundsysteme die Wissenschaft in Deutschland denn brauche, hatte man Vorschläge des WR erwartet. Er empfiehlt hierzu, „die festgestellten Redundanzen und Ineffizienzen zu minimieren. Dies schließt eine deutliche Reduzierung der Zahl der Verbände ein. Die dadurch freigesetzten Ressourcen könnten dafür genutzt werden, die Innovationskräfte zu steigern“ (S. 39). Über die Zahl der Verbände wird es Diskussionen geben. Der Verbundbetrieb soll gesamtstaatlich gesehen aber keineswegs billiger sein, sondern er soll mehr leisten. Der WR empfiehlt deshalb, die verfügbaren Finanzmittel der Verbundzentralen mindestens zu erhalten. Das ist ein wichtiges Signal an die Politik, damit Dienstleistungen für die Wissenschaft in Umfang und Qualität mindestens erhalten bleiben und Länderminister nicht meinen, kleinere Verbände böten Einsparpotential. Dem WR geht es um Verbesserungen für die Wissenschaft, nicht darum, dass sie billiger wird.

Ein besonders wichtiges Anliegen des WR sind jedoch die genannten 12 Zusatzdienste. Seine Empfehlung zu ihrer Finanzierung lautet, dafür Ressourcen der Bundesländer zu verwenden, die durch Beseitigung angeblicher Mehrfacharbeit frei würden. Über den Betrieb dieser neuen Dienste heißt es, die nutzenden Einrichtungen sollten diese gemeinsam finanzieren. Das bisherige Verfahren, wonach ein Bundesland den Verbundteilnehmern neue Verbunddienstleistungen ohne Verrechnung zugänglich macht, soll es nicht länger geben.

Diese Vorstellung passt gut zur Förderpolitik der DFG, die ihre Aufgabe in der Spitzenförderung der Wissenschaft sieht. Frühere Langzeitprogramme der DFG wie Handschriftenschließung, Editionen und Akademieförderung wurden in den letzten Jahren stärker fokussiert und finanziell beschnitten. Im Hinblick auf die Möglichkeiten der DFG ist es konsequent, dass der WR ihr empfiehlt, ein neues, kurzfristig startendes und zeitlich befristetes Förderprogramm zu finanzieren, damit die neuen Zusatzdienste entwickelt werden können. Dieses Programm wäre ein deutlicher Fortschritt, weil darüber rasch finanzielle Unterstützung zur Entwicklung notwendiger Projekte bereitgestellt würde. Aber das Programm kann gerade nicht einen dauerhaften Betrieb garantieren, der die Stärke der Verbundarbeit darstellt, sondern nur Anschubfinanzierung bieten. Die Bibliotheksverbände sollen sich entweder, wie bei Matching Grants, finanziell daran beteiligen; der WR schlägt hierfür projektbezogene zusätzliche Landeszuschüsse vor. Oder, so liest man verblüfft, die Bundesländer sollten die Zukunftsdienste Dritten überlassen. An dieser Stelle fragt sich der Leser erstaunt, weshalb zusätzliche Dienstleister erwähnt werden. Diese Empfehlung birgt ein Dilemma für die Verbände und deren Träger, die Bundesländer: Würden Dritte im Antragsverfahren zur Entwicklung neuer Dienstleistungen erfolgreich sein, so verlören die Verbände an Attraktivität. Die Frage, wer den Dauerbetrieb der neuen Dienstleistungen leisten soll, wird hier nicht erörtert. Ob Refinanzierungsgebühren der nutzenden Einrichtungen hierfür ausreichen, muss geprüft werden. Gerade beim laufenden Betrieb von Dienstleistungen haben die Verbände bewiesen, wie leistungsfähig sie sind.

Wie die regionale Verbundstruktur in das einheitliche „bibliothekarische Verbundsystem“ (hoffentlich unter Einschluss der DNB) übergehen soll, bleibt im Detail unklar. Das zu

lösen war nicht Auftrag der Evaluierung. Der WR empfiehlt aber einen Verfahrensweg: Die Bundesländer sollten ein neues bundesweites Steuerungsgremium der Verbände mit starken Kompetenzen ins Leben rufen. Das ist sicher ein bedenkenswerter Vorschlag an die Bundesländer. Er wäre erfolgreich, wenn sich eine Lösung fände, die eine starke Koordination ermöglicht, ohne dass die Bundesländer ihre Gestaltungskompetenz abgeben.

Diesen Vorschlag verknüpft der WR allerdings mit Anmerkungen. Er stellt sogar die Frage, „ob eine regionale Organisation der Verbände überhaupt noch sinnvoll ist bzw. wie viele Verbände in Deutschland künftig notwendig sein werden“ (S. 41). Der WR urteilt, den Gremien der regionalen Verbände müsse die Entscheidung über Kooperationen weitgehend entzogen werden. Er meint auch, man müsse regionale Bindungen lösen und die Finanzierung müsse „hin zu einer modularisierten Finanzierung einzelner Leistungen verändert werden“ (S. 42). Diese Kombination von „Zuckerbrot und Peitsche“ birgt ein großes Risiko in sich. Der Leser fragt sich an dieser Stelle des Gutachtens, ob der WR berücksichtigt hat, dass unsere regionalen Verbundzentralen den laufenden Dienstbetrieb von mehr als 1.500 Verbundbibliotheken für die Wissenschaft in Deutschland absichern. Die Umstellung auf eine modulare Finanzierung wäre geeignet, diese Grundlage zu zerstören. Außerdem betrachtet das Gutachten die Verbundstrukturen nur aus der Sicht der Zentralen, vernachlässigt also den Nutzerbezug. Warum sollen Gremien der Verbände, in denen Bibliotheksexperten die Verbundarbeit mitbestimmen und häufig sogar steuern können (z.B. über Verbundkonferenzen und Direktorenkonferenzen), in Zukunft kein Mitspracherecht mehr haben, wie außerdem vorgeschlagen wird?



UB der HU, Grimm-Zentrum (Foto: Milan-Bulaty)

### **Perspektiven für die Bibliotheksarbeit?**

Der WR legt in seinem Evaluierungsbericht großen Wert darauf, die regionalen Bibliotheksverbände künftig als Teil einer gesamtstaatlich definierten Strategie der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur verorten zu können und weist ihnen darin den Platz eines Systembausteins zu. Sein Evaluierungsbericht ist Teil größerer WR-Vorhaben zu den „Forschungsinfrastrukturen“. Die betroffenen Bibliothekare, Bibliotheken und Verbände haben eine anderer Perspektive. Sie werden großen Wert darauf legen, dass die vielfältigen, weitgehend positiven Erfahrungen, die sie mit „ihren“

regionalen Bibliotheksverbänden gemacht haben, in der nun einsetzenden Diskussion berücksichtigt werden. Regionale Bibliotheksverbände sind nämlich mehr als ihre Verbundzentralen. Sie sind als Zusammenschlüsse zur Arbeitsteilung und als Strukturen für Kooperation unentbehrlich. Sie müssen den verlässlichen Dauerbetrieb der Bibliotheksdatenbanken organisieren, auf denen das Funktionieren der Wissenschaft beruht, und gleichzeitig ihre Dienstleistungen kontinuierlich modernisieren.

Bei gutem Willen der Beteiligten können die Empfehlungen des WR zu besseren Dienstleistungen für die wissenschaftlichen Nutzer führen. Das Ziel ist ein effektives System geordneter Kooperation und Arbeitsteilung in der Verbundarbeit. Ob es dann zwei, drei oder sechs Verbände sein werden, die das bewirken – auf diese Frage sollten Bundesländer und Verbände (als Adressaten des Dokuments) die Empfehlungen des WR nicht reduzieren. Nicht jede Empfehlung der Wissenschaftler-Arbeitsgruppe beim WR wird dem Sachverstand der Träger und der Bibliothekare sinnvoll erscheinen.

Mehr Kooperation der regionalen Verbände ist jedenfalls notwendig, und zu ihr gibt es keine Alternative. Aus Bundessicht betrachtet, bringen die Ressourcen der Verbundzentralen ein beträchtliches Potenzial zusammen, wie sich aus den Kennzahlen im Anhang ergibt. Den sechs regionalen Verbundzentralen stehen zusammen Jahresetats von rund 27.000.000 € zur Verfügung. Mindestens zwei Drittel ihrer Ausgaben sind für die Mitarbeiter notwendig.

Nach der Lektüre des WR-Papiers lauten die Aufgaben: gemeinsame Ziele finden, unnötige Doppelungen reduzieren, Arbeiten sinnvoll untereinander aufteilen und jeweils eigene Ressourcen in Innovationen einbringen, soweit dies möglich ist. Wenn die bibliothekarische Fachgemeinschaft als Folge der Empfehlungen die Kooperation enger und die Dienstleistungen besser gestaltet, dann leistet sie wesentliche Beiträge zur Infrastruktur der Wissenschaft in unserer Internet-Gesellschaft. Dem Wissenschaftsrat ist dafür zu danken, dass er das in Gang bringen möchte.

(Sachstand 21.2.2011)



Humboldt-Universität Erwin-Schrödinger-Zentrum Adlershof  
(Foto: Matthias Heyde)

## Zeitschriftenkrise, Bibliothekare und Open Access<sup>1</sup>

*Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München  
(Stellvertretender Vorsitzender des VDB)*

Der Begriff der Zeitschriftenkrise bestimmt seit etwa zwanzig Jahren alle Diskussionen um bibliothekarische Erwerbungsfragen. Das Phänomen ist schnell beschrieben: Die Preise für wissenschaftliche Zeitschriften steigen – insbesondere in den STM-Fächern, zunehmend aber auch in den sozialwissenschaftlichen Fächern – mit deutlich höherer Rate als die Lebenshaltungskosten, während die Budgets bestenfalls marginal steigen, etwa in Form von Sondermitteln, meist aber stagnieren, wenn sie nicht sogar Kürzungen unterliegen. Gleichzeitig steigt das Angebot an verfügbaren und zitierten Zeitschriften und übt auf die Bibliotheken einen Druck aus, zusätzliche Abonnementverpflichtungen einzugehen. Dieser Entwicklung, die sich schon am Ende der Print-Ära anbahnte, sind Bibliotheken zunächst mit einer Abbestellung von Mehrfachexemplaren, dann mit der fachlichen und regionalen Konzentration entgegen getreten. Mit dem Beginn des elektronischen Zeitalters haben Bibliothekare große Hoffnungen auf den gemeinsamen Einkauf durch Konsortien gesetzt – getragen von dem Gedanken, dass der Marktmacht der Anbieter eine entsprechende Marktmacht der Nachfrager entgegen gesetzt werden könne, um zu einer Form des bilateralen Oligopols zu kommen. Die Erwartungen, durch konsortiale Zusammenschlüsse von Bibliotheken auf regionaler, nationaler oder supranationaler Ebene das Preissetzungsverhalten der Verlage beeinflussen und damit der Zeitschriftenkrise begegnen zu können, haben sich nicht erfüllt. Zwar leisten Konsortien wertvolle Dienste in der Phase des Vertragsabschlusses, bei der eine einzelne Bibliothek in der Regel überlastet wäre, – sie sind jedoch auch ein Instrument in der Absatzpolitik der Verlage geworden,<sup>2</sup> bei der die Verlage, und nicht die Bibliotheken das Heft des Handelns in der Hand haben.

Als weitere Strategie zur Begegnung der Zeitschriftenkrise wird von bibliothekarischer Seite, aber auch von Seiten der Wissenschaft vorgeschlagen, Open Access-Publikationen verstärkt zu fördern. Dabei geht es sowohl um die Stärkung des sogenannten „grünen Wegs“, bei dem Bibliotheken ihre Dienste insbesondere durch das Betreiben von Volltext-Servern einbringen, als auch um den „goldenen Weg“ originärer Open Access-Publikationen, die für jedermann frei zugänglich sind und daher nicht mehr abonniert werden müssen. Open Access – so ist in der bibliothekarischen Diskussion vielfach zu hören<sup>3</sup> – sei eine Antwort auf die überhohen Preissteige-

- 1 Dieser Artikel nimmt Gedanken auf, die ausführlicher erörtert werden in: Brintzinger, Klaus-Rainer: Piraterie oder Allmende der Wissenschaften? Zum Streit um Open Access und der Rolle von Wissenschaft, Bibliotheken und Markt bei der Verbreitung von Forschungsergebnissen, in: *Leviathan* 38 (2010), S. 331-346.
- 2 Vgl.: Boni, Manfred: Analoges Geld für digitale Zeilen: der Publikationsmarkt der Wissenschaft, in: *Leviathan* 38 (2010), S. 295, 298.
- 3 Statt vieler: Stühl-Strohmeier, Wilfried: *Digitale Welt und Wissenschaftliche Bibliothek – Informationspraxis im Wandel*. Wiesbaden, 2008, S. 66f.

rungsraten beim Bezug wissenschaftlicher Zeitschriften. Während Verlage in Open Access zunächst eine Bedrohung ihrer Position sahen, haben die großen wissenschaftlichen Verlage begonnen, selbst kommerzielle Open Access-Plattformen und -Modelle zu entwerfen und diese in ihr Publikations-Portfolio einzubauen. Selbst der Open Access-kritische Börsenverein sieht heute in der „golden road“ einen für seine Mitglieder ertragreichen Weg, während er den „grünen Weg“ des Self-Archivings als Angriff auf seine urheberrechtliche Position wertet.<sup>4</sup> Die anfangs ganz besonders von Bibliothekaren und einzelnen Wissenschaftlern getragene Open Access-Bewegung findet heute offizielle Unterstützung durch die großen Wissenschafts(förder)institutionen.<sup>5</sup> Open Access scheint sich als große Hoffnung des 21. Jahrhunderts darzustellen, dem sich lediglich einige rückwärtsgewandte Wissenschaftler und einige Verleger, die um ihr traditionelles Modell fürchten,<sup>6</sup> entgegen stellen, während die große Masse der Bibliothekare sich rechtzeitig auf die Seite der Zukunft gestellt hat.

Hier soll keineswegs eine Entzauberung des Open Access-Modells angekündigt werden. Mit einigen eher unkonventionellen Überlegungen zur Rolle von Bibliothekaren und Wissenschaftlern soll jedoch die herkömmliche Argumentation neu betrachtet werden.

Die Zeitschriftenkrise wird ganz unzweifelhaft von dem Preissetzungsverhalten großer Verlage vorangetrieben. Allerdings ist die Rolle der Bibliothekare bei der Durchsetzung dieser hohen Preissteigerungsraten bisher unzureichend diskutiert worden. Die Durchsetzbarkeit der hohen Preissteigerungsraten – so lautete hier die These – liegt in der institutionellen Organisation der Literaturbeschaffung in den Hochschulen, mithin in der Arbeitsteilung von Wissenschaftlern und Bibliothekaren begründet. Während Wissenschaftler alleine die Entscheidung treffen, in welcher Zeitschrift sie publizieren, und damit den Bibliotheken vorgeben, welche Zeitschriften wichtig und zu halten sind, liegt es in der Verantwortung zentraler Bibliotheken mit ihren gegebenen Etats dafür zu sorgen, dass die Wünsche der Wissenschaft auch erfüllt werden. Das Nichtvorhandensein einer Zeitschrift wird regelmäßig als ein bibliothekarisches Versagen gewertet, während die Publikations- wie die Rezeptionsentscheidung eine autonome wissenschaftliche Erwägung ist. Aus Sicht der Wissenschaft gibt es nur wenige Gründe, daran etwas zu ändern. Der Etat der Bibliothek stellt aus Sicht jedes einzelnen Wissenschaftlers ein Allmendegut dar, das nicht ihm persönlich, sondern der gesamten Institution zugeordnet ist. Allmendegüter sind – in Anlehnung an den Begriff der mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Dorfallmenden – in

der Volkswirtschaftslehre Güter, die im Konsum rivalisieren, bei denen jedoch das Ausschlussprinzip nicht gewährleistet ist. Im globalen Zusammenhang fallen darunter zum Beispiel Fischschwärme in den Weltmeeren, die keiner überwachbaren Fangbeschränkung unterliegen. Aus Sicht des Einzelnen ist es durchaus rational, sich einen möglichst großen Anteil an diesem Markt zu sichern. Was der eine nicht entnimmt, nimmt dann eben der andere. Sparsamkeit zahlt sich nicht aus, sie führt nur zu einer Umverteilung. Für die Gesamtheit ist diese Haltung jedoch fatal. Das Aussterben des Blauwales und die Bedrohung nahezu aller fischbaren Bestände der Weltmeere lassen sich mit Hilfe dieses Allmende-Prinzips erklären. Ökonomisch liegt dieser Fehlentwicklung ein Mangel an Eigentumsrechten zugrunde – eben das Versagen des Ausschlussprinzips, das bei privaten Gütern den Zugriff Dritter ausschließt. Die moderne Umweltökonomie hat gezeigt, dass die Vergabe von Eigentumsrechten, etwa in Form von Zertifikaten, wohlfahrtsfördernd ist.

Für die bibliothekarische Erwerbungspolitik liegt das Problem darin, dass der zentrale, nicht einem Fach fest zugeordnete Etat ein Allmendegut darstellt. Aus Sicht des einzelnen Wissenschaftlers und des einzelnen Faches ist es durchaus rational, einen möglichst großen Anteil an dem Gesamtetat zu beanspruchen. Ein hoher Anteil an diesem Etat kann einem hohen Ansehen des Faches in der gesamtuniversitären Rangfolge entsprechen. Vor diesem Hintergrund müssen steigende Preise nicht zwangsläufig negativ bewertet sein.

Zusammengefasst besteht die Allmende-Problematik der Bibliotheksetats darin, dass Bibliothekare zwar die Etatverantwortung tragen, jedoch nach fremden Präferenzen entscheiden müssen. Diese besondere Konstellation kann erklären, warum am bibliothekarischen Markt Preise durchgesetzt werden können, die weit über dem Preis liegen, den Wissenschaftler gemäß ihren eigenen Präferenzen zu zahlen bereit wären. So bitter es für den Berufsstand der Bibliothekare auch ist: Erst ihr Tätigwerden hat das extreme Ansteigen der Zeitschriftenpreise möglich gemacht. Konsortien und Paket-Käufe, bei denen der Zusammenhang zwischen Ausgaben und einzelnen, fachlich separierbaren Produkten noch mehr schwindet, forcieren diese Entwicklung. Etatmodelle suggerieren zwar eine fachliche Aufteilung des Etats und könnten damit Eigentumsrechte begründen. Sofern jedoch absolute oder relative Preise – wie beim bayerischen Etatmodell – als Argumente in die Aufteilung eingehen, wird dieser Effekt nivelliert. Steigt der Preis in einer Fächergruppe stärker an als in einer anderen Fächergruppe, so wird sein Anteil langfristig steigen.

Welchen Beitrag kann nun Open Access zu der auf dem Allmende-Problem beruhenden Zeitschriftenkrise leisten? Zunächst stellt Open Access das traditionelle Modell der Umsatzgenerierung auf den Kopf. Während im Subskriptionsmodell die Abonnenten eines Periodikums ganz überwiegend den Umsatz generieren, sind es im Open Access-Fall die Autoren. Zahlen aber die Autoren anstelle der Bibliothekare, dann entfällt auch das Allmende-Problem, denn: Die Autoren werden ihre Zahlungsbereitschaft genau nach ihren individuellen Präferenzen bemessen, sie können sich hinter keinem bibliothekarischen oder gesamtuniversitären Etat „verstecken“. Die Mittel, die sie für die Publikationen aufbringen müssen,

4 Börsenverein des deutschen Buchhandels: Kommentar zur Stellungnahme der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen „Neuregelung des Urheberrechts: Anliegen und Desiderate für den Dritten Korb“, Frankfurt/Main, 2010, S. 7 ([http://www.boersverein.de/sixcms/media.php/976/Allianz-Stellungnahme\\_mit\\_Anmerkungen\\_BoeV\\_29\\_9\\_2010.pdf](http://www.boersverein.de/sixcms/media.php/976/Allianz-Stellungnahme_mit_Anmerkungen_BoeV_29_9_2010.pdf)).

5 Vgl. Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz-Partnerorganisationen vom 11. Juni 2008 (<http://www.allianzinitiative.de/>); Gemeinsame Erklärung der Wissenschaftsorganisationen vom 25. März 2009: Open Access und Urheberrecht: Kein Eingriff in die Publikationsfreiheit ([http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/pi\\_allianz\\_open\\_access.pdf](http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/pi_allianz_open_access.pdf)).

6 Pars pro toto: Vittorio E. Klostermann: Die große Allianz gegen das Buch. FAZ v. 08.01.2009.

konkurrieren mit ihren Forschungs- und Institutsmitteln, nicht jedoch mit den Ausgaben für andere Fächer, wie dies beim traditionellen Bibliotheksetat der Fall ist.

Allerdings gelingt diese Lösung des Allmende-Problems nur, wenn die Mittel für Open Access-Publikationen auch wirklich aus dem Etat entnommen werden, der den Wissenschaftlern zur freien Verfügung steht, und nicht aus zentralen universitären oder gar bibliothekarischen Etats. Bibliothekare werden daher gut beraten sein, das Allmende-Problem nicht wieder aufleben zu lassen, in dem sie Open Access-Publikationen aus ihrem Erwerbungssetat übernehmen. Sicherlich kann das aktuelle DFG-Förderprogramm<sup>7</sup> für eine Übergangszeit – auch unter bibliothekarischer Beteiligung – die Akzeptanz von Open Access-Publikationen fördern. Auf die Dauer kann Open Access ökonomisch nur dann erfolgreich sein und die Zeitschriftenkrise überwinden, wenn – zugespitzt ausgedrückt – Bibliothekare daran möglichst wenig beteiligt sind.

Keinesfalls ausgeschlossen sind dagegen bibliothekarische Aktivitäten zur Förderung der Akzeptanz von Open Access sowie jegliche Aktivitäten im Bereich des Self-Archiving. Hier entstehen neue bibliothekarische Kernkompetenzen; Bibliothekare erweisen sich immer mehr als Spezialisten nicht nur für die Erwerbung und Erschließung, sondern auch für die Publikation von Medien. Nur mit dem Etat sollten sich Bibliothekare – zumindest an Institutionen mit konkurrierenden Fächern – aus Eigeninteresse möglichst wenig beschäftigen müssen. Vielmehr sollten sich Bibliothekare als Dienstleister verstehen, die voraussetzen, dass ihre Kunden die notwendigen Mittel, die sie für die Deckung ihrer Bedürfnisse brauchen, selbst mitbringen – vergleichbar mit der Rolle eines Architekten, der in der Regel nicht über einen eigenen Etat verfügt, sondern seinen Klienten aufzeigt, was es kostet, seine Pläne nach ihren Wünschen zu verwirklichen.

„Wer Open Access will, sollte Bibliotheken fördern“, diesem Fazit der DBV-Vorsitzenden<sup>8</sup> kann in vollem Umfang zugestimmt werden – nur sollte sich in diesem Fall die Förderung nicht auf den Erwerbungssetat beziehen, sondern auf die Schaffung von Stellen für IT-Fachkräfte und die gute Ausbildung von Bibliothekaren.



<sup>7</sup> [http://www.dfg.de/download/formulare/12\\_20/12\\_20.pdf](http://www.dfg.de/download/formulare/12_20/12_20.pdf).

<sup>8</sup> BUB 63 (2011) H. 2, S. 87.

## Förderung von Informationskompetenz im Gymnasium und in der Hochschule

### Ein zentrales Anliegen wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland

*Dr. Wilfried Sübl-Strohmeier, Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau (Stellvertretender Vorsitzender des VDB)*

Das Internet ist zu einem wesentlichen Kennzeichen der digital geprägten Wissensgesellschaft geworden und fordert immer ausgeprägtere Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse des individuellen wie des gesellschaftlichen Umgangs mit seinen Möglichkeiten und Diensten, aber auch mit den Risiken und Gefahren der neuen Informationstechnologien. Diese werden häufig pauschal unter dem Begriff „Internet“ zusammengefasst, obwohl sie durchaus so unterschiedlichen Zwecken dienen wie dem Datentransfer, der Informationsproduktion, dem Informationsaustausch oder der Kommunikation – um nur einige Anwendungen zu nennen.



„Roadshow“ der UB Freiburg im Universitätsklinikum

In der schulischen Bildung, in der weiterführenden Bildung, im Studium und in der Erwachsenen- und der Weiterbildung genießen deshalb die für einen sinnvollen, effizienten Umgang mit den Möglichkeiten des Internet notwendigen Informations- und Medienkompetenzen einen zunehmend hohen Stellenwert. Das beginnt mit der Informationstechnischen Grundbildung (ITG), setzt sich fort mit der Verankerung in den Bildungsstandards und den Bildungsplänen der Bundesländer, gewinnt besondere Bedeutung im abiturrelevanten Seminar(fach)kursunterricht der Stufen 11 und 12 des Gymnasiums, sodann im Hochschulstudium.

Die Hochschulbibliotheken in Deutschland haben sich seit den 1990er Jahren der Aufgabe gestellt, die ehemals auf die lokalen Angebote beschränkten Nutzerschulungen durch Adaption der „Information Literacy“ aus dem angloamerikanischen Raum zu einem System von Einführungen und Kursen weiter zu entwickeln. Verstärkt zielen Kurse auf übergreifende Fähigkeiten und Strategien beim Umgang mit vorwiegend elektronischer Fachinformation ab – unter Einschluss der weit über den beschränkten Rahmen der lokalen Bibliothek hinausreichenden Internetressourcen. Die Öffentlichen Bibliotheken haben nach der Jahrtausendwende für ihren Bereich diese Ansätze ebenfalls verstärkt aufgegriffen

und sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene und ältere Menschen ein differenziertes, bedarfsgerechtes Schulungsprogramm entwickelt – in enger Kooperation mit den Schulen und der Erwachsenenbildung.

Der VDB fasst mit seiner „Hamburger Erklärung“ (2009)<sup>1</sup> die bisherigen Aktivitäten der Hochschulbibliotheken und der verschiedenen regionalen Arbeitsgemeinschaften zusammen, mit dem Ziel, die Unterhaltsträger, die wissenschaftlichen Verbände und die Bildungs- und Hochschulpolitik auf diese Ansätze aufmerksam zu machen und eine nachhaltige Flankierung auf nationaler Ebene anzustreben.

Der BID erklärte das Thema Informationskompetenz im Jahr 2010 ebenfalls zu seinem Kernthema und hat dazu von einer Arbeitsgruppe, in der neben dem VDB (in Person des Heidelberger Kollegen Benno Homann) auch der BIB, der DBV und die DGI vertreten waren, ein Positionspapier erarbeiten lassen. Darin geht es um die Rolle, die die öffentlichen Bibliotheken bei der Förderung von Informationskompetenz in der Bildung spielen können, sodann um den Beitrag der wissenschaftlichen Bibliotheken. Im Hinblick auf deren Aktivitäten zur Förderung von Informationskompetenz werden folgende Zielsetzungen herausgestellt:

- Stärkung der neuen Aufgaben der Bibliotheken im Bereich des Wissensmanagements (z.B. Unterstützung von Erfolg und Wettbewerbsfähigkeit der Forschung durch Forschungsdatenmanagement, Rechercheunterstützung, elektronisches Publizieren, E-Science, Bibliometrie, Fragen des Urheberrechts und der Lizenzierung, Aufbau von Open Access-Servern, Plagiaterkennung) und bei der Sicherung der Grundlagen guter wissenschaftlicher Praxis.
- Weiterentwicklung von länderübergreifenden Standards der Medien- und Informationskompetenz, differenziert nach Fächern und Niveau.
- Erweiterung der Ausbildungscurricula von Bibliothekar(inn)en und Informationsfachleuten um Methoden der Informations- und Medienkompetenz unter Berücksichtigung von Evaluationsmethoden.

Insbesondere geht es auch um die Konkretisierung und Umsetzung der in den Bildungsplänen der Länder und in den Bildungsstandards für die Fächer bereits verankerten oder noch vorgesehenen methodischen Anforderungen hinsichtlich Beschaffung, Bewertung und Nutzung von Information im Unterricht sowie um die Verankerung von Informations- und Medienkompetenz als fachübergreifende Kompetenz in Rahmencurricula und als Voraussetzung für die Akkreditierung von Studiengängen (Empfehlung aus dem „Bologna-Prozess“).

In der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zum Thema „Internet und digitale Gesellschaft“ bietet die Projektgruppe „Medienkompetenz“ die Möglichkeit, die Thematik der Informationskompetenz einzubringen. Eine BID-Arbeitsgruppe zur Enquete-Kommission soll sich daher zu diesem Themenbereich äußern.

<sup>1</sup> Veröffentlicht in den VDB-Mitteilungen 2010 Nr. 1, S. 8/9 <http://www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen/vdb-mitteilungen-2010-1.pdf>.

Auf allen oben genannten Gebieten sind die deutschen Landes- und Hochschulbibliotheken in den vergangenen fünf Jahren erheblich vorangekommen. Konzentrierten sie sich früher in erster Linie auf ihre eigenen Dienstleistungen und Bestände, so haben sie die Perspektive erheblich erweitert: Internetsuchmaschinen, Internetpublikationen, Web 2.0-Dienste (wie beispielsweise die Möglichkeiten von Social Software), elektronisches Publizieren (vor allem im Sinne von Open Access), Wissensmanagement und Literaturverwaltung, Recherche in Datenbanken und Repositorien – um nur einige Lerninhalte zu nennen – gehören zum Angebotspektrum der Teaching Library vieler wissenschaftlicher Bibliotheken – für die Zwecke des Studiums, in begrenztem Umfang auch für Zwecke der Forschung. Informationskompetenz umfasst zwingend IT-Kompetenz, Recherchekompetenz, Auswahl-, Bewertungs-, Verarbeitungskompetenz und eben Internetkompetenz – also Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, sich in der Welt des Internet sicher bewegen zu können, aber auch seine Risiken zu sehen. Das Spannungsverhältnis von freiem Informationszugang und Urheberrechten wäre hier genauso zu nennen wie die Gefahr des Plagiarismus, die sich mit dem Wachstum elektronisch verfügbarer Informationen deutlich verstärkt hat.

Das Internet kennt per se keine Qualitätsauswahl aller Informationen, die es befördert und mithilfe von Suchmaschinen auffindbar macht. Zwar gewinnt das Semantic Web, das wie eine Wissensbasis alles miteinander verknüpfen soll und insofern über die bloße Datenvernetzung des World Wide Web hinausgeht, stark an Bedeutung. Jedoch werden seine Auswirkungen auf die digitale Informationspraxis wohl so rasch nicht spürbar sein. Aber auch dann werden die oben genannten Kompetenzen weiterhin erforderlich sein, eventuell sogar auf höherer Komplexitätsstufe. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare – darunter viele Fachreferent(inn)en – in den wissenschaftlichen Bibliotheken bereiten sich auf diese steigenden Anforderungen kontinuierlich vor, indem sie die Teaching Library ausbauen, sich didaktisch qualifizieren, ihre Angebote keineswegs auf die Studienanfänger(innen) beschränken, sondern sich auch dem spezielleren Informationsbedarf der Fortgeschrittenen widmen. Im Hinblick auf die Schule tragen die Landes- und Hochschulbibliotheken die Hauptlast bei der Vermittlung von Informationskompetenz für Gymnasialschüler(innen) der Kursstufen.

Fit-Gym: Angebot der UB Heidelberg - <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/schulung/FITGYM/index.html>

Fast jede Universitätsbibliothek in Deutschland bietet Einführungen für Gymnasialschüler(innen) an. Bewusst werden dabei zwar die Möglichkeiten des Internet genannt, vor allem aber werden die nicht über Suchmaschinen greifbaren Ressourcen für das Seminarfach behandelt – eben die Bestände und Angebote der Bibliothek. Die Schüler(innen) lernen etwas über die Zuverlässigkeit wissenschaftlicher Werke und Informationen, sie erhalten einen Orientierungsrahmen – beispielsweise in Form von Fachportalen oder Virtuellen Fachbibliotheken – für die Auswahl und Bewertung seriöser Informationsquellen. Und nicht zuletzt erleben sie die Bibliothek bei einem Rundgang als Ort konzentrierten Lernens und Arbeitens. Verführt das Internet zum „e-shopping“ oder zum Daueraufenthalt in Facebook oder Google, so zeigt sich die Bibliothek – räumlich gesehen – gewissermaßen als Hort der Ruhe und der verlässlichen Wissensarbeit.

Priorität bei der Förderung von Informationskompetenz haben für wissenschaftliche Bibliotheken die Hochschulangehörigen selbst, vor allem die Studierenden. Auf nationaler Ebene (DBV) hat man sich auf Standards der Informationskompetenz verständigt, nachdem von den regionalen Arbeitsgemeinschaften der Hochschulbibliotheken entsprechende Vorarbeiten geleistet worden sind. So sind die vom Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg in Anlehnung an die ACRL-Standards formulierten Richtlinien der Informationskompetenz für Studierende im Wesentlichen als nationale Standards übernommen worden. Die wissenschaftlichen Bibliotheken können zu Recht als wesentlicher Motor der Verankerung des Themas in Schule, Hochschule und Bildungswesen angesehen werden.

Auch der 2009 im Auftrag der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) veröffentlichte Überblick zur „Informationskompetenz in Deutschland“<sup>2</sup> belegt diesen großen Einfluss der Bibliotheken auf nahezu allen Ebenen der Förderung von Informationskompetenz. Die LfM-Studie deutet jedoch an, dass Bibliotheken ein zu eng auf ihre eigenen Dienste und Angebote gefasstes Verständnis von Informationskompetenz und die Welt des Internet nicht im Visier hätten: Es gäbe zwar viele Initiativen von öffentlichen und von wissenschaftlichen Bibliotheken sowie auch auf der Ebene der bibliothekarischen Verbände zur Förderung von Informationskompetenz von Schüler(inne)n. Jedoch „liegt diesen Aktivitäten häufig ein zu eng gefasstes, spezifisch bibliothekarisches Verständnis von Informationskompetenz zugrunde, das sich häufig auf Bibliotheksführungen, OPAC-Schulungen und klassische Datenbankschulungen beschränkt und die Welt der Online-Informationen außerhalb der Bibliothek nicht berücksichtigt“<sup>3</sup>. Man verweist als Beleg auf die Untersuchung der AG Informationskompetenz im Bayerischen Bibliotheksverbund aus dem Jahr 2007, die eine erste Sondierung der Angebote zur Informationskompetenz war, nicht mehr und nicht weniger. Seitdem ist die Nachfrage der Gymnasien nach Kursen der Hochschulbibliotheken jedoch sprunghaft angestiegen, und das Netzwerk Informa-

tionskompetenz Baden-Württemberg hat – unter dem Dach von „www.informationskompetenz.de“ – bereits im Jahr 2008 eigens ein differenziertes Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler(innen) der gymnasialen Oberstufe erarbeitet.<sup>4</sup> In diesen Empfehlungen wird deutlich der tatsächliche Bedarf der Schulen herausgestellt, sodann betont, dass Datenbankschulungen in der Regel gerade nicht zum Angebot der Hochschulbibliothek für Gymnasialgruppen gehören, weil sie ohne Lizenzierung nicht verfügbar sind. Die Rolle des Internet wird klar und präzise herausgestellt und als Modul 3 (Researchworkshop zur Nutzung und Bewertung von Internetangeboten) im Kurskonzept verankert.

Für wissenschaftliche Bibliotheken ist das Internet also längst ein integraler Bestandteil ihres gesamten Organisations- und Serviceportfolios geworden, und die Auseinandersetzung mit dem Internet hat schon lange vor 2008/09 zu Einführungen, Schulungen und Kursen zur Förderung von Informationskompetenz der Studierenden, aber auch der Gymnasialschüler(innen) gehört. Bibliotheken tun dies nicht nur im Rahmen von Lehr- oder Bibliotheksveranstaltungen, sondern zunehmend auch mithilfe ihrer räumlich-technischen Infrastruktur: Sie entwickeln sich immer mehr zu Lernorten, wie es kürzlich wieder anschaulich beschrieben wurde,<sup>5</sup> und bieten somit ideale Möglichkeiten auch für das non-formale oder das informelle Lernen, wie es etwa im Modell der Information Commons<sup>6</sup> verankert ist.

Indes impliziert dies auch eine Reihe von Verpflichtungen, die eine Landes- oder Hochschulbibliothek erfüllen muss, will sie tatsächlich eine langfristig wirksame Supportstruktur für die Förderung von Informationskompetenz in Studium und Lehre aufbauen. In personeller Hinsicht kann der Lehr-Lernort Bibliothek nur funktionieren, wenn didaktisch qualifiziertes Bibliothekspersonal – darunter vor allem auch die Fachreferent(inn)en – in ausreichendem Umfang zur Verfügung steht. Zusätzlich muss die (zeitaufwändige) Präsenzlehre durch elektronische Lernhilfen (Online-Tutorials, wie sie beispielsweise die UB Heidelberg bietet, oder BlogQuests,



wie sie von der UB Paderborn entwickelt wurden) oder auch durch einfach zu erstellende Materialien zum Selbstlernen, die auf der Lernplattform der Hochschule bereit gestellt werden können, ergänzt werden. Es bleibt also noch einiges zu tun. Doch die wissenschaftlichen Bibliotheken sind auf einem guten Weg, zu wirksamen Lehr-Lernorten im Zeichen des Internet und der digitalen Welt zu werden.

2 Vgl. Gapski, Harald & Tekster, Thomas (2009): Informationskompetenz in Deutschland. [http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Aktuelle\\_Forschungsprojekte/Informationskompetenz\\_in\\_Deutschland\\_August\\_09.pdf](http://www.lfm-nrw.de/fileadmin/lfm-nrw/Aktuelle_Forschungsprojekte/Informationskompetenz_in_Deutschland_August_09.pdf).

3 Gapski & Tekster (2009), S. 30.

4 Siehe unter [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user\\_upload/Konzept\\_zur\\_Vermittl\\_1555.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/Konzept_zur_Vermittl_1555.pdf).

5 Vgl. Eigenbrodt, Olaf (2010): Definition und Konzeption der Hochschulbibliothek als Lernort. In: ABI-Technik, 30. Jg., H. 4, S. 252-260.

6 Vgl. Gläser, Christine (2008): Die Bibliothek als Lernort – neue Servicekonzepte. In: Bibliothek. Forschung und Praxis, 32. Jg., Nr. 2, S. 171-182.

## Vermittlung von Informationskompetenz für Schüler(innen) – eine ungeliebte Aufgabe der Hochschulbibliotheken?

Dr. Christiane Holtz, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn  
(Mitglied der Kommission für Fachreferatsarbeit & der  
AG Informationskompetenz NRW)

In der modernen Informationsgesellschaft ist Informationskompetenz eine Schlüsselqualifikation, die für den Erfolg in Studium und Beruf eine große Rolle spielt. Die Kooperationsvereinbarungen der Länder über die Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule betonen die Notwendigkeit, Informations- und verwandte Kompetenzen wie Lese- und Medienkompetenz in Zusammenarbeit mit Bibliotheken in den schulischen Kontext zu integrieren, konzentrieren sich jedoch auf Öffentliche Bibliotheken. Spätestens in der gymnasialen Oberstufe kommen jedoch auch die wissenschaftlichen Bibliotheken ins Spiel. In den Hochschulbibliotheken, an deren Informationsstellen häufig hilflose Schüler(innen) stehen, die nach Literatur für ihre Facharbeiten suchen, bezweifelt kaum jemand, dass es wünschenswert und sinnvoll wäre, ein Programm für Schüler(innen) anzubieten. Ein solch differenziertes Konzept haben z.B. die Kolleg(inn)en des Netzwerks Informationskompetenz Baden-Württemberg entwickelt.<sup>1</sup>

Tatsächlich richteten sich im Jahr 2009 ca. 18 % der Schulungen an Hochschulbibliotheken bundesweit an Schüler(innen).<sup>2</sup> Nur auf die Bachelor-Studierenden entfiel ein noch größerer Anteil. Kein Zweifel: Es besteht eine sehr große Nachfrage der Schulen an Kursen zur Informationskompetenz an wissenschaftlichen Bibliotheken, insbesondere für Schüler(innen) der Oberstufe. Die Hochschulbibliotheken nehmen diesen Bedarf seit Jahren sehr ernst und stellen insgesamt auch große Personal- und Sachressourcen hierfür bereit. Doch es lohnt ein genauerer Blick: Die Streuung der Angebote für Schulen bei den einzelnen Bibliotheken ist sehr hoch; sie reicht von 0 – 40 %. Auch konzeptionell variieren die Angebote für die Zielgruppe Schüler(innen) sehr stark.

Ein Beispiel für eine Bibliothek mit einem besonders ausgebauten Programm ist die Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha.<sup>3</sup> Bereits seit Einführung des Semina-fachunterrichts in der Gymnasialen Oberstufe Thüringens im Jahr 1999 bietet die Bibliothek Bausteine zur Vorbereitung der Facharbeit an. Seit 2009 können Schüler(innen) der 5.-12. Klasse außerdem Projekte durchführen, die je nach Thematik bis zu 5 Tagen umfassen, in denen die Bibliothek als Arbeits-, Lern- und Entdeckungsfeld dient. Die Forschungsbibliothek mit historischen Altbeständen setzt für dieses differenzierte Programm und seine Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien neben Bibliothekarinnen und Bibliothekaren auch eine Erziehungswissenschaftlerin ein.

Diese wünschenswerte, komfortable personelle Situation lässt sich leider kaum mit der einer Hochschulbibliothek in einem

der nordrhein-westfälischen Ballungszentren vergleichen. Vor allem wenn die Zahl der Schulen im Einzugsgebiet sehr groß ist, steht der Wunsch nach einem differenzierten Programm für Schüler(innen) oft in Konflikt mit dem Ressourcenbedarf für Schulungen und andere Serviceangebote für Studierende, die von den Bibliotheken selbst, aber auch von den sie tragenden Hochschulen als Kernaufgabe angesehen werden. Dennoch werden auch in NRW erhebliche Anstrengungen unternommen, Informationskompetenz für Schüler(innen) zu vermitteln. Einige Beispiele:

In Nordrhein-Westfalen zählt die UB Wuppertal zu den Bibliotheken mit einem großen Anteil an Schülerveranstaltungen. Das Angebot besteht aus einer kompakten Einführung mit Rundgang und einem Kurs speziell zur Informations- und Literatursuche für die Facharbeit.<sup>4</sup> Auch im Rahmen von Universitätsprogrammen veranstaltet die UB Wuppertal Kurse und Spezialführungen. 1.200 – 1.300 Schüler(innen) nehmen jährlich teil. Bislang konnten alle Nachfragen von Schulen der Region erfüllt werden, allerdings nicht immer zum gewünschten Termin. Dieses ambitionierte Angebot konnte nur bewältigt werden, weil die Gruppe der Mitarbeiter(innen), die Schülerveranstaltungen durchführen, in letzter Zeit erheblich erweitert wurde, zumal darauf geachtet wird, dass die Kurse für Hochschulangehörige nicht eingeschränkt werden.

Die UB Bochum bietet ein gestuftes Programm vom Schnupperkurs für Schüler(innen) der Sekundarstufe 2 über eine Einführung in die Literaturrecherche für die 10. Klasse bis zur Vorbereitung auf die Facharbeit für Schülerinnen und Schüler der 11./12. Jahrgangsstufe an.<sup>5</sup> Während sich die ersten beiden Veranstaltungen auf das Kennenlernen der Bibliothek und des Katalogs konzentrieren, haben die Schüler(innen) im Kurs „Literaturrecherche intensiv“ die Möglichkeit, eine Suchstrategie für ihr Facharbeitsthema am Katalog und an Fachdatenbanken zu entwickeln.

Die USB Köln konzentriert sich auf einen 90-Minuten-Kurs mit praktischen Übungen, der vorzugsweise zwischen Dezember und März stattfindet.<sup>6</sup> In einem ersten Teil erarbeiten die Teilnehmenden Fragestellungen zur Suche im Katalog der Bibliothek. Im zweiten Teil werden die in der Übung ermittelten Titel in der Bibliothek herausgesucht. Diese Veranstaltung hat die früher üblichen Führungen abgelöst und sich in dieser Form bewährt. Maximal 20 Teilnehmende werden dabei von 2 Diplom-Bibliothekarinnen betreut.

Eine flächendeckende Versorgung des großen Kölner Einzugsgebiets ist bei beschränkter Teilnehmer- und Kursanzahl damit nicht möglich. Allerdings übernimmt die Stadtbibliothek Köln einen großen Teil der Schülerveranstaltungen, eine Situation, die längst nicht in allen Städten gegeben ist. Der Großraum Köln zeigt, dass sich hier wie in anderen Ballungszentren für die öffentlichen wie wissenschaftlichen Bibliotheken die besonderen Probleme einer massenhaften Nachfrage stellen: viele Schulen im Einzugsgebiet der Bibliotheken mit personenstarken Jahrgangsstufen, die von Lehrer(innen) angemeldet werden. Eine bessere Verzahnung

1 [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user\\_upload/Konzept\\_zur\\_Vermittl\\_1555.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/Konzept_zur_Vermittl_1555.pdf).

2 <http://www.informationskompetenz.de>.

3 [www.uni-erfurt.de/schuelerseminare](http://www.uni-erfurt.de/schuelerseminare).

4 [www.bib.uni-wuppertal.de/fuehrungen/kurse\\_nach\\_mass/schuelergruppen.html](http://www.bib.uni-wuppertal.de/fuehrungen/kurse_nach_mass/schuelergruppen.html).

5 [www.ub.rubr.uni-bochum.de/informationen/hp-schueler.html](http://www.ub.rubr.uni-bochum.de/informationen/hp-schueler.html).

6 [www.ub.uni-koeln.de/lernen/kompetenz/kurse/facharbeit/index\\_ger.html](http://www.ub.uni-koeln.de/lernen/kompetenz/kurse/facharbeit/index_ger.html).

der Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken generell für die Betreuung dieser Zielgruppe wäre sicher möglich, wenn nicht notwendig.<sup>7</sup>

Angesichts der großen Nachfrage von Schulen haben viele Bibliotheken versucht, Lehrer(innen) durch spezielle Schulungen als Multiplikator(inn)en zu gewinnen. Die Erfahrungsberichte sind allerdings entmutigend: Sehr oft kommen Multiplikatoren-Schulungen mangels Teilnahme nicht zustande. Die Gründe werden vielfältig sein: Vielleicht bewerben wissenschaftliche Bibliotheken diese Schulungen nicht nachdrücklich genug. Eventuell ist es nicht klug, die Kurse für Lehrer(innen) optional anzubieten – und gleichzeitig Kurse für Schüler(innen) durchzuführen. Auch die Arbeitsbelastung der Lehrer(innen) mag ein Grund sein. Warum sollte ein(e) Lehrer(in) in der Freizeit eine Bibliotheksschulung absolvieren und die Inhalte in den eigenen Unterricht einbauen, solange die Bibliothek diesen Unterrichtsteil mit Kursen übernimmt?

Die ULB Bonn, die sich lange Zeit ganz auf ihre universitären Zielgruppen konzentriert hat, entschied sich 2010 zur Kooperation mit einem benachbarten Gymnasium und erprobt eine starke Einbeziehung der Schule. Es soll ein Konzept für die Vorbereitung von Facharbeiten der Jahrgangsstufe 12 erarbeitet werden, das auch die Informationskompetenz mit einschließt. Zunächst wurden die Lehrer(innen) durch die Schulleitung zu einer Informationsveranstaltung in die ULB eingeladen. Die Lehrer(innen) wurden in drei Fächergruppen eingeteilt, die Resonanz war gut. Anschließend besuchten alle Schüler(innen) der 11. Jahrgangsstufe Bibliotheksführungen, die sich auf Wunsch der Lehrer(innen) auf ein Kennenlernen der Bibliothek (30 Minuten) beschränkten. Geplant ist, dass diese Kurzführungen durch Vertiefungen im Unterricht ergänzt werden. Von Seiten der Bibliothek gibt es ergänzend das Angebot, die Lehrer(innen) hierfür mit Materialien oder Informationsveranstaltungen zu unterstützen. Ob diese Kombination aus arbeitsteiligem Vorgehen erfolgreich sein wird, ist noch nicht abzusehen.

Da dieses Angebot der ULB Bonn mit dem vorhandenen Personal nicht auf alle Bonner Schulen ausgedehnt werden kann, ist zusätzlich ein Schülertutorial geplant. Virtuelle Rundgänge und Online-Tutorials gerade für die Zielgruppe Schüler(innen) werden mittlerweile von zahlreichen Hochschulbibliotheken zur Verfügung gestellt. Die arbeitssparende Übernahme bestehender Tutorials durch andere Bibliotheken, die von vielen Urheber-Bibliotheken durchaus gestattet wird, scheitert oft an unterschiedlichen lokalen Verhältnissen, die mehr oder weniger umfangreiche Anpassungen notwendig machen.

Ein weiteres Hindernis zur Übernahme von Tutorials ist, dass die Meinungen über Art und den Umfang solcher Tutorials, ebenso über die Frage, ob Bibliotheken ohne Unterstützung von professionellen Mediengestaltern überhaupt in der Lage sind, Tutorials zu erstellen, die Schüler fesseln können, weit

<sup>7</sup> Evtl. ergeben sich auch Kooperationen mit ganz anderen Partnern. In Berlin, Brandenburg und Hamburg bieten Studierende der Initiative „Studenten machen Schule“ Workshops zu Lernstrategien, Methodenkompetenz, Präsentationsfähigkeiten, aber auch Medien- und Informationskompetenz an: <http://berlin.studenten-machen-schule.de/page.php?2>.

auseinander gehen. Hier wäre ein Einbeziehen der Zielgruppe und Evaluierung von Rückmeldungen erforderlich, zumal eine Abschätzung des Erfolges (Wirkungsanalyse) solcher virtueller Angebote ohne Zusammenarbeit mit den potentiellen Anwender(inne)n kaum möglich ist.

Die hier genannten Beispiele sind nur einige unter vielen in einer vielgestaltigen Bibliothekslandschaft. Eine einheitliche Linie zeichnet sich bislang nicht ab, und auch an den einzelnen Bibliotheken wird immer wieder um eine eindeutige Position zu Ausgestaltung und Stellenwert der Schülerveranstaltungen im Gesamtportfolio der Schulungsveranstaltungen gerungen.

Einerseits stehen die Studierenden als Hauptnutzergruppe zu Recht im Fokus der Serviceangebote der Hochschulbibliotheken. Andererseits haben auch die Hochschulen in den vergangenen Jahren die Zielgruppe Schüler(innen) für sich entdeckt. Schülerinformationstage, Kinder-Uni und Schülerakademien gehören an vielen Orten zum regelmäßigen Programm. Verlieren also die Bibliotheken, die nicht mit Angeboten für Schüler(innen) aufwarten, den Anschluss an ihre Hochschulen? Und nicht zuletzt sind die Schüler(innen) ja auch die Studierenden von morgen. Betrachtet man die Programme der Hochschulen für Schüler(innen) genauer, fällt allerdings auf, dass der Anspruch, Angebote für (fast) alle Schulen ihres Einzugsgebietes einzurichten, den viele Bibliotheken an sich stellen, von den Hochschulen gar nicht geteilt wird. Schülerakademien finden in der Regel einmal im Jahr statt und nehmen nur eine begrenzte Zahl an Teilnehmer(inne)n auf. Warum sollen nicht auch Bibliotheken die Anzahl ihrer Schülerkurse und die Zahl der Teilnehmenden beschränken?

Die Zielgruppe der Schüler(innen) steht in Konkurrenz zu Zielgruppen der Studierenden der Eingangssemester, der Examenphase oder der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen). Als Gründen der Personalkapazitäten ist eine Priorisierung erforderlich. Viele Bibliotheken (z.B. die UB Duisburg-Essen) nehmen Schülerführungen auch aus diesem Grund nur noch in den Zeitfenstern an, in denen nur wenige Schulungen für Studierenden stattfinden. Man kann argumentieren, dass die Konzentration auf Schüler(innen) und Studienanfänger(innen) auf lange Sicht dazu führen wird, dass die übrigen universitären Nutzergruppen keine oder weniger Unterstützung benötigen, da sie die in unserer Gesellschaft wie für das Studium erforderliche Informationskompetenz bereits erworben haben. Aber ist das in einer sich schnell verändernden Informationsgesellschaft realistisch?

Nicht nur personellen, auch räumlichen Kapazitäten der Bibliotheken sind Grenzen gesetzt. Trotz Internet und E-Books sind Lesesäle und Gruppenarbeitsräume während des Semesters oft überfüllt, finden Studierende in der Prüfungszeit keinen Arbeitsplatz in der Bibliothek. Ist es sinnvoll, weitere Zielgruppen zu rekrutieren, wenn Studierende als „Hauptkunden“ auf einen Arbeitsplatz warten müssen?<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Einige Bibliotheken versuchen bereits, mit ungewöhnlichen Mitteln wie Parkuhren für Pausenzeiten der drangvollen Enge zu begegnen.

Es gibt Schulen, an denen die Suche, die Beschaffung und Bewertung von Informationen und Literatur Teil des Unterrichts sind. Es gibt Lehrerinnen und Lehrer, die Schülerführungen und -kurse mit den Bibliotheken abstimmen und sie begleiten. Die Regel ist das jedoch nicht. Es stellt sich die Frage, ob die Schulen hier nicht aktiver sein müssten, wenn ein nachhaltiger Erfolg erzielt werden soll. Eine bessere Einbindung des Themas in die Lehrerfortbildung wäre dabei sicher hilfreich.

Viele Fragen, die auf dem letzten Workshop der IK-Multiplikator(inn)en in NRW im Dezember 2010 – nicht zum ersten Mal – diskutiert wurden. Einheitliche Antworten wurden auch hier nicht gefunden. Es zeichnete sich jedoch der Trend ab, eher wenige, aber gute Angebote zu machen, auch wenn dies bedeutet, dass der Nachfrage von den Schulen nicht vollständig entsprochen werden kann.



*Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität,  
Zweigbibliothek Theologie (Foto: Ernst Fesseler)*

## **Einsatz von Lernplattformen in wissenschaftlichen Bibliotheken und Universitäten**

*Dr. Anke Petschenka & Steffi Engert, E-Competence-Agentur,  
Universität Duisburg-Essen*

Lernplattformen als Webanwendungen zur virtuellen Abbildung und Umsetzung von Lernprozessen haben sich in den letzten fünf bis zehn Jahren in allen Bildungsbereichen als wichtigstes Werkzeug für E-Learning durchgesetzt, weil die Vorteile von zeit- und ortsunabhängigen Lernformen überzeugt haben. Mit Hilfe von Lernumgebungen werden unterschiedliche „Szenarien“ unterstützt oder realisiert. Diese reichen von der Distribution der Lernmaterialien über den Einsatz „internettypischer“ Kommunikationsformen wie Chats, Foren, Wikis bis zu Tests, Aufgabeneinreichung, Feedbacks und andere mehr. Die Vorteile einer Lernplattform, auch als Learning Management-System (LMS) bezeichnet, bestehen v.a. darin, dass die Materialien und Aktivitäten nur für die jeweils definierte Lerngruppe zugänglich sind und dass die verschiedenen Funktionen unter einer Oberfläche gebündelt sind. Organisatorische Vereinfachungen und Arbeitserleichterungen ergeben sich, weil über die Kommunikationsfunktionen aus der Lernplattform heraus die eingetragenen Kursteilnehmer(innen) gut erreicht und die in der Plattform erbrachten Lernleistungen abgefragt und weiter verarbeitet werden können.

Aktuell und in den nächsten Jahren stellen sich im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Internets einerseits und dem Aufbau integrierter IT-gestützter Managementsysteme andererseits viele Fragen, die auch die Lernplattformen tangieren, z.B.: Wie werden die Lernplattformen in die Gesamtprozesse und -systeme integriert? Oder: Wie werden Lernumgebungen und die formalen Lernprozesse, die durch sie unterstützt werden, ergänzt um Web 2.0/ Education 2.0-Ansätze, v.a. Social Media, die eher informelle Lernprozesse organisieren? Wie werden Lernumgebungen mit neuen Technologien wie Smartphones und Tablet Computer genutzt?

### **1. Lernplattformen – in der Universitätslehre selbstverständlich**

Der Hochschulbereich hatte bei der Entwicklung und Durchsetzung von Lernplattformen über lange Zeit eine Pionierrolle. Viele Ansätze wurden zuerst in Förderprojekten an Universitäten entwickelt. Inzwischen hat sich der zunächst stark fragmentierte Markt zu einem gewissen Grad strukturiert. Die technische Entwicklung wird nicht mehr von der Jagd nach der idealen Lernplattform, sondern von pragmatischen Anforderungen aus dem Lehralltag vorangetrieben. Behauptet haben sich eine Reihe von kommerziellen und Open Source-Produkten. Letztere schneiden bei Rankings durchaus gut ab (z.B. hat sich Moodle als einer der Marktführer über die verschiedenen Bildungssektoren hinweg weltweit etabliert (Davis et al., 2009; Seetzen 2010). Die Entscheidung für ein Open Source-Produkt sollte laut Bromberger (2008) von folgenden Kriterien abhängen: von einer aktiven Community als Garant für die zukünftige Entwicklung des Produkts,

von seiner Stabilität und Leistungsfähigkeit, die sich dadurch auszeichnet, dass eine große Anzahl von Anwendern darauf zugreift und auf Fehlerquellen in neuen Versionen aktiv hinweist, sowie von der Beachtung von Standards (wie LOM und SCORM). Ohne effiziente Supportstrukturen und eine regelmäßige Wartung und Pflege ist ein LMS nicht erfolgreich zu betreiben und durchzusetzen – das gilt allerdings für Open Source ebenso wie für jede andere Plattform.

In den letzten ca. fünf Jahren entschieden sich die meisten Hochschulen für die Bereitstellung einer Lernplattform. In der Regel wird das Angebot durch weitere webbasierte Anwendungen ergänzt, da Dozierende verschiedener Fachrichtungen unterschiedliche Werkzeuge zur Vermittlung von Inhalten in Lehre und Forschung brauchen. Jedoch dominiert fast immer eine, maximal zwei Lernplattformen als „strategisches“ Werkzeug, da es in der Praxis nicht möglich ist, das relativ komplexe Know-how, das für den Support erforderlich ist, für mehrere Lernplattformen aufzubauen. Das Motiv für den Einsatz einer Lernplattform ist selten die Gründung einer virtuellen Hochschule oder die Planung virtueller Studiengänge – Ausnahmen wie Oncampus Lübeck<sup>1</sup> bestätigen die Regel. Mit ihnen wird vielmehr die Präsenzlehre durch virtuelle Komponenten (vgl. Schulmeister, 2005) ergänzt.

### 1.1 Vorteile

Die Vorteile des Einsatzes einer Lernplattform für Lehr- und Lernzwecke überwiegen in den meisten Fällen. Der Mehrwert wird vor allem von Dozierenden schnell erkannt. Zudem gilt die Nutzung neuer Technologien mittlerweile in allen Bildungskontexten als Standard.

Konkrete Vorteile für Lehrende sind:

- Wichtige Mitteilungen werden direkt über Foren, Nachrichtenmanager o.ä. aus der Lernplattform verschickt, zusätzliche Mailinglisten sind nicht erforderlich.
- Im Diskussionsforum können sich Studierende untereinander austauschen oder Dozierenden auch zwischen den Präsenzveranstaltungen Fragen stellen.
- Aufgaben werden in der Lernplattform eingereicht und bewertet.
- Feedback wird direkt und unkompliziert gesammelt und ggf. zur weiteren Evaluation exportiert.
- Abstimmungen, z.B. Terminabfragen oder Einteilung in Übungsgruppen, lassen sich leicht realisieren.
- Kooperative Projekte können mit Gruppenarbeit umgesetzt werden.
- Prüfungsvorbereitungen werden effektiv, z.B. durch Übungstests, unterstützt.
- Lehr-/Lernmaterial kann schnell und kontinuierlich ergänzt und aktualisiert werden.
- Kursmaterialien und Lernobjekte sind leicht wieder zu verwenden.

Die Arbeitsbelastung ist zu Beginn höher als bei Präsenzlehre. Auf Dauer kann der Fokus jedoch auf die Optimierung der Inhalte und die Online-Betreuung der Studierenden gerichtet werden.

<sup>1</sup> <http://www.oncampus.de>

Der „Mehrwert“ für Studierende liegt im zeit- und ortsunabhängigen Austausch und Zugriff auf Lernmaterialien, in den erweiterten Möglichkeiten zur Überprüfung des eigenen Wissensstands und in der Betreuung durch die Lehrenden auch außerhalb von Tutorien und Sprechzeiten. Zudem erwerben Studierende neben der Aneignung von Medienkompetenz weitere Kompetenzen durch Teamarbeit und gemeinschaftliches Lernen. Jedoch erfordert das Lernen in virtuellen Kursräumen auch eine ausgeprägte Motivation und Selbstaktivität des Lernenden sowie organisatorische Kompetenzen, um das Selbststudium außerhalb der Präsenzveranstaltungen erfolgreich zu organisieren.

In der Praxis zeigt sich, dass die in der Diskussion um E-Learning oft erhofften lebendigen Forumsdiskussionen, kooperativen Aktivitäten und didaktischen Konzepte seltener von Lehrenden angeboten bzw. von Studierenden genutzt werden als erwartet. Die Mehrheit der Dozierenden wählt die Funktionen der Lernplattform, die kurzfristig zur Arbeits erleichterung beitragen. Insbesondere bei Veranstaltungen mit einer hohen Teilnehmer(innen)zahl werden virtuelle Kursräume v.a. zur Bewältigung organisatorischer Anforderungen genutzt.

Auch weiterbildende Studiengänge<sup>2</sup> an Hochschulen machen sich das Blended-Learning-Konzept zunutze und bieten neben wenigen Präsenzphasen vor Ort die Bearbeitung von Online-Modulen an, die im Selbststudium oder in Gruppenarbeit zwischen den Präsenzphasen bewältigt werden müssen.

### 1.2 Grenzen von Lernplattformen

Der Einsatz von Lernplattformen hat jedoch auch problematische Seiten. Zum einen ist der Aufwand für die Einarbeitung der Dozierenden und für die notwendigen kontinuierlichen Supportleistungen hoch, zum anderen bestehen inhärente Beschränkungen in den Konzeptionen der Lernplattformen.

Schulmeister (2005) meint, dass Lernplattformen aus didaktischer Sicht und gemessen an der Qualität der Präsenzlehre ein „historischer Rückschritt“ seien aufgrund der in ihnen festgelegten Schemata und ihres Zwangs zur Einhaltung uniformer didaktischer Arrangements. Diese begünstigten traditionelle didaktische Szenarien und serielle Konzepte, das Lernkonzept sei vom Vermittlungsparadigma beherrscht und das Evaluationskonzept auf die Prüfung mittels Tests reduziert.

Kerres et al. (2009) weisen darauf hin, dass die neuen technologischen Entwicklungen die Anforderungen an Lernplattformen verändern. Ihrer Meinung nach werden diese weiterhin ihre Bedeutung haben, wenn sie sich in ihren Funktionen und Technologien weiterentwickeln. Zum einen betrifft das ihre Integration in die IT-Gesamtsysteme der Hochschule, zum anderen die Umsetzung von Konzepten des Personal Learning Environments (PLE). Das Konzept des PLE eröffnet Optionen für den Einsatz von Web 2.0-Technologien, um neben Basisdiensten einer Lernplattform weitere Tools in die

<sup>2</sup> Berufsbegleitender Masterstudiengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ an der Fachhochschule Köln, realisiert mit der Lernplattform Moodle, oder das weiterbildende Studienprogramm „Educational Media“ an der Universität Duisburg-Essen, realisiert mit der Eigenproduktion Online-Campus.

Lehr-/Lernkonzeption einzubeziehen und die Durchlässigkeit „nach außen“ zu ermöglichen.

Noch ist nicht absehbar, wie diese Anforderungen und Bedenken von den LMS-Entwicklern und Entwicklerinnen aufgegriffen werden oder wie die Zukunft der Lernplattformen angesichts der rasanten Entwicklungen im Web und in den Social Media aussieht.

### 1.3 Verändertes Lernen – Neues Rollenverständnis für Lehrende

Die sog. „24/7-Interaktion“ unter Studierenden sowie zwischen Studierenden und Dozierenden setzt ein neues Rollenverständnis voraus. So hängt der Erfolg einer Veranstaltung maßgeblich von guten Konzepten und einer hervorragenden Betreuung ab. Die Lehrenden müssen sich eher als Lernprozessbegleiter(innen) verstehen, als Moderatoren(innen) von Lernprozessen, die individuelle Lern- und Planungsprozesse begleiten.

Die Gestaltung und Organisation tutorieller Betreuung wird durch Ojstersek (2009) erläutert. Ihr zufolge stehen Online-Tutoren und Online-Tutorinnen vor der Herausforderung, didaktisch sinnvolle Verknüpfungen von traditionellen Lernangeboten in Präsenz- und virtuellen Lernphasen herzustellen. Die persönliche Beziehung (online und face-to-face) und Erreichbarkeit sowie die fachliche Unterstützung und Intensität der Betreuung zeichnen die neuen Lernkonzepte – unterstützt durch den Einsatz neuer Technologien – aus. Dies bedeutet, sich immer wieder nicht nur auf neue Technologien, sondern sich auch auf daraus ergebende kulturelle Veränderungen einzustellen, z.B. auf die „Generation Facebook“, die selbstverständlich mit Social Media-Technologien umgeht und entsprechende Erwartungen in die Hochschule stellt (JIM-Studie<sup>3</sup> 2010).



Abb. 1 Student im virtuellen Kursraum

## 2. Einsatz von Lernplattformen in wissenschaftlichen Bibliotheken

Wissenschaftliche Bibliotheken ziehen aus den technologischen Entwicklungen ihren Nutzen und passen ihr Angebot an die Nutzerwünsche stetig an. Betroffen sind davon die klassischen Informationsdienste ebenso wie neue, digital gestützte Angebote. Um die Attraktivität der Präsenzbibliotheken zu steigern, wurden in vielen Bibliotheken die Öffnungszeiten erweitert, auch am Wochenende, und das Angebot an technisch ausgestatteten Arbeitsplätzen wurde vielerorts erwei-

<sup>3</sup> JIM-Studie 2010 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest: <http://www.mpfs.de/?id=181>.

tert. Lernräume wurden umgestaltet, um unterschiedlichen Arbeitsbedürfnissen gerecht zu werden. Bei der Ausweitung der digitalen Dienste werden neben den Online-Katalogen und Fachdatenbanken, die die wissenschaftliche „Recherche 24/7“ ermöglichen, auch Informationen zum Selbststudium, z.B. Online-Tutorials, angeboten. Immer öfter öffnen sich wissenschaftliche Bibliotheken den sozialen Netzwerken, denn Facebook, Twitter oder Weblogs ermöglichen nutzerseitig eine Kontaktaufnahme mit der Bibliothek bzw. ermöglichen eine moderne Form der Pull-Kommunikation.

### 3. Ein Praxisbeispiel: die Universität Duisburg-Essen

#### 3.1 Die Universitätsbibliothek Duisburg-Essen

Die Universitätsbibliothek Duisburg-Essen bietet für 32.000 Studierende, verteilt auf zwei Standorte mit insgesamt 6 Fachbibliotheken ihre Dienstleistungen an. Die enge Verzahnung von konventionellen und digitalen Angeboten zeigt sich u.a. darin, dass trotz des stetig wachsenden Angebots an elektronischen Ressourcen die Besucherzahlen und die Ausleihen von Büchern steigen.<sup>4</sup> Dieser Trend wird auch in der Diskussion um moderne Bibliothekskonzepte sichtbar und stellt die Bibliothek als Ort des Lernens und des Austauschs stärker in den Blickpunkt des universitären Lebens (vgl. Petschenka, Weckmann, 2011). Sie wird zum Konzentrationspunkt aller akademischen Arbeitsabläufe für Studierende und Lehrende. Bibliotheken erhalten damit das Mandat, wissenschaftliche Arbeitsprozesse mit Informations- und Beratungsdiensten unterschiedlicher Art zu unterstützen (vgl. Franke, Petschenka, Schoenbeck, 2010).

Neben Push-Kommunikationskanälen nutzt die Bibliothek Duisburg-Essen auch Web 2.0-Technologien zum Informationsaustausch via RSS-Feeds, Twitter und einem Weblog für Erstsemester.<sup>5</sup> Im Februar 2011 wurde zudem der Zugriff auf den Katalog für mobile Endgeräte frei geschaltet.<sup>6</sup>

#### 3.2 Die Lernplattform Moodle

Die Lernplattform Moodle ist an der Universität Duisburg-Essen (UDE) bereits seit 2005 als „strategische Plattform“ im Einsatz. Sie wird zentral vom Zentrum für Informations- und Mediendienste (ZIM) betrieben. Um Lehrende und Lernende bei der Nutzung nachhaltig zu unterstützen, bietet die E-Competence-Agentur<sup>7</sup> individuelle Beratungen und Workshops an. Seit 2009 werden auch Studierende durch das studentische Team der Agentur beraten. Die gesamten Aktivitäten zum Moodle-Support werden im Kompetenzzentrum Moodle gebündelt, das ebenso wie die E-Competence-Agentur gemeinsam vom Zentrum für Informations- und Mediendienste (ZIM) und der Universitätsbibliothek (UB) betrieben wird.

<sup>4</sup> Werktags besuchen mehr als 8.500 Besucher(innen) (samstags und sonntags ca. 3.000) die drei größten Fachbibliotheken. Seit November 2010 werden zwei Fachbibliotheken auch sonntags geöffnet.

<sup>5</sup> Zwei Mitarbeiterinnen sind für die Pflege des Weblogs zuständig, sie posten mindestens einen Beitrag pro Woche und reagieren auf Anfragen von Studierenden.

<sup>6</sup> Im ersten Monat wurden 2.270 Zugriffe allein von IP-Adressen außerhalb der UDE registriert.

<sup>7</sup> Beratungsangebot der E-Competence-Agentur: <http://www.uni-due.de/e-competence>.

In den vergangenen Jahren wuchs die Lernplattform Moodle zu einer der größten deutschen universitären Installationen in Deutschland mit mittlerweile 66.000 registrierten Nutzer(inne)n<sup>8</sup> an. Eine aktuelle Online-Befragung<sup>9</sup> soll die Wünsche und Bedürfnisse der Hochschulangehörigen – Lehrende und Studierende – erfassen. Mehrheitlich wird die Lernplattform veranstaltungsbegleitend als Distributions- und Kommunikationsmedium genutzt, doch einige Dozierende nutzen weitere Potenziale.

In den folgenden Abbildungen wird die Gesamtentwicklung der Moodleplattform an der Universität Duisburg-Essen aufgezeigt. Verteilt über alle 11 Fakultäten wird die Lernplattform rege genutzt, auch zentrale wissenschaftliche sowie weitere Einrichtungen bilden ihre Angebote in virtuellen Kursräumen ab.

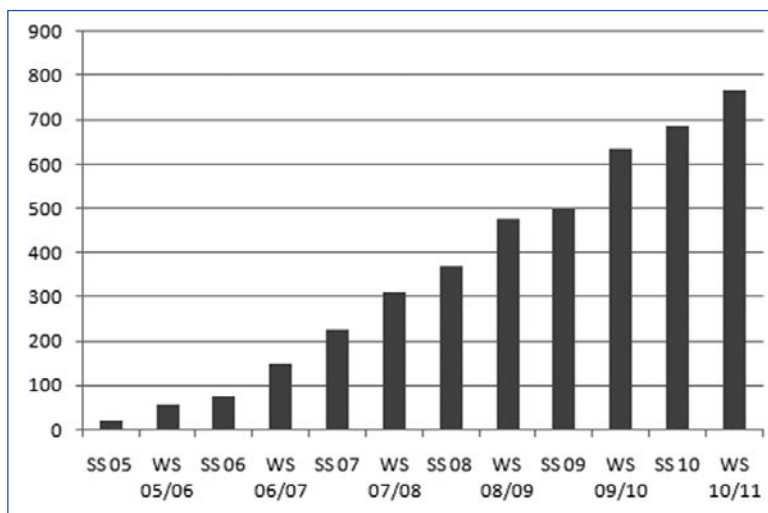


Abb. 2 Anzahl aktiver Kurse im jeweiligen Semester

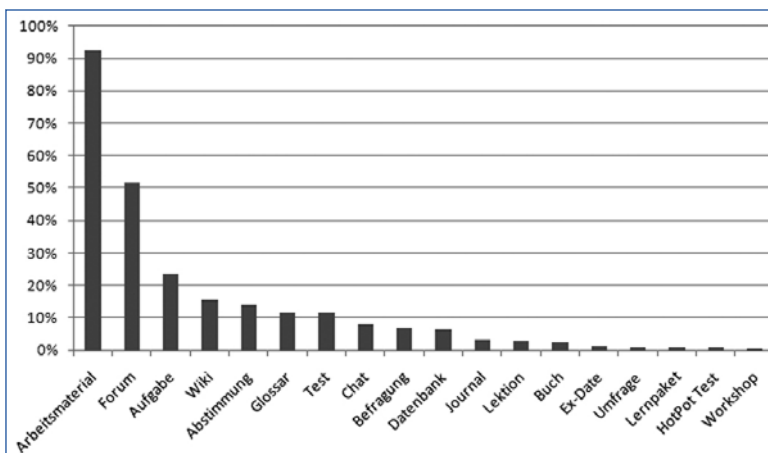


Abb. 3 Beliebteste Lernaktivitäten, Zeitraum Februar 2010-11

Abbildung 2 zeigt die Anzahl aktiver Kurse pro Semester seit der Implementierung der Lernplattform Moodle in 2005. Bei der Analyse der Kurse werden neben dem quantitativen Wachstum auch „beliebteste Lernaktivitäten“ erfasst. Die Auswertung (siehe Abbildung 3) zeigt, dass neben der Distribution von Dokumenten das Diskussionsforum zum kommunikativen Austausch häufig verwendet wird. Auch

<sup>8</sup> Stand Februar 2011.

<sup>9</sup> Online-Befragung: Durchführung Januar bis Februar 2011, Ergebnisse werden im Web der E-Competence-Agentur veröffentlicht.

die Option, Hausarbeiten über die Plattform einreichen zu lassen, ist beliebt. Kooperatives Arbeiten wird über ein plattforminternes Wiki und über Glossare realisiert, Abstimmungen werden nicht nur zu Meinungsbildern, sondern auch für Kurz-Evaluationen und zur Einteilung in Arbeitsgruppen eingesetzt. Tests zur Wissensüberprüfung sind gefragt, wobei die E-Competence-Agentur Universitätsangehörigen empfiehlt, zur Realisierung von Online-Prüfungen eine spezielle E-Assessmentsoftware<sup>10</sup> zu nutzen, die mit dem Aufbau eines Online-Klausurenzentrums am Campus Essen der UDE eingeführt wurde.

### 3.2.1 Moodle in der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen

Die Universitätsbibliothek Duisburg-Essen setzt die Lernplattform Moodle vornehmlich zu Schulungszwecken und für das Selbststudium von interessierten Nutzern(innen) und externen Gästen ein, und zwar für folgende Angebote:

#### 1. Vermittlung von Informationskompetenz

Die UB bietet diverse Veranstaltungen im Bereich Informationskompetenz zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen für Bachelor-Studierende an, so z.B. Informationskompetenz für die Fakultäten Geisteswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Naturwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften sowie den Kurs „Arbeiten mit dem Literaturverwaltungssystem RefWorks“ und „Grundlagenwissen zu E-Publishing“. In diesen Veranstaltungen können Studierende jeweils einen Credit-Punkt erwerben.

In diesen Kursen werden Materialien zur Nachbereitung von Veranstaltungen hinterlegt. Studierende reichen ihre Hausarbeiten über den Kursraum ein und überprüfen ihr Wissen mit den Modulen (Lernaktivität) „Test“ und „Lektion“. Das Modul „Glossar“ bietet eine Übersicht zu bibliothekarischen Grundbegriffen. Die Evaluation des Kurses durch die Studierenden führt zur kontinuierlichen Verbesserung des Angebots.

#### 2. Offene Selbstlernkurse

Die frei zugänglichen Selbstlernkurse enthalten Video-Tutorials im Flash-Format zur Veranschaulichung von fachspezifischen Datenbankrecherchen, die Nutzung des Online-Katalogs und der Fernleihe. Die Video-Tutorials wurden in die Lernaktivität „Buch“ eingebunden. Weitere Materialien und Linksammlungen dienen zum selbstständigen Aneignen von Inhalten. Diese frei zugänglichen Kurse wurden zur Fachrecherche für die Fächer Anglistik, Germanistik, Geschichte und Ingenieurwissenschaften erstellt. Der Vorteil der Selbstlernkurse liegt in der zielgruppenspezifischen Aufbereitung von Inhalten, die Gäste und Studierende ohne Zugangsschlüssel jederzeit aufrufen und sich aneignen können.

<sup>10</sup> E-Klausurensoftware LPLUS an der Universität Duisburg-Essen: <http://www.uni-due.de/zim/services/pe-pruefungen/>.

### 3. Kurse zum Erwerb des „Bibliotheksscheins“

Dieser einschreibpflichtige Kurs bietet Studierenden die Möglichkeit, Teile des Bibliotheksscheins<sup>11</sup> auch online zu erwerben. Der Bibliotheksschein gliedert sich in drei Teile

- Einführung in die Nutzung der Bibliothek (Teil I) – Moodle oder Präsenzkurs;
- Literaturrecherche und Fernleihe (Teil II) – Moodle oder Präsenzkurs;
- Fachbezogene Literaturrecherche (Teil III) – ausschließlich Präsenzkurs.

Er wird von vielen Dozierenden zu Studienbeginn als Voraussetzung für das Abschließen einer Grundlageneinführung in das Fach gefordert. Bei Teilnahme an Online-Angeboten können Studierende mittels der Lernaktivität „Lektion“ die Inhalte „einüben“. Um den abschließenden Test durchzuführen, muss die Lernaktivität „Test“ aufgerufen werden. Bei Abgabe des Online-Tests wird automatisch eine Benachrichtigung an die Mitarbeiter(innen) der Information generiert. Diese erstellen bei erfolgreichem Abschluss eine Bescheinigung.

Vorteil dieser Vorgehensweise ist die organisatorische Entlastung der Mitarbeiter(innen) der UB sowie eine zeitliche Entlastung der Studierenden. In 2010 nutzten 12% der Studierenden, die den Bibliotheksschein absolvierten, hierzu das Online-Angebot – Tendenz steigend.

### 4. Interne Organisation und Austauschplattform

Neben den Schulungsangeboten werden Kursräume auch von internen Arbeitsgruppen der UB genutzt, z.B. um technische Weiterentwicklungen (etwa der Dokumentenserver DuE-Publico oder Online-Semesterapparate) zu diskutieren und zu dokumentieren. Die AG-Mitglieder können ihre Anregungen, Wünsche und Fragen einbringen und auf diese Weise an der Weiterentwicklung partizipieren.

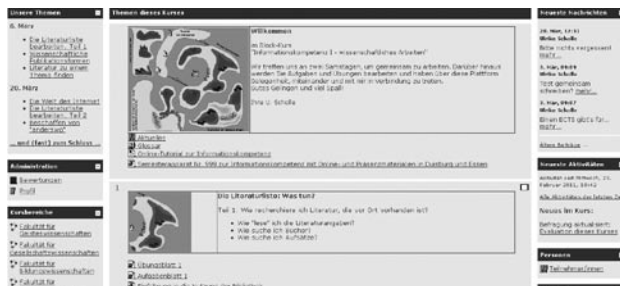


Abb. 4. Moodle-Kursraum, UB Angebot für BA-Studierende



Abb. 5. Online Erwerb des Bibliotheksscheins

11 Bibliotheksschein der UB Duisburg-Essen: <http://www.uni-due.de/ub/abisz/schein.shtml>.

### 4. Ausblick

War nach Einführung der Lernplattformen in den meisten Hochschulen eher die positive Routine – stetig mehr Nutzer(innen) zu gewinnen, Know-how und Support zu verbessern – vorherrschend, stellen sich inzwischen neue Herausforderungen und Fragen.

Aus der Einführung integrierter Campusmanagementsysteme ergibt sich die Notwendigkeit, die bisher weitgehend isolierten LMS mit diesen Systemen zu verbinden. Dazu wurde z.B. von der HIS GmbH als Entwickler des Campusmanagementsystems HISinOne, Moodle als Referenzplattform ausgewählt<sup>12</sup>. Die bereits an der Pilothochschule UDE entwickelten Konnektoren für Vorläufersysteme (LSF/QIS) waren dafür mitentscheidend<sup>13</sup>. Weitere Herausforderungen entstehen aus der zunehmenden Dominanz der Social Media in der Internetnutzung v.a. der Studierenden und jüngeren Dozierenden. Zum einen stellt sich die Frage, inwieweit Lernplattformen an neue technologische und kulturelle Ansätze wie die Nutzung neuer mobiler Endgeräte und damit zusammenhängender Technologien wie App-Entwicklung, Simple Augmented Reality<sup>14</sup> etc., PLE und Social Media anzupassen sind. Zum anderen müssen die geschlossenen Lernplattformen sinnvoll mit offenen Medien wie den sozialen Netzwerken und Open Access-Materialien, E-Books usw. verknüpft werden. Darin spiegelt sich die wachsende Bedeutung informeller Lernprozesse und das Erfordernis wider, formelles und informelles Lernen ebenso wie Präsenz- und Fernlehre, klassische Lernmedien und technologiegestütztes Lernen in intelligenten neuen Modellen zu verschmelzen.

### 5. Literatur

Biella, Daniel; Huth, Dieter; Engert, Steffi (2009): Design and Delivery of an E-Assessment Solution at the University of Duisburg-Essen, Paper presented at EUNIS 2009, Santiago de Compostela, <http://www.uni-due.de/zim/veranstaltungen/eunis09.shtml>

Bromberger, Norbert (2008): So gut sind Open-Source-Lernplattformen. In: Wirtschaft und Weiterbildung. 21. Jg. 2008, Heft 5, S. 62-63

Davis, Beth et al. (2009): Moodle™ Moves To the Front of the LMS Adoption Pack, Learning Solutions Magazine, <http://www.learningsolutionsmag.com/articles/111/>, 15.10.2009

Engert, Steffi; Petschenka, Anke (2010): The E-Competence Agency at the University of Duisburg-Essen. In: Int. J. Cont. Engineering Education and Life-Long Learning, Vol. 20, 2010, No. 3/4/5, pp. 381-389

Franke, Fabian; Petschenka, Anke; Schönbeck, Oliver (2010): Die Bibliothek als Lern- und Kommunikationsort in den Hochschulen. In: Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V. (Hrsg.): Studentischer Ideenwettbewerb "Lebendige Lernorte" 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe "Lernräume", Göttingen, S. 30-41

12 [http://www.bis.de/presse/news/ganze\\_pm?pm\\_nr=352](http://www.bis.de/presse/news/ganze_pm?pm_nr=352).

13 <http://www.checkpoint-elearning.de/article/5782.html>.

14 Für die Trends und „emerging technologies“ in den Bildungsbereichen und v.a. den Hochschulen s.u.a. Horizon Report (2010), Gartner (2010) und MMB Trendmonitor, Learning Delphi (2010).

Gartner Hype Cycle Education 2010: [http://ukcle.typepad.com/digital\\_directions/2010/09/hype-cycle-for-education-2010.html](http://ukcle.typepad.com/digital_directions/2010/09/hype-cycle-for-education-2010.html)

Horizon-Report 2010. Dt. Version: Multimedia-Kontor Hamburg, <http://www.mmkb.de/upload/dokumente/2010-Horizon-Report-de.pdf>

JIM 2010 (Jugend, Information, (Multi-) Media): Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest Stuttgart, <http://www.mpfs.de/?id=181>

Kerres, Michael et al. (2009): E-Learning Umgebungen an Hochschulen: Lehrplattformen und persönliche Lernumgebungen, In: Dittler, Ullrich et al. (Hrsg.): Ein kritischer Blick auf E-Learning an deutschsprachigen Hochschulen als Basis eines Aufbruchs, Münster: Waxmann, S. 101 - 115

MMB Trendmonitor II/2010, [http://www.mmb-institut.de/monitore/trendmonitor/MMB-Trendmonitor\\_2010\\_II.pdf](http://www.mmb-institut.de/monitore/trendmonitor/MMB-Trendmonitor_2010_II.pdf)

Ojstersek, Nadine (2009): Betreuungskonzepte beim Blended Learning. Gestaltung und Organisation tutorieller Betreuung, 2. Aufl. Münster u.a.: Waxmann (Medien in der Wissenschaft, Bd. 41)

Petschenka, Anke; Engert, Steffi (in Druck): Lernszenarien mit Moodle gestalten. Best-Practice-Beispiele an der UDE. In: Wiegrefe, Carsten (Hrsg.): Moodle 2 Praxisbuch. München: Verlag Addison & Wesley

Petschenka, Anke; Weckmann, Hans Dieter (in Druck): Lernräume und Dienstleistungen an der Universität Duisburg-Essen: die Zentralen Einrichtungen im Blick. In: PIK - Praxis der Informationsverarbeitung und Kommunikation, 2. Jg. 2011, Heft 2

Petschenka, Anke; Engert, Steffi (2008): Perspectives at the E-University: Innovative Learning and Teaching Scenarios at the University of Duisburg-Essen, Refereed Program of the E-Leader Conference at Cracow, Poland, <http://www.g-casa.com>, (ISSN 1935-4819), June 2008

Schulmeister, Rolf (2005): Lernplattformen für das virtuelle Lernen. Evaluation und Didaktik. 2. Auflage, München: Oldenbourg

Seetzen, Robert (2010): Die freie Plattform Moodle, <http://www.heise.de/open/artikel/Die-freie-Lernplattform-Moodle-938222.html>

## Kommissionen

### Kommission für berufliche Qualifikation

#### Jahresbericht 2010

Bärbel Wembener, Universitätsbibliothek Clausthal  
(Vorsitzende der Kommission)

Die Kommission für berufliche Qualifikation hat sich im Berichtszeitraum am 11. Juni in der SUB in Göttingen getroffen.

Auf dem Bibliothekskongress in Leipzig stieß das Treffen der wissenschaftlichen „Bibliothekarinnen und Bibliothekare in der Ausbildung“ wie immer auf reges Interesse: Frau Tröger, Direktorin der ULB Münster, hielt einen spannenden Vortrag zum Thema „Wie finde ich meine Stelle; wie bewerbe ich mich richtig“, dem eine sehr lebhaft Diskussions folgte.

Zum „Forum der Berufseinsteiger in den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst“ hatten Herr Blindten und Herr Eigenbroth bereits zum dritten Mal eingeladen. Die Veranstaltung fand wieder großen Anklang.

Frau Koelges und Herr Oesterheld gelang es im vergangenen Jahr in mühsamer Kleinarbeit, die Berufsinformation der Arbeitsagentur zum Beruf der wissenschaftlichen Bibliothekare zu aktualisieren. Nach und nach wurden fast alle Vorschläge von der Arbeitsagentur übernommen. Weiterhin problema-

tisch ist die Einengung auf Vorbereitungsdienst und Beamtenlaufbahn. Ein Hinweis auf Masterstudiengänge müsste noch eingefügt werden. Auch zukünftig wird die Prüfung und Pflege der dort angegebenen Quellen (insbesondere Aktualität von Links) eine Aufgabe der Kommission bleiben.

Die Zahl der Anfragen an die Kommission zu den Ausbildungswegen nimmt nach wie vor zu.

#### Personalia:

Frau Koelges hat die Kommission im Herbst 2010 verlassen. Sie war seit 2007 in der Kommission aktiv. Wir bedauern sehr, dass sie aus zeitlichen Gründen nicht mehr in der Kommission tätig sein kann. Für ihre engagierte Mitarbeit danken wir ihr ganz herzlich.

Als neues Kommissionsmitglied konnten wir Herrn Dr. Tempel von der TIB/UB Hannover gewinnen.

Neuer Vertreter der wissenschaftlichen Bibliothekare in der Ausbildung ist Herr Daniel Fromme. Herr Fromme hat den praktischen Teil seines Referendariats an der Staatsbibliothek in Berlin absolviert und ist jetzt an der Bibliothekschule in München tätig.

# Kommission für Fachreferatsarbeit

## Jahresbericht 2010

*Dr. Renke Siems, Universitätsbibliothek Tübingen  
(Vorsitzender der Kommission)*

Im Jahr 2010 konnte die Kommission für Fachreferatsarbeit ein vielfältiges Programm anbieten: sechs Fortbildungen mit einem weiten Fächerspektrum! Dies wäre nicht möglich gewesen ohne das Engagement und das Vertrauen zahlreicher Kolleginnen und Kollegen, die jeweils vor Ort einen großen Teil der Arbeit geleistet haben oder sich für Vorträge zur Verfügung stellten. Hierfür möchten wir unseren Dank aussprechen, denn dieses kollegiale Zutrauen und die Bereitschaft, sich einzusetzen, sind das ganz große Kapital, ohne das diese Form des gemeinsamen Austausches und der Qualifizierung nicht stattfinden kann. Dafür herzlichen Dank und der Wunsch, uns weiterhin so zu unterstützen, damit wir alle zusammen erfolgreich bleiben.

Die Reihe der Fortbildungen wurde im April des Jahres von den Geschichtswissenschaften eröffnet. Für Historiker(innen) wurde zuletzt vor drei Jahren eine Weiterbildung angeboten, und die jetzige war entsprechend wieder sehr gut besucht. Veranstaltet wurde sie in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Freiburg. Über die Veranstaltung wurde bereits von Dr. Marcus Schröter berichtet (VDB-Mitteilungen 2/2010). Das Programm und die Folien zu den Vorträgen sind veröffentlicht unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/489/>.

Die nächste Veranstaltung war Ende Mai der Erziehungswissenschaft / Pädagogik gewidmet. Unterstützt von der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen fand die Fortbildung auf der „Wolfsburg“ in Mülheim/Ruhr statt. Die Pädagogik hatte in früheren Zeiten einen regelmäßigen Turnus von zwei Jahren, und nach langer Pause hatte sich – nach der initialen Veranstaltung 2008 in Frankfurt/Main – wieder eine große Gruppe von Kolleginnen und Kollegen zusammengefunden, die diese regelmäßige Tradition wieder aufnehmen wollen. Zur nächsten Fortbildung 2012 sprach das Georg-Eckert-Institut in Braunschweig eine Einladung aus. Auch über diese Veranstaltung wurde bereits referiert (VDB-Mitteilungen 2/2010). Das Programm und die Folien zu den Vorträgen sind publiziert unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/508/>.

Ein ganz anderes Themenspektrum wurde im Juni 2010 behandelt: In Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek der Universität der Bundeswehr in München konnte nach langer Vorarbeit ein Angebot für den Bereich Bauingenieurwesen und Architektur realisiert werden. Über diese Veranstaltung wurde im Bibliotheksdienst 10/2010 und in den VDB-Mitteilungen 2/2010 informiert. Programm und Vortrags-Folien werden vorgehalten unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/500/>.

Der große Klassiker der Kommissionsarbeit tagte dieses Jahr im Ausland: In Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Wien zog die Fortbildung Wirtschaftswissenschaft im September wieder eine sehr große Teilnehmerzahl an. Nicht

nur räumlich, sondern auch konzeptionell betrat die Veranstaltung neue Wege, indem versucht wurde, durch Workshops die etablierten Vortragsreihen aufzulockern und den kollegialen Austausch zu verbessern. Ausreichend Zeit für das kollegiale Gespräch ist ein weit verbreiteter Wunsch der Teilnehmenden, weshalb in Zukunft versucht werden soll, diesem Bedürfnis besser Rechnung zu tragen. Ausführliche Erfahrungsberichte von der Veranstaltung finden sich in diesen VDB-Mitteilungen 1/2011. Das Programm und die Vortrags-Folien sind veröffentlicht unter <http://www.bibliothekartag.at/2010/frt/>.

Viel diskutiert, aber vielleicht immer noch zu wenig reflektiert – ein Grund für die Kommission, den Virtuellen Fachbibliotheken eine Veranstaltung zu widmen. In Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen konnte im November eine thematisch breit gefächerte Veranstaltung angeboten werden, die sich regen Zuspruchs erfreute. Eine Schilderung der Weiterbildung ist ebenfalls in den vorliegenden VDB-Mitteilungen abgedruckt. Programm und Folien der Vortragenden sind online unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/>.

Den Abschluss des Jahres bildete Ende November die Soziologie: Am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) konnte – ebenfalls nach langer Abstinenz – wieder eine sozialwissenschaftliche Fortbildung stattfinden, die vom WZB, von der Staatsbibliothek zu Berlin und der Kommission für Fachreferatsarbeit gemeinsam ausgerichtet wurde. Auch bei dieser gut besuchten Weiterbildung wurde das Bedürfnis geäußert, zukünftig mehr in Workshops zu arbeiten, um den kollegialen Austausch zu befördern. Auch hier wurde ein zweijähriger Turnus für weitere Treffen angeregt, daher wird die nächste Fortbildung in 2012 an der USB Köln zu Gast sein. Ein Bericht von der Fortbildung ist im Bibliotheksdienst 2/2011 erschienen, Programm und Vortrags-Folien sind publiziert unter <http://staatsbibliothek-berlin.de/recherche/fachinformation-faecher-a-z/sozialwissenschaften/fachtagung-soziologie-2010>.

Auch 2010 erlebte die Kommission für Fachreferatsarbeit personelle Veränderungen: Reingard Grimm schied nach jahrelanger erfolgreicher Arbeit als Mitglied der Kommission aus, da sie die Leitung der Bibliothek der FH Zwickau übernommen hat – herzlichen Glückwunsch! Die Kommissionsmitglieder möchten ihr Dank aussprechen für die Betreuung von Themen und Fächern, die in der berufsfachlichen Diskussion oft zu wenig beachtet werden, bei denen es dennoch viel Interessantes zu entdecken und auszutauschen gibt. Für die anstehende Neubesetzung der Position in der Fachreferatskommission würden wir uns daher sehr über Bewerbungen aus dem ingenieurwissenschaftlichen Bereich freuen!

Die Ausschreibung ist veröffentlicht unter <http://www.vdb-online.org/nachricht/407>, Bewerbungen werden bis Ende April dankend angenommen.

## Bericht(e) zur Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften in Wien – erstmals außerhalb Deutschlands!

*Katharina Beberweil, Universitätsbibliothek Bozen  
(VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit)*

Knapp 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an der diesjährigen VDB-Fortbildungsveranstaltung (9. – 10.9.2010) für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften in Wien teil. Erstmals fand diese beliebte Fortbildungsveranstaltung außerhalb von Deutschland statt – und schon die hohen Anmeldezahlen im Vorfeld konnten als Erfolg bezeichnet werden.

Die Fragebogenaktion am Ende der Tagung ergab, dass die Teilnehmer entweder von Kolleginnen und Kollegen oder über E-Mails von der anstehenden Tagung erfahren hatten. Besonders positiv wurden die Organisation, Gestaltung und der Ablauf der Veranstaltung sowie die Teilnehmerzahl insgesamt bewertet. Nachfolgend kommen vier Teilnehmerinnen zu Wort, die in Wien zum ersten Mal an einer VDB-Fortbildungsveranstaltung teilgenommen haben und ihre persönlichen Eindrücke schildern. Vielen Dank dafür an die Kolleginnen Dana Kuhnert, Antje Michel, Elisabeth Steinhagen und Katharina Zschuppe!

Auch aus der Sicht der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit war die Tagung in Wien ein großer Erfolg. Wir danken der Universitätsbibliothek Wien für die Gastfreundschaft und besonders dem lokalen Organisationsteam um Frau Feigl und Herrn Friedl für die gelungene Vorbereitung und Durchführung. Schon jetzt freuen wir uns auf die nächste Fortbildungsveranstaltung in Bremen im Jahr 2012!

### Fortbildungsveranstaltung der Wirtschaftswissenschaften 2010: eine interessante Erfahrung

*Dana Kuhnert, Universitätsbibliothek Freiberg*

Für mich war diese Tagung eine interessante Erfahrung. Die Vorträge vom ersten Tag waren kurzweilig und thematisch interessant. Für meinen persönlichen Aufgabenbereich waren sie allerdings nicht wirklich relevant. Aus dem Workshop hingegen konnte ich viele Anregungen und Informationen für meine tägliche Arbeit mit Studenten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Professoren der Fakultät Wirtschaftswissenschaften mitnehmen. Gewählt hatte ich Workshop 5: Zielgruppengerechte Informationsvermittlung am Beispiel der Datenbank „Business Source Premier“. Da ich im Rahmen von Nutzerschulungen oft mit dieser Datenbank arbeite, lag die Wahl des Workshops nahe.

Der Großgruppenveranstaltung am zweiten Tag stand ich skeptisch gegenüber. Als Neuling im Bibliotheksbereich konnte ich nicht so viele Erfahrungen einbringen. Ich war unsicher, ob dies für die Kleingruppenarbeit problematisch wäre. Aber

meine Bedenken wurden bald zerstreut. Die Diskussionen waren interessant, zuweilen auch witzig. Außerdem hatte ich Gelegenheit, mit Kolleg(inn)en zu sprechen, mit denen ich sonst vielleicht nicht ins Gespräch gekommen wäre. Die Atmosphäre war sehr angenehm. Der Vortrag von Stefan Kühl, eingebettet in die Kleingruppenarbeit, hat mich wirklich begeistert. Die erfrischend lockere Art des Referenten war kombiniert mit einem aktuellen Thema. Vorträge dieser Art wünsche ich mir auch für die Zukunft.



„Internationale“ Gruppen- und Kleingruppenarbeit am 2. Tagungstag (Foto: Claudia Feigl)

Insgesamt hat mir die Fortbildungsveranstaltung gut gefallen. Ich konnte unkompliziert persönliche Kontakte knüpfen, habe viele Kolleg(inn)en kennengelernt und mit Ihnen über ihre Aufgabengebiete und Erfahrungen gesprochen. Schon allein dafür hat sich die Reise nach Wien gelohnt.

### Evaluationen und Rankings: angeregte Diskussionen

*Antje Michel, Universitätsbibliothek München*

Evaluationen und Rankings werden derzeit in der bibliothekarischen Fachdiskussion sowie im Feuilleton inflationär zitiert. Der aktuelle Diskurs kennt sowohl affirmative Positionen, in welchen Evaluationen und Rankings als Instrumente der leistungsorientierten Unterscheidung von Institutionen empfohlen werden, als auch kritische Perspektiven, die diese Instrumente als formalisierte Versuche, nicht messbare Größen messbar zu machen, hinterfragen.

Daher habe ich mich im September neugierig auf den Weg nach Wien gemacht, um zu erfahren, wie der Kreis der wirtschaftswissenschaftlichen Fachreferent(inn)en dieses komplexe Thema beurteilt. Außerdem war ich als Neuling in dieser Runde nicht minder gespannt auf die Gruppe der Teilnehmer(inn)en und erhoffte mir einen regen Austausch mit fachkompetenten Kolleg(inn)en.

Um es kurz zu machen: Alle Erwartungen wurden positiv bestätigt. Das Organisationsteam vor Ort, vor allem Josef Friedl und Claudia Feigl (UB Wien) haben ein äußerst spannendes Programm zusammengestellt, dessen hauptsächlichster Vorzug in der Integration (und gelegentlichen

Konfrontation) von bibliothekarischen, wissenschaftlichen und anbieterspezifischen Positionen des vielseitigen Themas der Veranstaltung bestand. Anregend war darüber hinaus die abwechslungsreiche Gestaltung des Programms: klassische und faktenreiche Vorträge (z.B. „Die Vermessung der VWL-Welt“ des Volkswirts Martin Kocher, LMU München, oder der „Stand der Leistungs- und Wirkungsmessung im Bibliothekswesen“ der ehemaligen Bibliotheksdirektorin und jetzigen Leiterin des Komitees für Qualität und Statistik am ISO, Roswitha Poll) wechselten sich ab mit Workshops und anschließender Plenums-Präsentation sowie mit einer vormittagsfüllenden Arbeits- und Großgruppenveranstaltung mit einem pointierten Impulsvortrag (Stefan Kühl, Universität Bielefeld) und äußerst angeregter Diskussion.

„Angeregte Diskussion“ ist für mich insgesamt das Fazit dieser Veranstaltung. Bereits im Anschluss an den ersten Vortrag startete ein reger Austausch von Positionen, Erfahrungen und Ideen, der über die gesamte Veranstaltung sowie darüber hinaus bis in den Abend weiter geführt wurde. Als anregend empfand ich vor allem die gute Mischung aus fachlichen Hinweisen für die alltägliche Fachreferatsarbeit, die sich im Diskurs mit den Kolleg(inn)en ergab, und aus Momenten der Transzendenz der täglichen Arbeit durch den Exkurs in die aktuelle wissenschaftliche Diskussion.

Abgerundet durch eine hervorragende Organisation und ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm aus kulinarischen Schmankerln und einer informativen Bibliotheksführung war diese Fortbildungsveranstaltung für mich ein echtes Highlight der bibliothekarischen Weiterbildung.

## Erfahrungsbericht einer Debütantin

*Elisabeth Steinbagen, Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften Hamburg*

Als ich die Ankündigung für die VDB-Fortbildungsveranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Wirtschaftswissenschaften vom 9. bis 10. September 2010 in Wien las, war ich begeistert. Die Vorfreude auf meine erste Fortbildungsveranstaltung dieser Art stieg nochmals bei der Aussicht, sie mit meinem ersten Besuch dieser historisch bedeutsamen und sehr sehenswerten Stadt verbinden zu können.

Zudem handelt es sich bei dem diesjährigen Programmschwerpunkt „Rankings und Evaluationen“ auch um eine Thematik, welche in der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW), in der ich seit einem Jahr arbeite, häufig diskutiert wird.

Mit viel Neugier im ansonsten kompakten Gepäck landete ich am 8. September in Wien und quartierte mich in dem vom Organisationsteam empfohlenen Hotel Academia in der Josefstadt unweit des Tagungsortes ein.

Beim Get-Together im Café Landtmann, einem der berühmten Wiener Kaffeehäuser, traf ich auf etwa 30 Fachreferentinnen und Fachreferenten, die wie ich bereits am Vorabend angereist waren. In gemütlicher Atmosphäre und bei einem

Glas „G’spritzen“ fiel es leicht, ins Gespräch zu kommen und erste Kontakte zu knüpfen.

Die Fortbildungsveranstaltung begann am folgenden Tag im altherwürdigen Hauptgebäude der Universität mit den Begrüßungsreden von Johann Jurenitsch (Universität Wien), Maria Seissl (UB Wien) und Georg Pflug (Universität Wien). Anschließend nahm Martin Kocher (Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem Vortrag „Die Vermessung der VWL-Welt“ vor. Dabei zeigte er anschaulich, wie der Forschungoutput von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Institutionen bewertet werden kann, ging auf Vor- und Nachteile von Rankings und Evaluationen ein und gab einen umfassenden Überblick zum Publikationsverhalten in der Volkswirtschaftslehre.



*Martin Kocher (Foto: Claudia Feigl, Wien)*

Weitere interessante Vorträge hielten an diesem Tag zum einen Oliver Fabel (Universität Wien), der von seinen Erfahrungen mit Publikationsrankings in der Betriebswirtschaftslehre berichtete, und zum anderen Roswitha Poll, die über den „Stand der Leistungs- und Wirkungsmessung im Bibliothekswesen“ referierte.

Außerdem besuchte ich an diesem Tag den Workshop „Zielgruppengerechte Informationsvermittlung am Beispiel der Datenbank ‘Business Source Premier‘“, der von Katrin Kaiser (EBSCO Information Services) und Per Knudsen (UB Mannheim) moderiert wurde. Im Workshop wurden vorrangig die Produkte des Datenbankanbieters vorgestellt, deren Leistungsmerkmale darauf abzielen, die Bedürfnisse der Zielgruppen Studienanfänger, Fortgeschrittene, Studierende und Wissenschaftler zu bedienen. Durch den kleinen Teilnehmerkreis entwickelte sich eine gute Atmosphäre für einen regen Meinungsaustausch, der mir aufschlussreiche Einblicke in die persönlichen Erfahrungen der anderen Fachreferentinnen und Fachreferenten gewährte.

Im Anschluss stellten jeweils eine Teilnehmerin bzw. ein Teilnehmer die Ergebnisse der einzelnen Workshops im Plenum vor, so dass neue Anknüpfungspunkte für weitere Gespräche geschaffen wurden. Diese ergaben sich wenig später beim Abendessen in uriger Umgebung im Heurigen „Steinschaden“ im Stadtteil Nussdorf.

Erwartungsvoll begab ich mich am 2. Tag zur Konferenz: Sollte heute doch die Interaktion der Teilnehmenden nochmals gesteigert werden. So begab ich mich zu einer der vom Organisationsteam zusammengestellten Kleingruppen, erfreut, in meinem Team schon bekannte Gesichter zu entdecken.

Gemeinsam erörterten wir, welche Arten von Evaluationen und Rankings in unseren Bibliotheken zur Anwendung kommen. Dabei stellten wir fest, dass sich für unsere Einrichtungen ein vielschichtiges Bild ergibt und dass dieser Umstand in den Merkmalen und Rahmenbedingungen der jeweiligen Einrichtung begründet liegt.

Mit dem sich anschließenden, durch eine organisationssoziologische Sichtweise geprägten Vortrag über „Evaluation zwischen Lernen und Legitimation“ regte Stefan Kühl (Universität Bielefeld) alle Fachreferentinnen und Fachreferenten auf unterhaltsame Art zu einer Selbstreflexion an.

In der folgenden Diskussionsrunde ergab sich eine für mich wesentliche Erkenntnis: Evaluationen sind Bestandteil des Alltags von Bibliotheken im 21. Jahrhundert und bieten die Chance einer Leistungsmessung mittels Indikatoren unter Berücksichtigung der Ungenauigkeiten einer Quantifizierung von komplexen Sachverhalten.

Zuletzt nahm ich an der Bibliotheksführung durch die Hauptbibliothek und das Magazin teil, die das Programm abrundete, und nutzte die verbliebene Zeit für eine Besichtigung der geschichtsträchtigen Wiener Innenstadt.

Das Fazit meiner ersten Fortbildung dieser Art: Eine rundum gelungene Veranstaltung mit einer abwechslungsreichen Mischung aus Vorträgen, Workshops und Kleingruppenarbeit, die den Teilnehmenden Raum ließ, ihre eigenen Erfahrungen einzubringen, sie zu reflektieren und sich auszutauschen. – Ich freue mich auf schon auf die nächste Fortbildungsveranstaltung in Bremen!

### **Kurzbericht zur VDB-Fortbildungsveranstaltung der Wirtschaftswissenschaften 2010 in Wien**

*Katharina Zschuppe, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin*

An einer solchen Fortbildung habe ich zum ersten Mal teilgenommen. Insgesamt gesehen hat sie mir recht gut gefallen. Obwohl ich selbst keine Fachreferentin, sondern Diplom-Bibliothekarin bin, war das Thema für mich bzw. für unsere Bibliothek von großem Interesse. Die Daten für Publikationsrankings unseres Instituts (DIW Berlin) liefern wir aus unserer Datenbank bzw. aus anderen Datenbanken (ISI).

Die Vorträge am ersten Tag waren alle sehr informativ – es wäre toll, wenn man davon die Präsentationen erhalten könnte. Der Workshop (1) war zwar für unsere Arbeit wenig relevant, aber allgemein interessant.



*Vorträge im Kleinen Lesesaal der UB Wien, 1. Tagungstag (Foto: Claudia Feigl)*

Von dem, was am 2. Tag angeboten wurde, hatte ich im Vorfeld keine konkreten Vorstellungen. Durch die zahlreichen Teilnehmenden aus Universitätsbibliotheken lag der Schwerpunkt vorrangig auf Rankings von Bibliotheken, was für unsere Arbeit am DIW weniger relevant ist. Mir hätten an dieser Stelle Fachvorträge zum Tagungsthema sicher mehr Erkenntnisse vermittelt. Der Vortrag von Prof. Kühl war jedoch interessant und unterhaltsam.

Die Organisation der Tagung war sehr gut – ein Dank an das Team in Wien.



*Mittagspause im Arkadengang der Universität Wien (Foto: Claudia Feigl)*

### **Virtuelle Fachbibliotheken: Konzepte, Organisation und Möglichkeiten dezentraler Kooperation**

#### **Bericht über eine VDB-Fortbildungsveranstaltung am 18. und 19. November 2010 in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen**

*Dr. E. Matthias Reifegerste, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. (VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit)*

Am 18. und 19. November 2010 fand in Göttingen eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Virtuelle Fachbibliotheken: Konzepte, Organisation und Möglichkeiten dezentraler Kooperation“ statt. Ausgerichtet wurde die Veranstaltung von der Kommission für Fachreferatsarbeit des Vereins deutscher Bibliothekare (VDB), organisiert wurde sie vor allem von Herrn Dr. Enderle vor Ort, und für die Koordination war der Verfasser im Auftrag des VDB zuständig.

Die Wahl war auf Göttingen als Ort der Veranstaltung gefallen, weil dort erstens bereits im April 2006 eine vergleichbare Veranstaltung für Fachreferentinnen und Fachreferenten der Anglistik und Amerikanistik stattfand, weil Göttingen sich zweitens als ein beinahe zentraler Ort für alle interessierten Kolleginnen und Kollegen von Kiel bis München und von Greifswald bis Freiburg anbot und weil drittens die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek selbst an acht Virtuellen Fachbibliotheken zumindest beteiligt ist, weswegen

diese Bibliothek eine große Expertise auf dem Themengebiet vorweist.<sup>1</sup>

Die Veranstaltung war in zweierlei Hinsicht ein Novum: Zum einen war sie die erste derartige Veranstaltung, die der Verfasser zu organisieren hatte, und zum anderen war sie die erste fächerübergreifende Fortbildungsveranstaltung, wie sie des Öfteren bei der Evaluation früherer Veranstaltungen gewünscht wurde. Die Nachfrage an der Veranstaltung war dementsprechend groß, und so konnten in Göttingen schließlich 42 Teilnehmende (davon zwölf Vortragende) sowie zehn Gäste, vor allem Göttinger Fachreferentinnen und Fachreferenten, begrüßt werden. Bedauerlicherweise gab es kurz vor Beginn noch zwei Absagen von Vortragenden aus gesundheitlichen bzw. terminlichen Gründen, aber glücklicherweise sprang Frau Franziska Voß für Herrn Rauhut als Koreferentin beim Vortrag der Virtuellen Fachbibliothek „medien bühne film“ ein, so dass das Programm wie geplant realisiert werden konnte.<sup>2</sup>

Zu Anfang begrüßte der Leitende Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, Herr Dr. Lossau, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Vortragsraum des Historischen Gebäudes der UB Göttingen. Darauf eröffnete Herr Dr. Christoph Kümmel (DFG) die Vortragsreihe mit seinem Referat „Virtuelle Fachbibliotheken – Förderziele und Fördermöglichkeiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft“.<sup>3</sup> Darin stellte er das aktuelle Förderprogramm vor und erläuterte die bisherige Förderstrategie der DFG.<sup>4</sup> Seine Darstellung entsprach weitgehend derjenigen, die Frau Dr. Anne Lipp kurz vor der Tagung in der Zeitschrift ZfBB veröffentlicht hat.<sup>5</sup>

Das zweite Referat hielt Herr Michael Hohlfeld zu dem Thema „Wissen und Dienste teilen – Aufgaben und Möglichkeiten des vascoda e. V. beim Betrieb und bei der Verstärkung von Virtuellen Fachbibliotheken“.<sup>6</sup> Er stellte die Entwicklung des interdisziplinären Suchportals vor, das als gemeinsamer Zugang zu den Diensten der inzwischen 46 bestehenden Virtuellen Fachbibliotheken intendiert war. Im April 2010 formulierte der Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) der DFG eine geplante Neuausrichtung von vascoda. Die Entscheidung über die zukünftige Entwicklung des Dienstes sollte am 6.12.2010 gefällt werden und schwebte als Damoklesschwert über dem Referenten.<sup>7</sup> Inzwischen ist vascoda vom Netz gegangen und steht nicht mehr als zentrales Einstiegsportal zur Verfügung,

wie Herr Michael Hohlfeld ausführlich in seinem vascoda-Blog beschreibt.<sup>8</sup>

Auf eine Kaffeepause folgten zwei weitere Vorträge innerhalb des ersten Themenblocks „Konzepte und Organisation von Virtuellen Fachbibliotheken“, diesmal aus der praktischen Perspektive betroffener Bibliotheken. Sowohl der Beitrag der BSB München mit ihren neun Virtuellen Fachbibliotheken unter dem Titel „Nichts ist so stetig wie der Wandel: Virtuelle Fachbibliotheken im Spannungsfeld zwischen Strukturbildung und Flexibilisierung“<sup>9</sup> als auch derjenige der NSUB Göttingen mit acht Virtuellen Fachbibliotheken unter dem Titel „Konzepte zur Integration Virtueller Fachbibliotheken in die organisatorische und technische Infrastruktur einer SSG-Bibliothek am Beispiel der SUB Göttingen“<sup>10</sup> wurden in Teams vorgetragen: Frau Dr. Moravetz-Kuhlmann referierte die organisatorischen Maßnahmen, die in der Münchener Bibliothek ergriffen wurden, um die Arbeit der Virtuellen Fachbibliotheken in den Geschäftsgang des Hauses zu integrieren, während Herr Horstkemper auf die technischen und redaktionellen Anforderungen und Notwendigkeiten einging.

Mit ähnlich verteilten Rollen trugen die Göttinger Kollegin Frau PD Dr. Habermann und ihre Herren Kollegen Dr. Enderle und Dr. Pfurr die Göttinger Antworten auf die praktischen Probleme einer ViFa vor. Bei allen unterschiedlichen Problemstellungen und unterschiedlichen Gegebenheiten war es umso erstaunlicher, wie ähnlich die Lösungsansätze in den beiden großen Häusern ausfielen. Neben einer Stärkung der IT-Abteilungen kam unter anderem die Einführung sogenannter Fachkoordinatoren zur Sprache, denen vor allem folgende Aufgaben obliegen:

- Koordination der Länder-, Sprach- und Kulturreferate unter fachlichem Aspekt
- Koordination der Sacherschließung unter fachlichem Aspekt
- Weiterentwicklung digitaler Fachinformationsdienste
- Selektion, Erschließung und Evaluierung digitaler Netzpublikationen
- Betreuung des Fachs in den Präsenzbeständen
- Vertretung des Fachs nach außen und Kontaktpflege zur Wissenschaft.

Auf der technischen Seite ist hervorzuheben, dass beide Bibliotheken sich im Lauf der Zeit für den Einsatz des CMS TYPO3 entschieden haben, um die immer vielfältiger werdenden Anforderungen an die Virtuellen Fachbibliotheken nach Möglichkeit nach einem einheitlichen Muster zu realisieren. Hiervon handelte am zweiten Tag ein weiterer sehr anschaulicher Vortrag von Frau Habermann über die von ihr betreute „Virtuelle Fachbibliothek Mathematik“.<sup>11</sup>

1 URL: [http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene\\_1/1\\_vlib.html.de](http://www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/1_vlib.html.de); gesehen am 14.02.2011.

2 Das Programm und die Beiträge sind zu finden auf der Veranstaltungs-Homepage <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/>; gesehen am 14.01.2011.

3 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/1\\_kuemmel\\_dfg.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/1_kuemmel_dfg.pdf); gesehen 14.02.2011.

4 Vgl. vor allem die Folien 12 bis 17, die einen Überblick über die bisher geförderten Projekte bieten.

5 LIPP, A.: Auf dem Prüfstand: Das DFG-geförderte System der Sondersammelgebiete wird evaluiert. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* Bd. 57 (2010), Nr. 5, S. 235-244.

6 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/2\\_hohlfeld.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/2_hohlfeld.pdf); gesehen am 14.02.2011.

7 HOHLFELD, M.: *vascoda plant Neuausrichtung*. <http://vascoda.wordpress.com/category/vascoda-portal/>. - vascoda-Blog 21.05.2010; gesehen am 14.02.2011. Vgl. auch Folien 6 und 11 des Vortrags von Michael Hohlfeld.

8 HOHLFELD, M.: Das vascoda-Portal geht vom Netz: <http://vascoda.wordpress.com/2011/01/11/das-vascoda-portal-geht-vom-netz/>. - vascoda-Blog 11.01.2011; gesehen am 14.02.2011.

9 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/3\\_moravetz\\_horstkemper.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/3_moravetz_horstkemper.pdf); gesehen am 14.02.2011.

10 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/4\\_enderle\\_habermann\\_pfurrr.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/4_enderle_habermann_pfurrr.pdf); gesehen am 14.02.2011.

11 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/6\\_habermann.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/6_habermann.pdf); gesehen am 14.02.2011.

Den Abschluss des ersten Veranstaltungstages bildete ein fulminanter Vortrag des Göttinger Germanisten und Mitglieds der dortigen Akademie der Wissenschaften, Herr Professor Dr. Gerhard Lauer, der sozusagen zu den Gründungsvätern der Virtuellen Fachbibliothek „Germanistik im Netz“ gehört und heute unter anderem Beiratsmitglied der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen ist. Sein Vortrag stand unter dem Titel „Vom Nutzen und Nachteil Virtueller Fachbibliotheken“<sup>12</sup> und konnte trotz der fortgeschrittenen Stunde die Anwesenden noch einmal mitreißen und begeistern: Dies gelang Herrn Lauer durch einen Parforceritt durch die gesamte Geschichte virtueller Forschungsumgebungen, die mit der Gründung des „arXiv.org“ im Jahre 1991 ihren Anfang nahm und etwa mit „Darwin Online“<sup>13</sup> oder „Universal Leonardo“<sup>14</sup> den heutigen Wissenschaftlern schier unvorstellbare Datenmengen und Forschungswerkzeuge an die Hand gibt. Auch ein Blick auf die zukünftigen Entwicklungen in Richtung virtueller Forschungsumgebungen, wie z.B. „Gridlab“, wurde gewagt. Doch bei aller Begeisterung(sfähigkeit) verlor Herr Lauer nie aus dem Auge, dass das Vorhandensein von Daten erst durch die Organisation und Ordnung – etwa in (virtuellen) Bibliotheken – zu wirklicher Information und damit zu Wissen führen kann<sup>15</sup>, oder, wie es Albert Einstein formuliert: „Lernen ist Erfahrung. Alles andere ist nur Information.“

Der Abend ging zu Ende mit einem geselligen Beisammensein der Tagungsteilnehmer im „Kartoffelhaus“, das mit seiner gediegenen Gastlichkeit die ebensolche Atmosphäre des Tagungsortes harmonisch fortführte.

Der zweite Veranstaltungstag vermittelte eher praktische Einblicke in die Arbeit Virtueller Fachbibliotheken. Den Auftakt machte, wie bereits erwähnt, Frau Habermann mit ihrem zweiten Tagungsbeitrag (vgl. Fußnote 10), und sie eröffnete darin zwei Perspektiven: eine Bestandsaufnahme des bisher Geleisteten und einen Ausblick auf die Neugestaltung der vifamath unter TYPO3, die sozusagen wegbereitend für alle Göttinger ViFen sein soll.

Darauf folgte der Vortrag von Frau Dr. Kersting-Meuleman und Frau Franziska Voß mit dem Titel „Die Virtuelle Fachbibliothek für die KMW/Publizistik, Theater- und Filmwissenschaft ViFa medien buehne film“.<sup>16</sup> Sie berichteten sehr anschaulich von den besonderen Schwierigkeiten ihres Projektes, die aus der breiten Fächerung der zu beachtenden Inhalte und Fachgebiete einerseits und aus der räumlichen und organisatorischen Aufteilung auf vier Standorte bzw. Projektpartner andererseits resultieren.

Herr Kai Steffen aus Greifswald stellte seinen Vortrag unter den Titel „Eine Virtuelle Fachbibliothek vor dem Auslaufen der Förderphase – welche Erwartungen haben die Entwickler?“<sup>17</sup> Vor ähnliche Probleme wie die Vorrednerinnen sehen sich

12 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/5\\_lauer.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/5_lauer.pdf); gesehen am 14.02.2011.

13 URL: <http://darwin-online.org.uk/>; gesehen am 14.02.2011.

14 URL: <http://www.universalleonardo.org/>; gesehen am 14.02.2011.

15 Vgl. vor allem Folie 25.

16 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/7\\_kersting-meuleman\\_voss.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/7_kersting-meuleman_voss.pdf); gesehen am 14.02.2011.

17 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/8\\_steffen.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/8_steffen.pdf); gesehen am 14.02.2011.

die Betreiber der vifanord gestellt, die im Gegensatz zu den zuvor vorgestellten ViFen ein Regionalportal betreiben, das von drei Bibliotheken mit Informationen angereichert wird: Kiel (SSG Skandinavien), Greifswald (SSG Baltische Länder) und wiederum Göttingen für den finno-ugrischen Anteil der vifanord. Aus dem großen geographischen Einzugsbereich mit (mindestens) zehn verschiedenen Nationalsprachen und der Anlage der vifanord als Regionalportal mit einer dementsprechenden Differenzierung bzw. Multiplikation der zu verzeichnenden Medien und Internetressourcen lassen sich die Schwierigkeiten auf Anhieb errahnen, die in dem Vortrag – auch im Vergleich mit anderen ViFen – zusammen mit den eingeschlagenen Lösungsstrategien vorgestellt wurden.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag des Verfassers zu dem Thema „Erschließung von Internetressourcen und dezentrale Mitarbeit an Virtuellen Fachbibliotheken: Ein Werkstattbericht“.<sup>18</sup> Darin wurde aufgezeigt, welche Möglichkeiten es gibt, die inzwischen aus der täglichen Arbeit der Fachreferentinnen und Fachreferenten nicht mehr wegzudenkenden Virtuellen Fachbibliotheken zu unterstützen. Interessanterweise war der Aspekt des Gebens und Nehmens bereits unabhängig voneinander in vorangegangenen Referaten angesprochen worden, so dass man hier noch einmal den Appell zum „Geselligen Arbeiten“<sup>19</sup> wiederholen und um Mithilfe bei der Pflege und Weiterentwicklung von Virtuellen Fachbibliotheken bitten sollte. Diese Herkulesarbeit ist nicht allein von den verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen zu leisten.

Die abschließende Diskussion wie auch die Auswertung der Evaluationsbögen und persönliche Rückmeldungen an den Organisator ergaben einen überaus positiven Eindruck, den die Veranstaltung bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hinterlassen hat. So ist auch an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich allen zu danken, die durch ihre aktive Unterstützung, ihre Redebeiträge und ihre sonstige große kollegiale Unterstützung zu diesem Gelingen beigetragen haben.

Wie aktuell und virulent die Fragen waren, die auf der Fortbildungsveranstaltung vorgestellt und angeregt diskutiert wurden, bezeugen auch die aktuellen und umfangreichen Blogbeiträge von Herrn Hohlfeld unter dem Titel „Wie kann die Nutzung von ViFas und Fachportalen erhöht werden?“<sup>20</sup>.

18 URL: [http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/9\\_reifegerste.pdf](http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/520/9_reifegerste.pdf); gesehen am 14.02.2011.

19 URL: <http://www.germanistik-im-netz.de/workshop/>; gesehen am 14.02.2011.

20 URL: <http://vascoda.wordpress.com/2011/02/15/wie-kann-die-nutzung-von-vifas-und-fachportalen-erhoht-werden-teil-2/>; gesehen am 14.02.2011.

# Kommission für Management und betriebliche Steuerung (KMbS)

## Jahresbericht 2010/11

*Dr. Eberhard Kusber, Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt  
(Vorsitzender der Kommission)*

Nach einem arbeitsreichen Jahr 2009 mit einer weiteren erfolgreichen KMbS-Großveranstaltung beim 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt traf man sich im Januar 2010 zu einer Arbeitssitzung in Gotha, bei der der anstehende Kongress in Leipzig im Zentrum stand.

Für den 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek vom 15. bis 18. März 2010 absolvierte die KMbS gemeinsam mit der Managementkommission des DBV eine Veranstaltung unter dem Motto „Serviceportfolios von Bibliotheken im Umbruch: Herausforderungen an Management und Organisation“. Im ersten Teil wurden primär strategische Aspekte des Bibliotheksmanagements behandelt. Neben einem betriebswirtschaftlichen Übersichtsvortrag sollten beispielhaft einige innovative Bibliotheksdienstleistungen vorgestellt werden (hochschuleigenes Publizieren, Einsatz von Social Software, etc.), aber auch die Auswirkungen solcher Dienstleistungen auf die bibliothekarischen Serviceportfolios und deren Einflüsse auf Neuausrichtungen von Bibliotheken. Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde die Auswirkung von Innovationen auf die interne Bibliotheksorganisation an Hand verschiedener Beispiele untersucht (Interne Kommunikation, Medienbearbeitung, Beschwerdemanagement).

Einen Bericht zur Veranstaltung veröffentlichte Petra Wucherer, in: *Bibliotheksdienst*, 44. Jg. (2010), H. 6, S. 646-648.

Anlässlich der Fachreferenten-Tagung an der Universität Wien Anfang September 2010, zu dem ein Mitglied der Kommission als Moderator geladen war, kamen alle Mitglieder der KMbS am 9.-10. September 2010 zu einem sehr konstruktiven Arbeitstreffen in der österreichischen Hauptstadt zusammen, um die Planungen für 2011 in Angriff zu nehmen.

Am 7. und 8. Februar 2011 lud die KMbS zu einem Workshop an die UB Mannheim ein. Unter dem Titel „Bibliotheken auf dem Holzweg? Wohin geht die Reise?“ sollten im Angesicht immer wieder aufkommender öffentlicher In-Frage-Stellungen die Kernkompetenzen und Schlüsselqualifikationen der Bibliotheken und Bibliothekare(innen) auch für die Zukunft herausgearbeitet werden. Als Moderator wurde der Politikberater Nikolaus Huss engagiert. Erneut zeigte sich, dass der Input von außen nicht das hielt, was man sich von ihm versprach, und dass die an strategischer Bibliotheksentwicklung Interessierten durchaus auf der Höhe der Zeit sind. Über zwanzig Teilnehmer(innen) aus wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken, aus Firmenbibliotheken und Fachstellen diskutierten die Problematik engagiert in den Arbeitsgruppen, in den Pausen, im Plenum.

Über diese Veranstaltungen soll ein Artikel in einer bibliothekarischen Fachzeitschrift erscheinen.

Beim Arbeitstreffen am 24. und 25. Februar 2011 an der TIB/UB Hannover beschäftigte man sich mit der Nachbereitung des Mannheimer Workshops und mit den Festlegungen zur Blockveranstaltung der KMbS beim 100. Bibliothekartag in Berlin: In der Sektion „Bibliotheksmanagement im 21. Jahrhundert hat die KMbS ihre Blockveranstaltung „Innovationsmanagement in Bibliotheken: Wunsch und Wirklichkeit“ platziert. Am 8. Juni, 16:00-18:00 Uhr, werden unter der Moderation von Per Knudsen (UB Mannheim) vier Referenten Rede und Antwort stehen (R. Mumenthaler – ETH-Bibliothek Zürich, A. Bilo – UB Duisburg-Essen, M. Golsch – SLUB Dresden, S. Nix – Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung). Der Veranstaltung liegt die Idee zugrunde, einst in früheren Veranstaltungen der KMbS als innovativ vorgestellte Projekte nach einigen Jahren Abstand nun im Rückblick auf ihre Umsetzung hin ins Visier zu nehmen: Wie war es gedacht – und was wurde daraus?

Eine beabsichtigte Kommissionsveranstaltung beim Kongress der Learning Library vom 15.-16. September 2011 in Bozen musste aus thematischen Inkompatibilitätsgründen fallen gelassen werden. Auch ein Kontakt zur polnischen Parallel-Kommission konnte nicht, wie ursprünglich geplant, verifiziert werden.

Durch private wie berufliche Neuorientierungen mehrerer Mitglieder der KMbS kann die Kommission bereits seit längerem nicht mehr mit voller Kraft arbeiten. Die meisten sind zudem seit der Konstituierung der KMbS im Frühjahr 2003 mit dabei. Die dritte dreijährige Amtsperiode geht im Frühjahr 2012 zu Ende. Zwar ist das Thema „Management in Bibliotheken“ nach wie vor virulent, aber der Stellenwert und die Ausrichtungen haben sich in der Zwischenzeit gewandelt. Insofern sollte seitens des VDB über eine Neuaufstellung der KMbS nachgedacht werden.

## Kommission für Rechtsfragen

### Tätigkeitsbericht 2010

*Claudia Holland, Universitätsbibliothek Leipzig  
(Vorsitzende der Kommission)*

Die Kommission für Rechtsfragen des VDB setzte sich im Berichtsjahr 2010 aus den Kolleg(inn)en Ulrike Fälsch (Heidelberg), Cornelia Hall (Wiesbaden), Claudia Holland (Leipzig), Verena Simon (Bonn) und Peter Weber (München) zusammen. Die Kommission traf sich im Berichtszeitraum einmal zu einer Sitzung im Juni in Wiesbaden. Dort wechselte der Vorsitz von Cornelia Hall zu Claudia Holland.

Leider musste die Veranstaltung der VDB-Kommission für Rechtsfragen beim Bibliothekskongress in Leipzig 2010 abgesagt werden, da zwei Vortragende erkrankt waren.

Auf dem kommenden Bibliothekartag 2011 in Berlin wird die Rechtskommission eine Vortragsveranstaltung unter dem bewährten Titel „Neues aus dem Arbeits- und Dienstrecht“ anbieten. Der erste Vortrag widmet sich der Problematik der „Leistungsbezahlung für Tarifbeschäftigte“, dies am Beispiel

unterschiedlicher Dienstvereinbarungen. Der zweite Vortrag „Vom Azubi zum Rentner“ thematisiert die besonderen Beschäftigungsverhältnisse in Bibliotheken. Der letzte Vortrag versucht eine abschließende Betrachtung auf das Beamtenrecht und die daraus resultierenden praktischen Auswirkungen vorzunehmen, da das Beamtenrecht in den vergangenen Jahren recht umfassend reformiert wurde.

Erfreulicherweise konnte der überwiegende Teil der Anfragen der Mitglieder auch in diesem Jahr wieder telefonisch oder per E-Mail erledigt werden. Die Anfragen reichten von Fragen zur Eingruppierung, Fragen zur Abgabepflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz bis hin zur Überprüfung von Arbeitsanweisungen.

Wie in früheren Jahren hielten die Mitglieder der Rechtskommission auch im Berichtsjahr engen Kontakt zu anderen bibliothekarischen Gremien und Einrichtungen, z.B. als Mitarbeiter(innen) der Rechtskommission des DBV, im Vorstand der ajbd, im Beirat der ViFa Recht, als Mitglied des AHD sowie als Vortragende / Referent(inn)en im bibliothekarischen Fortbildungsbereich.

Zum Jahresende ist Cornelia Hall nach langjähriger Zugehörigkeit aus der Kommission ausgeschieden. Als Nachfolgerin konnte Frau Elke Brehm von der TIB Hannover gewonnen werden.

## Landes- und Regionalverbände

### Regionalverband Berlin-Brandenburg

#### Jahresbericht 2010

#### Vorgetragen auf der Mitgliederversammlung am 26. Januar 2011 in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin

*Dr. Dirk Wissen, Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder (Vorsitzender des Regionalverbandes) und Anne Dreger, Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Schriftführerin)*

#### Rückblick

Im Oktober 2009 wurde von den Mitgliedern des Regionalverbandes ein neuer Vorstand gewählt. Dr. Annette Gerlach hatte sich vorbehaltlich auf eine befristete Zeit als Stellvertretende Vorsitzende wiedewählen lassen, damit ein neuer Stellvertreter gefunden und eine solide Geschäftsübergabe gewährleistet werden konnte. Im Frühjahr 2010 hat der Vorstand Herrn Dr. Henning Klauf von der Bibliothek der Europa Universität Frankfurt/Oder gewonnen und als neues Vorstandsmitglied benannt. Es finden jährlich vier bis fünf Vorstandssitzungen an wechselnden Bibliotheken statt. Weitere Termine werden nach Bedarf anberaumt. Seit seiner Wahl tagte der Vorstand am 6. November 2009, 21. Dezember 2009, 12. März 2010, 28. Mai 2010, 6. August 2010 und 22. Oktober 2010.



#### Vorstandsmitglieder

- Dr. Dirk Wissen (Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder) (Vorsitzender)
- Dr. Annette Gerlach (Zentral- und Landesbibliothek Berlin) (Stellvertretende Vorsitzende bis 2010)
- Dr. Henning Klauf (Bibliothek der Europa Universität Frankfurt/Oder) (Stellvertretender Vorsitzender ab 2010)
- Dr. Anke Quast (Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin) (Stellvertretende Vorsitzende)
- Anne Dreger (Zentral- und Landesbibliothek Berlin) (Schriftführerin)
- Christian Jädicke (Bibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) (Kassenwart)

#### Mitglieder

Die aktuelle Mitgliederzahl unserer Landesgruppe betrug am 1. Januar 2011 289 Personen. Nachdem die Mitgliederverwaltung im VDB verbessert worden ist, kann davon ausgegangen werden, zukünftig schneller von Neueintritten und Austritten zu erfahren.

Unser Beileid gilt den Angehörigen unserer im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder.

#### Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand bis 2009 i. d. R. einmal jährlich im vierten Quartal statt. Generell scheint der Semesterbeginn ein ungünstiger Zeitpunkt hierfür zu sein. Da viele Kolleg(inn)en stark in den Semesteranfang eingebunden sind, hat der Vorstand beschlossen, zukünftig die Mitgliederversammlung zu Jahresbeginn einzuberufen.

*Neujahrstreffen am 14.01.2011 in der Volkswagenuniversitätsbibliothek der Technischen Universität und der Universität der Künste Berlin*

## **Kasse**

Nach Zugang des Zuschusses entsprechend der Mitgliederzahl zu Beginn des Jahres 2011 wird der VDB-Regionalverband Berlin – Brandenburg mit max. 500,- Euro die „Lange Nacht der Bibliotheken“ im Rahmen des Bibliothekartages 2011 unterstützen.

## **Kooperation des VDB – BIB – DBV**

Schnittstellen und Zusammenarbeit der bibliothekarischen Vereine gibt es mit verschiedenen Gremien. Eine Zusammenlegung der Vereine VDB und BIB scheint in naher Zukunft jedoch schwierig zu sein.

Kooperationen wurden in der Praxis erfahrbar auf dem Neujahrstreffen, das der VDB am 14. Januar 2011 in der UB der TU Berlin veranstaltete. Hier wurde die Einrichtung einer E-Mail-Liste vereinbart, um die Kommunikation dieser Vereine sowie mit BAK, BRAGI, NIK und Landesfachstelle zu verbessern.

## **Schwerpunkte für die weitere Arbeit des Regionalverbandes**

Folgende Ziele unserer Landesgruppe wurden benannt:

1. Fortbildung für das Fachkollegium
2. Kooperation mit dem BIB, mit dem langfristigen Ziel einer Fusion

## **Rückblick auf Veranstaltungen des Regionalverbands**

### **„Tag der Bibliotheken“ in Berlin – Brandenburg 2009**

Der Tag der Bibliotheken wurde allgemein als sehr erfolgreich empfunden. Ein Moderator erfüllte leider nicht die Erwartungen der Redner und Zuhörer. Daher erging der Hinweis, künftige Moderatoren noch eingehender zu instruieren. Bei der Planung der Räumlichkeiten kommender Veranstaltungen sollte die Unterbringung aller Vorträge in einem Gebäude berücksichtigt werden.

Für den Beginn der Planungen zum nächsten „Tag der Bibliotheken“ sollte auf Grund guter Erfahrung der Januar des Veranstaltungsjahres gewählt werden.

Der nächste „Tag der Bibliotheken“ würde 2011 regulär wieder im Land Brandenburg ausgerichtet werden. Im Jahr 2011 wird aber der 100. Bibliothekartag in Berlin stattfinden. Deshalb einigte man sich mit den Vorständen des Berliner und Brandenburger DBV und BIB, dass der nächste Berlin – Brandenburgische „Tag der Bibliotheken“ 2012 in Wildau angeboten wird.

### **Neujahrstreffen in Frankfurt/Oder am 8. Januar 2010**

Am Neujahrsempfang des VDB Berlin – Brandenburg nahmen der DBV Berlin, DBV Brandenburg, BIB-Berlin, BIB-Brandenburg und die Landesfachstelle teil. Die Begrüßung erfolgte durch die Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt/Oder. Empfangen wurden die Gäste auch vom Stadtfernsehen und der örtlichen Presse. Ein Artikel zur Veranstaltung wurde in BuB 2010 Nr. 3, S. 202 veröffentlicht. Die Rückmeldungen zum Neujahrsempfang waren von allen beteiligten Verbands-

vertretern positiv, weshalb der VDB im Januar 2011 wieder zu einem Neujahrsempfang einlädt.

### **Workshop „Informationskompetenz“**

Der Workshop „Informationskompetenz“ wurde von den Anwesenden als erfolgreich bewertet. Eine Wiederholung einer solchen Veranstaltung in Kooperation von VDB und Netzwerk Informationskompetenz wird angestrebt.

### **Vortrag „Schöne Literatur binär kodiert“**

Am 16. September 2010 fand der gut besuchte Vortrag von Bibliotheksreferendarin Sarah Dudek in der Staatsbibliothek Berlin zu ihrer Masterarbeit "Schöne Literatur binär kodiert" statt.

### **Medientag in Frankfurt/Oder**

Am 1. Oktober 2010 war die Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder Gastgeberin des Medientags.

### **„Tag der Bibliotheken“ 2010**

Am 22. Oktober 2010 wurde in Frankfurt/Oder und Slubice gemeinsam der „Tag der Bibliotheken“ begangen, an dem zu Spaziergängen zu vier Bibliotheken Frankfurts und Slubices eingeladen wurde. Besichtigt wurde die Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder inkl. des Kunstprojekts der Slubfurter Mediathek, anschließend, nach einem gemeinsamen Spaziergang in Slubice, die Bibliothek des Collegium Polonicum und Bereiche der Slubfurter Mediathek in der Stadt- und Gemeindebibliothek Slubice. Zurück in Frankfurt/Oder wurde die Bibliothek der Europa-Universität besichtigt.

### **„Parlamentarischer Abend“ in Potsdam**

Am 10. November 2010 wurde in Potsdam der „Parlamentarische Abend“ des Landes Brandenburg vom Deutschen Bibliotheksverband ausgerichtet. Dr. Wissen wurde als Vorstand des VDB-Regionalverbands gebeten, diesen mitzuorganisieren. An dem Abend nahmen u. a. zahlreiche Bibliotheksdirektoren und Landtagsabgeordnete des Landes Brandenburg teil.

### **Terminplanung für 2011**

Schwerpunkt in diesem Jahr wird der Bibliothekartag 2011 in Berlin sein.

Bibliotheksbesichtigungen sollen weiter beibehalten werden.

Der VDB möchte präsent sein und in Kooperation mit anderen Verbänden und Institutionen wie z.B. mit der Stabi oder der ZLB Veranstaltungen bzw. Fortbildungen durchführen.

- |                  |  |
|------------------|--|
| 14. Jan. 2011    | Neujahrstreffen der Vorstände der Berliner und Brandenburger Bibliotheksverbände, in der UB der Technischen Universität Berlin |
| 7.-10. Juni 2011 | 100. Bibliothekartag   |
| 3. Quartal 2011  | Vortrag von Frau Dr. Agnieszka Brockmann, Titel: „Erschließung des Nachlasses Kuczynski“                                       |
| 4. Quartal 2011  | Veranstaltung des Netzwerkes Informationskompetenz   |

### **Terminplanung für 2012**

Berlin-Brandenburgischer Bibliothekartag, Wildau

# Regionalverband Sachsen – Sachsen-Anhalt – Thüringen

## Jahresbericht 2010

*Wolfgang Starke (Vorsitzender des Regionalverbandes)*

### 1. Mitgliederentwicklung und Wahlversammlung

Derzeit hat der Regionalverband 136 Mitglieder, die sich wie folgt auf die Länder verteilen: Sachsen 69, Sachsen-Anhalt 19 und Thüringen 48 Mitglieder.

Damit haben wir eine Steigerung in der Mitgliederzahl um 4% erreichen können, wobei insbesondere in Thüringen die Mitgliederzahl wuchs.

Am Rande des 4. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek führte der Regionalverband am 17. März seine jährliche Mitgliederversammlung durch. Sie war gleichzeitig Wahlversammlung. Ohne Gegenstimme wurde der bisherige dreiköpfige Vorstand wiedergewählt. Trotz intensiver Werbung war es nicht gelungen, ein viertes Mitglied für den Vorstand zu gewinnen. Frau Kathrin Drechsel übernahm dankenswerterweise zusätzlich zu ihrer Funktion als Kassenwartin den Stellvertretenden Vorsitz. Frau Dr. Almuth Maerker wurde als Schriftführerin und Herr Wolfgang Starke als Vorsitzender für weitere zwei Jahre bestätigt. Außerdem wurde er auf dem Bibliothekskongress als Beisitzer des VDB-Vereinsausschusses gewählt.

### 2. Fortbildungen

Am 19. Oktober 2010 fand in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/Saale die halbtägige Fortbildung „Informationskompetenz Internetrecherche: Methoden und Techniken der Webrecherche für Bibliothekare“ statt. Referent Norbert Einsporn erläuterte anschaulich am Beispiel von Google professionelle Retrievaltechniken. Die 29 Teilnehmer(innen), darunter neben VDB-Mitgliedern auch zahlreiche Kolleg(inn)en des BIB, erhielten neben wertvollen Praxistipps Erläuterungen zur Vorgehensweise von Google bei Rechercheanfragen. Die Powerpoint-Präsentation des Vortrags wurde den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt. Die Bewerbung für diese Veranstaltung wurde sowohl vom VDB-Regionalverband als auch von der BIB-Landesgruppe Sachsen-Anhalt durchgeführt. Auch über andere Veranstaltungen informieren sich beide Berufsverbände über E-Mail-Verteiler gegenseitig. In Sachsen wurde die Einladung an wissenschaftliche Bibliothekare(innen) mit einer persönlichen Werbung für die VDB-Mitgliedschaft verschickt.

Gemeinsam mit dem Landesverband Thüringen im Deutschen Bibliotheksverband wurde die Fortbildungsveranstaltung „Bestandsentwicklung durch regelmäßige Aussonderung“ am 9. Juni 2010 in der UB Ilmenau organisiert. Sieben VDB-Mitglieder nahmen daran teil.

### 3. Ausbildung und Beruf

Die Ausbildung zum(r) Wissenschaftlichen Bibliothekar(in) ist in Sachsen und Thüringen nach jahrelanger Diskussion über ein Volontariat nun geregelt worden. An der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

und an der Universitätsbibliothek Leipzig wird in jährlichem Wechsel jeweils ein(e) Bibliotheksvolontär(in) eingestellt. An den Wissenschaftlichen Bibliotheken des Freistaats Thüringen können pro Jahr zwei Volontäre(innen) eingestellt werden.

### 4. Bibliotheksgesetzgebung

Nach der Verabschiedung eines Bibliotheksgesetzes in Thüringen gab es auch in Sachsen-Anhalt und Sachsen von den Parteien Aktivitäten für ein Bibliotheksgesetz, die von den Bibliotheksverbänden unterstützt wurden.

Am 17. Juni 2010 beschloss der Landtag ein Bibliotheksgesetz für Sachsen-Anhalt mit den Stimmen von SPD, CDU und Der Linken. Sachsen-Anhalt ist damit das zweite Bundesland mit einem Landesbibliotheksgesetz. Das Gesetz berücksichtigt in wesentlichen Punkten das Musterbibliotheksgesetz des DBV vom April 2008. Bibliotheken werden zwar als Bildungseinrichtung definiert, aber nicht – wie vom DBV gefordert – als kommunale Pflichtaufgabe. Regionale Besonderheiten, insbesondere bereits im Hochschulgesetz des Landes bestehende Regelungen für Hochschulbibliotheken, sind im Gesetz enthalten.

In Sachsen wurde bisher nur von der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen ein Entwurf für ein „Gesetz zur Förderung der Bibliotheken als Bildungs- und Kultureinrichtungen im Freistaat Sachsen“ vorgelegt.

## Regionalverband Südwest

### Rückblick auf 2010

*Prof. Heidrun Wiesenmüller, Hochschule der Medien Stuttgart  
(Vorsitzende des Regionalverbandes)*

Der Regionalverband Südwest setzt seinen Arbeitsschwerpunkt traditionell auf ein reichhaltiges Fortbildungsangebot für seine knapp 280 Mitglieder in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland, wobei verschiedene Veranstaltungs-Formate gepflegt werden.

Eine zentrale Rolle im südwestdeutschen VDB-Fortbildungskalender stellt die Jahresversammlung dar, die an wechselnden Orten und in unterschiedlichen Bibliothekstypen stattfindet. Ganz bewusst gehen wir mit dieser Veranstaltung nicht nur an die großen Universitäts- und Landesbibliotheken, sondern gerne auch einmal an kleinere Häuser – für alle Beteiligten ist dies eine willkommene Gelegenheit, um das breite Spektrum an Bibliotheken im Einzugsgebiet besser kennenzulernen. Die Jahresversammlung verbindet die jährliche Mitgliederversammlung mit einem Besichtigungsprogramm, einem Fortbildungsblock – und nicht zuletzt mit viel Gelegenheit zum kollegialen Austausch während der Pausen und beim abendlichen Ausklang. Im vergangenen Jahr fand sie am 16. April an der PH Freiburg statt und stand unter dem Motto „Um- und Neubau von Bibliotheken im Südwesten: Finanzierung, Ziele, Umsetzung“. Besichtigt wurde die vor einer groß angelegten Sanierung stehende PH-Bibliothek sowie das

Ausweichquartier der UB Freiburg in der ehemaligen Stadthalle. Beide Umbau- und Sanierungsmaßnahmen wurden in Vorträgen vorgestellt, ergänzt durch einen Bericht über den geplanten Neubau einer Bibliothek mit Rechenzentrum an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer.

Auf der Mitgliederversammlung wurde der bisherige Vorstand für weitere zwei Jahre in seinen Ämtern bestätigt: Prof. Heidrun Wiesenmüller, HdM Stuttgart (1. Vorsitzende), Dr. Robert Scheuble, Bibliothek der PH Freiburg (2. Vorsitzender), Carlheinz Straub, UB Trier (Kassenwart), Ute Bahrs, LBZ Speyer (Schriftführerin). Auch wurde auf der Mitgliederversammlung sehr lebhaft über das Verhältnis der beiden Berufsverbände BIB und VDB diskutiert.

Ebenfalls Tradition haben im Südwesten Fortbildungen in Form von ganztägigen Vortragsveranstaltungen. Im vergangenen Jahr fand eine solche am 11. November 2010 an der UB Stuttgart statt: „Der Katalog der Zukunft (Teil 3): Die Benutzer in den Mittelpunkt!“ Damit nahmen wir ein Thema wieder auf, mit dem sich der Regionalverband bereits in den Jahren 2004 und 2007 beschäftigt hatte, das aber gleichwohl auf unverändert hohes Interesse stößt. Zugleich war diese Fortbildung die erste, die in Kooperation mit dem BIB-Landesverband Baden-Württemberg durchgeführt wurde – die Zusammenarbeit funktionierte ganz hervorragend. In sechs Referaten wurden verschiedene Aspekte moderner Bibliothekskataloge vorgestellt und ein Ausblick in die (denkbare) Zukunft gegeben.

Noch relativ neu in der Angebotspalette sind Fortbildungen mit Workshop-Charakter, die im vergangenen Jahr gleich zweimal vertreten waren: Am 21. Januar 2010 veranstaltete der Regionalverband eine Fortbildung zur „Prozessanalyse in wissenschaftlichen Bibliotheken“ an der UB Mannheim, bei der man das im ersten Teil der Veranstaltung erworbene „Handwerkszeug“ im zweiten Teil anhand realer Beispiele aus dem Alltag verschiedener Bibliotheken in Arbeitsgruppen testen konnte. Am 7. Oktober wurde bereits zum zweiten Mal ein „RDA-Workshop“ durchgeführt (diesmal am LBZ Koblenz; die erste Veranstaltung dieser Art fand im Jahr 2009 an der HdM Stuttgart statt). Die Teilnehmenden erhielten dabei zum einen eine theoretische Einführung in das neue Regelwerk, zum anderen konnten sie das Gelernte anhand von praktischen Aufgaben vertiefen.

Die Fortbildungen stießen nicht nur bei unseren Mitgliedern auf Interesse, sondern auch bei BIB-Mitgliedern (die bei der Teilnahmegebühr den VDB-Mitgliedern generell gleichgestellt sind) sowie bei Kolleginnen und Kollegen, die nicht in einem Berufsverband organisiert sind: Die Teilnehmerzahlen lagen zumeist zwischen 30 und 40 Personen; an der Katalog-Fortbildung nahmen sogar 70 Kolleginnen und Kollegen teil. Diese Veranstaltung hat auch in der Fachpresse besondere Aufmerksamkeit erfahren.<sup>1</sup>

1 Neben unserem Bericht im Südwest-Info 23 (2010), S. 2-5, URL: <http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/sw-info/suedwest-info-23-2010.pdf> und einer erweiterten Fassung im Bibliotheksdienst 45 (2011) 2, S. 182-188, wurde darüber auch in BuB 63 (2011) 1, S. 70-71 (Isabell Leibing), und in B.I.T. online 13 (2010) 4, S. 411f. (Melanie Linz) berichtet.

Auch im vergangenen Jahr steuerte der VDB-Südwest regelmäßig Beiträge zu den VDB-Mitteilungen bei.<sup>2</sup> Darüber hinaus brachte der Regionalverband im Dezember die mittlerweile 23. Ausgabe seines einmal jährlich erscheinenden Mitteilungsblatts „Südwest-Info“ heraus.<sup>3</sup> Um einerseits Aufwand und Kosten zu sparen, sich andererseits aber auch an aktuelle Publikationsstandards anzupassen, erscheint das „Südwest-Info“ seit 2009 primär in digitaler Form. Papierausgaben werden nur noch denjenigen Mitgliedern zugesendet, die dies explizit wünschen oder von denen keine gültige E-Mail-Adresse bekannt ist. Das „Südwest-Info“ will nicht nur über die Aktivitäten des Regionalverbands informieren, sondern auch Interessantes aus unserer Bibliotheksregion berichten. Der Umfang ist in jüngerer Vergangenheit deutlich gewachsen und lag im vergangenen Jahr bei 18 Seiten. Der Inhalt wird dabei keineswegs nur von den Vorstandsmitgliedern bestritten; erfreulich oft gelingt es, unsere Mitglieder als Autoren und Autorinnen zu gewinnen.

Mit einer Fortbildung an der PH Heidelberg zum Thema „Umsatzsteuer und Zoll in Bibliotheken – was ein(e) Erwerbungsbibliothekar(in) so alles wissen sollte“ am 24. Februar begann das Fortbildungsjahr 2011 (s. dazu den Bericht in diesem Heft). Die nächste Jahresversammlung des VDB-Südwest findet am 6. Mai 2011 an der UB Mannheim statt.

2 In Heft 1/2010 erschienen Berichte über die Jahresversammlung 2009 in Hohenheim sowie über die erste Veranstaltung des RDA-Workshops 2009 in Stuttgart, in Heft 2/2010 erschienen Berichte über die Jahresversammlung 2010 in Freiburg und die Prozessanalyse-Fortbildung in Mannheim.

3 URL: <http://www.vdb-online.org/landesverbaende/sw/sw-info/suedwest-info-23-2010.pdf>.

## Umsatzsteuer und Zoll in Bibliotheken – was ein(e) Erwerbungsbibliothekar(in) so alles wissen sollte ...

*Carlheinz R. Straub, Universitätsbibliothek Trier  
(Vorstandsmitglied des Regionalverbandes Südwest)*



Unter diesem Titel hatte der VDB-Regionalverband Südwest am 24. Februar 2011 zu einer halbtägigen Fortbildungsveranstaltung an die Pädagogische Hochschule nach Heidelberg eingeladen. Dieser Einladung sind trotz des spröden Themas fast 40 Kolleginnen und Kollegen aus nah und fern, auch über die Grenzen des Regionalverbandes hinaus, gefolgt. Auch

von der Möglichkeit, schon im Vorfeld Fragen zum Thema einreichen zu können, auf die dann innerhalb der Veranstaltung ganz konkret eingegangen werden konnte, wurde rege Gebrauch gemacht. Mit dieser Form der Veranstaltung griff der Regionalverband ein Veranstaltungskonzept wieder auf, das er schon vor einiger Zeit ausprobiert hatte und das sich für Spezialthemen durchaus zu bewähren scheint. Vor allem dürften aber die beiden Referenten, Herr Dr. Klaus Junkes-Kirchen, Leiter der Abteilung Medienbearbeitung der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main, und Herr Dr. Harald Müller, Direktor der Bibliothek des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg, als „Zugpferde“ für die Veranstaltung gewirkt haben. Beide sind ausgewiesene Experten auf diesem Gebiet und durch zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen in der gesamten Bundesrepublik ein eingespieltes Team.



Den ersten Teil der Veranstaltung mit zwei Einführungsreferaten in den Themenkomplex startete Herr Dr. Müller in gewohnt souveräner Manier mit einem Feuerwerk steuerrechtlicher Vorschriften, Begriffe und Definitionen. Manch heldenhaft unterdrücktes Seufzen und Stöhnen war im Auditorium zu ahnen. Doch dann erstrahlten die Vorschriften plötzlich hell und klar, und bis dahin nur schwer einzuordnende Begriffe wie UStG, Inland, Drittland, innergemeinschaftlicher Verkehr, EWR, EFTA, Einfuhrumsatzsteuer, Bestimmungslandprinzip, EUSTBefrVO, ZollbefrVO, Umsatzsteuer-Identifikationsnummer, EORI oder Reverse-Charge-Verfahren ergaben einen Sinn. Ergänzt wurde der Vortrag von Herrn Dr. Müller durch einen eher praxisorientierten Vortrag von Herrn Dr. Junkes-Kirchen. Anhand von zahlreichen Einzelfällen und Rechnungsbeispielen erläuterte er die zuvor erfahrenen theoretischen Grundlagen in der Praxis und zeigte Fallstricke sowie Fehlinterpretationen bei der Rechnungsstellung auf. Insbesondere ging er auf die unterschiedliche Besteuerung von Druckwerken und elektronischen Produkten, auf die veränderte Rechtslage bei Kombinationsabonnements sowie auf die Zollabwicklung bei Einfuhr von Bibliotheksgut aus Drittländern ein. Auch wenn bei Druckwerken nach dem Gemeinsamen Zolltarif TARIC grundsätzlich kein Zoll anfällt und sie unter Umständen sogar von der Einfuhrumsatzsteuer

er befreit sind, z.B. als Amtsdruckschriften, als kostenfreie Sammlungsstücke im Rahmen des internationalen Schriftentausches oder als Warensendung von geringem Wert (bis 22 €), müssen alle Zusendungen aus Drittländern ein Zollverfahren durchlaufen mit dem Ziel, die Ware in den zollrechtlich freien Verkehr zu überführen.

Im Diskussionsteil, in dem u.a. auf die vorab eingereichten Fragen individuell eingegangen wurde, soweit sie nicht bereits durch die Vorträge beantwortet worden waren, und ganz spontan weitere Fragen gestellt werden konnten, zeigte sich, dass insbesondere bei der Zollabwicklung stark divergierende Praxisabläufe je nach Zollamt vorzukommen scheinen. Zeitaufwendige Zollabwicklungen bei Einzelfällen lassen unter Umständen pragmatische Lösungen wie Konsolidierungsservices durch Agenturen oder eine generelle Abwicklung durch Spediteure, z.B. auch mit einer Generalvollmacht, betriebswirtschaftlich als sinnvoller erscheinen. Abhilfe könnte bei zeitintensiven Zollabwicklungen auch ein Antrag auf Bewilligung des sog. „Vereinfachten Verfahrens“ (Anschreibeverfahren) oder eine Befreiung von der Gestellungspflicht leisten. Allerdings wird ab dem 23. Juni 2013 das bisherige schriftliche Verfahren in ein elektronisches Verfahren (ATLAS) überführt, das mit zusätzlichen Kosten, z.B. für Software, für die Bibliotheken verbunden ist. In diesem Zusammenhang sind noch viele Fragen zur Einführung des elektronischen Verfahrens offen (Näheres siehe Dr. K. Junkes-Kirchen in ABI-Technik 4/2010, S. 272 ff. m. w. N.).

Die Präsentationen und Materialien zur Veranstaltung stehen für alle Interessierten unter <http://www.vdb-online.org/veranstaltungen/530/> zur Verfügung.

Last but not least sei noch für die freundliche Aufnahme der Veranstaltung in den Räumen der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg durch die Rektorin der Hochschule, Frau Professorin Wellensiek, sowie für die professionelle Ausrichtung der Veranstaltung durch Herrn Christoph Penshorn, Leiter der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule, und seinem Team gedankt. Die PH Heidelberg hat sich mit dieser Fortbildung durchaus als attraktiver Tagungsort für den VDB-Regionalverband Südwest präsentiert.



## „Innovationsmanagement in Bibliotheken“

*Dr. Rainer Plappert, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg  
(Vorsitzender des Landesverbandes)*

Unter diesem Thema stand eine Fortbildungsveranstaltung der Kommission für Bibliotheksorganisation und -betrieb (KBB) im Bibliotheksverbund Bayern, die in Kooperation mit dem BIB – Landesgruppe Bayern – und dem VDB-Landesverband Bayern am 19.11.2010 im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt wurde.

Der rasante technologische Wandel und damit einhergehende veränderte Nutzererwartungen prägen mittlerweile den Alltag in unseren Bibliotheken. Auf welche Weise die Bibliotheken dabei dem technischen Innovationsdruck begegnen und im Sinne eines systematischen Innovationsmanagements nutzbar machen können, war Gegenstand der Veranstaltung in Nürnberg. Innovationsfähigkeit und Etablierung einer Innovationskultur waren dabei zwei Begriffe, unter denen zunächst die theoretischen Aspekte des Innovationsmanagements in Bibliotheken behandelt und dann im Sinne einiger „best practice“-Beispiele vorgestellt wurden.

„Lohnt sich Innovationsmanagement in Bibliotheken?“ Mit dieser Frage leitete Dr. Joachim Hennecke (Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg) die eintägige Fortbildungsveranstaltung ein, und er erläuterte zunächst den theoretischen Rahmen des Innovationsmanagements aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften. In welcher Weise Unternehmen das Internet für das Innovationsmanagement einsetzen und die Nutzer und Nutzerinnen mit gezielten Aktionen und Kampagnen in die Weiterentwicklung firmenspezifischer Dienstleistungen und Produkte einbinden, veranschaulichte Frau Prof. Dr. Kathrin M. Möslein (Universität Erlangen-Nürnberg) in ihrem Vortrag „Innovationsmanagement im Unternehmen: Open Innovation und Web 2.0“. Dass sich firmenspezifische Marketingmaßnahmen nur bedingt auf Bibliotheken in öffentlicher Trägerschaft übertragen lassen, war Gegenstand des Vortrages von Frau Prof. Dr. Ursula Georgy (Fachhochschule Köln), die sich, mit Blick auf die Bibliotheken, mit dem Thema „Innovationsmanagement als strategisches Instrument zur Kundenzufriedenheit und Kundenbindung“ beschäftigte. Gleichwohl stellte auch sie heraus, dass eine Einbeziehung der Nutzer in das Innovationsmanagement der Bibliotheken sinnvoll und geeignet sei, die Kundenbindungen zu erhöhen und einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung bibliothekarischer Dienstleistungen leisten kann. Die aktuellen Anwendungsbeispiele für Innovationsmanagement wurden durch Dr. Klaus Ceynowa (Bayerische Staatsbibliothek München) eingeleitet. Unter dem plakativen Titel „Unsystematisch voran – Innovationsmanagement in der Praxis. Einige Beispiele aus der Bayerischen Staatsbibliothek“ erläuterte Herr Ceynowa ein etwas anderes Verständnis von Innovationsmanagement: Er wollte den Begriff „Innovation“

nicht auf die Umsetzung konkreter Nutzerwünsche und technischer Innovationen beschränkt wissen, sondern verstand am Beispiel der Bayerischen Staatsbibliothek als „Innovation“ die Vorreiterrolle seiner Bibliothek als führender Instanz bei der Entwicklung und dem Einsatz neuer Technologien. Er unterstrich dies mit aktuellen Beispielen aus dem Bereich der Altbestandsdigitalisierung und Webapplikationen. Einen eher institutionellen Ansatz vertrat hingegen Frau Kathrin Daum (Universitätsbibliothek der TU München). Sie erläuterte in ihrem Vortrag „Innovationsmanagement an der Universitätsbibliothek der TU München – ein Werkstattbericht“ den Aufbau der institutionellen Rahmenbedingungen eines aktiven Innovationsmanagements in ihrer Einrichtung und betonte dabei insbesondere die Einbindung der Mitarbeiter(innen), die in eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Innovationsmanagements einbezogen sind.

Mit der Vielfältigkeit der technischen Innovationen und den Schwierigkeiten der Bibliotheken, einen Bewertungsrahmen für deren Relevanz zu entwickeln, beschäftigte sich Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm (Fachhochschule Potsdam) unter dem Thema „Das Projekt Technologieradar“, welches als Projekt der Fachhochschule Potsdam die technologischen Innovationen und zukünftigen Trends systematisch erfassen und durch Experten in ihrer Bedeutung für die bibliothekarischen Dienstleistungen bewerten will. Den Abschluss der Veranstaltung bildete der Vortrag von Dr. Rudolf Mumenthaler (ETH-Bibliothek Zürich), der das institutionelle Innovationsmanagement an der Bibliothek der ETH Zürich vorstellte – eine der innovativsten wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz. Fernab von einem Anspruch, immer der Erste bei der Umsetzung von technischen Innovationen sein zu wollen, vertrat er stattdessen den pragmatischen Ansatz, Kernbereiche für Innovationen zu definieren und bei deren Umsetzung sowohl auf die Erfahrungen anderer Einrichtungen als auch auf eine institutionelle Verankerung eines systematischen Innovationsmanagements zurückgreifen zu wollen. So entließ diese informative Fortbildung ihre Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit der Erkenntnis, dass bereits der Begriff „Innovation“ zwischen lokaler Umsetzung aktueller Entwicklungen und aktiver Gestaltung neuer Technologien und Dienstleistungen höchst unterschiedlich verstanden wird. Ob dabei im Alltag viele Bibliotheken in der Lage sein werden, die Entwicklung der technisch-digitalen Innovationen aktiv zu gestalten und Impulse zu setzen, oder ob sie sich vielmehr um die lokale Verankerung technischer Entwicklungen und Servicedienste bemühen, muss nach dieser Veranstaltung noch offen bleiben.

## Neue Mitglieder

Apel, Jochen, Heidelberg UB  
Baueregger, Nina, Koblenz LBZ/RLB  
Becker, Carolin, München UB d. TUM  
Bemann, Dr. Katrin, Heidelberg UB  
Beyer, Dr. Hartmut, Berlin SBB-PK  
Biehl, Andreas, Augsburg UB, TeilB  
Naturwiss.  
Glaser, Dr. Eva-Christina, Wolfenbüttel  
Herzog August Bibliothek  
Hammer, Angela, Berlin UB der HU  
Handreck, Franka, Kaiserslautern UB  
Hermann, Martin, Karlsruhe LB  
Heuser, Dr. Sandra, Erlangen-Nürnberg  
UB  
Hiller, Dörte  
Hoffmann, Gladys Berlin SBB-PK  
Hofmann, Anke Leipzig, Bibliothek d. HS  
für Musik u. Theater „Felix Mendels-  
sohn-Bartholdy“  
Janßen, Dr. Andreas, Hohenheim UB  
Kempf, Andreas, Berlin Humboldt-  
Universität  
Keßling, Anette, Hamburg ZentralB Spra-  
che, Literatur und Medien  
Klein, Julia Elisabeth, Bremen SuUB  
Lauber-Reymann, Margrit, München FH  
f. Öff. Verw. und Rechtspflege, FB  
Archiv- und B-Wesen  
Özüyaman, Dr. Susann, Halle ULB  
Sachsen-Anhalt  
Rüter, Christian, Berlin UB der HU  
Schäfer, Roland, Berlin UB der HU  
Scheiner, Dr. Annette, Kassel UB  
Schmall, Dr. Sabine, Frankfurt UB  
Schoch, Regine, Bonn Bibliothek d.  
Friedrich-Ebert-Stiftung  
Sorge, Stefanie, Biberach Hochschulbib-  
liothek  
Steinke, Manuel, Gießen UB  
Taubert, Janin, Berlin ZLB  
Thomas, Jessica, Münster ULB  
Witzgall, Thomas, Erfurt/Gotha UFB  
Zakrzewska, Paulina, Ilmenau UB  
Zehnle, Jürgen  
Zweier, Michael, Passau UB

## Veränderungen

Felten, Dr. Gundula  
früher: Berlin, Ausw. Amt  
jetzt: Hannover, Bibliothek d. Nieders.  
Landtag  
Müller, Lars  
früher: Berlin UB der HU  
jetzt: Potsdam FH, FB Informations-  
wiss.  
Pierer, Dr. Christian  
früher: BSB München  
jetzt: Bamberg UB  
Ratz, Nadine  
früher: Weimar Herzogin Anna  
Amalia B  
jetzt: Wolfenbüttel Herzog August B  
Regner, Dr. Franziska  
früher: Berlin SBB-PK  
jetzt: Bonn DFG  
Reihl, Ellen  
früher: München, Bayr. BSchule  
jetzt: Halle UuLB  
Riedel-Bierschwale, Dr. Heike  
früher: München BSB  
jetzt: Eichstätt-Ingolstadt UB  
Stöber, Thomas  
früher: Augsburg, UB  
jetzt: München, UB  
Stöhr, Matti  
früher: Berlin, IBI-HU  
jetzt: Berlin, Berlin-Brandenburg. Aka-  
demie der Wiss.  
Waldmann, Susanne  
früher: Jena, ThULB  
jetzt: Marburg, UB

## Namensänderungen

Petzold, Alexandra  
jetzt: Neumann, Alexandra

## Verstorben

Adam, Jost  
\* 12.02.1939 † 05.10.2010  
Bockholt, Dr. Volker  
\* 14.03.1959 † 15.10.2010  
Börjesson, Horst  
\* 14.11.1935 † 01.09.2010  
Contius, Wolfgang-Günther  
\* 20.11.1919 † 26.08.2010  
Krämer, Dr. Wolfgang-Friedrich  
\* 16.04.1935 † 16.12.2010  
Migl, Dr. Joachim  
\* 12.01.1963 † 5.04.2010  
Neumann, Dr. Joachim  
\* 18.04.1929 † 14.12.2010  
Sack, Dr. Joachim  
\* 20.06.1924 † 24.08.2010  
Seyffert, Dr. Johannes  
\* 23.04.1921 † 02.10.2010  
Weber, Barbara  
\* 02.11.1939 † 17.01.2011

# Umgezogen? Neues Konto? Neue Dienststelle?

Dann füllen Sie bitte dieses Formular aus und schicken es zurück an folgende Adresse: **VDB-Mitgliederverwaltung, Postfach 1348, 72003 Tübingen**

## Alte Anschrift

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

## Alte Dienststelle

Ort: \_\_\_\_\_

Arbeitsstelle: \_\_\_\_\_

Beschäftigungsumfang: \_\_\_\_\_  
(ganztags, halbtags, z.Zt. nicht im Dienst, i.R., in Ausb.)

E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

## Neue Anschrift

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

## Neue Dienststelle

Ort: \_\_\_\_\_

Arbeitsstelle: \_\_\_\_\_

Beschäftigungsumfang: \_\_\_\_\_  
(ganztags, halbtags, z.Zt. nicht im Dienst, i.R., in Ausb.)

## Neue Bankverbindung

Bitte nur ausfüllen bei neuer Bankverbindung und bereits erteilter Einzugsermächtigung!

Konto-Nr.: \_\_\_\_\_

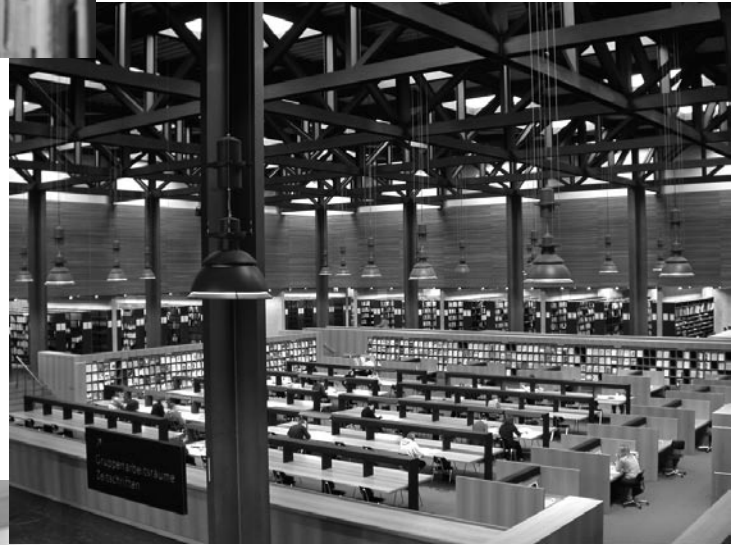
Kreditinstitut: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl (BLZ): \_\_\_\_\_

Umgezogen? Neues Konto? Neue Dienststelle?



*Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, Germanistik  
(Foto: Matthias Heyde)*



*Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität,  
Erwin-Schrödinger-Zentrum Adlershof Lesesaal  
(Foto: UB)*



*Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität,  
Campus Nord, Lesesaal (Foto: UB)*



*Humboldt-Universität, Grimm Zentrum  
(Foto: Milan Bulaty)*